Jg. 15/ Nr. 6/7 April/Mai 2011

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Feierliche Anlässe in Basel

Was heißt, Rudolf Steiner verstehen?
Geburtstagsansprache von Charles Kovacs 1978

Lili Koliskos Erinnerungen an Rudolf Steiner

Ein Post-mortem-Wunder von Thomas Becket

Leben und Anliegen von Antoine de Saint-Exupéry

Volksgeister und ihre Widersacher

Fr. 22.– € 15.– Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Editorial

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.» Ludwig Polzer-Hoditz

Gut Ding will Weile haben

Das einzige authentische Porträt von William Shakespeare

Vor zwei Jahren wurde der Öffentlichkeit das erste und einzige authentische Porträt des größten Dramatikers der Welt vorgestellt. Es wurde um das Jahr 1610 von einem unbekannten Maler im Umkreis von Henry Wriothesley, dem wohl wichtigsten Gönner Shakespeares*, gemalt. Shakespeare (1564–1616) stand zu diesem Zeitpunkt also in der Mitte seiner 40er Jahre. Es dauerte 400 Jahre, bis dieses Porträt, das in einem Familienbesitz einen 400jährigen Dornröschenschlaf führte, identifiziert und mit modernsten Methoden untersucht wurde. Offenbar diente es als Vorlage für eine Anzahl nicht unähnlicher Porträts und auch für den Stich auf dem Titelblatt der Folioausgabe von Shakespeares Werken (1623).

Shakespeare war mit dem jungen Wriothesley eng befreundet. Er widmete ihm seine Werke *Venus und Adonis* und *Die Schändung der Lucrezia*, und es besteht guter Grund zur Annahme, dass manche der Sonette ihm gegolten haben.

Das Porträt ist zur Zeit in einer Sonderausstellung der Morgan Library in New York zu sehen.

Die Monographie *Shakespeare Found! – A Life Portrait at Last*** beschreibt in vorbildlicher Art Herkunft und Geschichte dieses einzigartigen Bildes. «Shakespeare schrieb erhabene Dichtungen, die von Witz, Lebensfreude und Leidenschaft strotzen», so ein Kommentator des neuen Fundes. «Das Gesicht des Mannes auf diesem Porträt strahlt Tiefe, Freude und etwas Schelmisches aus.» Das kann von keinem der bisher bekannten Porträts in solcher Mischung behauptet werden.

William Shakespeare um 1610, von einem unbekannten Maler, Cobbe Collection.

Ein bemerkenswerter kleiner Zug an diesem Porträt ist die Stellung der Augachsen. Das rechte Auge blickt (nur auf dem Original erkennbar) leicht nach außen. Rudolf Steiner soll im Zusammenhang mit alten Gemälden gesagt haben, dies deute oft darauf hin, dass es sich um eine eingeweihte Persönlichkeit handle.

Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945) träumte einmal von einer «Teilnahme an einer Kulthandlung in ägyptischer Art. Stand mit gekreuzten Armen als Lichtträger dabei. Inhalt im Sinne eines Shakespeare-Dramas. Wahrscheinlich eine Beziehung Shakespeares mit Ägypten andeutend.»*** Polzer wurde am selben Tag geboren, der auch Shakespeares Geburts- wie auch Todestag ist. Es ist der 23. April.

—

Ist es inmitten der apokalyptischen Ereignisse dieser Wochen und Tage (von Libyen bis Japan, auf das vor 66 Jahren die erste Atombombe abgeworfen wurde) am Platz, auf einen solchen Fund hinzuweisen? Und wie! Gerade in Zeiten, in denen sich die Tages-Katastrophen geradezu überschlagen, ist eine Besinnung auf die großen Impulsatoren und Begleiter der Menschheitsentwicklung, die offenbar mit einem langen Atem schaffen und noch nach Jahrhunderten neu und zurecht von sich reden machen können, dringender denn je.

Thomas Meyer

* Siehe Richard Ramsbotham, *Jakob I. (1566–1625)*, Basel 2008, S. 117ff.
** Cobbe Foundation, 2. erweiterte Auflage 2011, ISBN 978-09538203-2-0
*** Archiv des Perseus Verlags.

Inhalt

Zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners 3
Zwei Veranstaltungen in Basel
Thomas Meyer

Er hat uns überall die Wege gebahnt … 9
Lili Kolisko

Reflexionen zum 100. Geburtstag Rudolf Steiners 12
Marcel Frei

«Blut ist ein ganz besonderer Saft» 15
Ein Brief von John of Salisbury

«Ich war zum Gärtner geschaffen.» 18
Zum 66. Todestag von Antoine de Saint-Exupéry
Edzard Clemm

«Tausend Wege führen nach Chartres»
Franz-Jürgen Römmeler

Apropos 71:
Wer Tausende von Toten auch auf dem Gewissen hat 25
Boris Bernstein

Europäer-Kalender April und Mai 2011 ***Heftmitte***

Der Kalender 1912/13 und seine Bedeutung für die Zukunft 33
Carsten Tiede

Ein Ostern vor 70 Jahren 37
Branko Ljubic

Von Volksseelen und Volksdämonen 38
Karl Heyer

Auf den Spuren des Menschheitskarmas 40
Rezension des Buches von Wilfried Hammacher über die Mysteriendramen
Branko Ljubic

Rudolf Steiner und Michael 44
Vortrag von Steffen Hartmann

Transzendenz der Physik 49
Ralph Waldo Emerson

Leserbriefe / Impressum 53

Zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners

Zwei Veranstaltungen in Basel

Der Perseus Verlag lud ins Basler Stadthaus ein

Die einzige öffentliche Basler Feier zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners fand am 27. Februar im Basler Stadthaus statt, inmitten der historischen Altstadt in der Nähe des Marktplatzes.

Der festliche Saal mit schönem Aufgang und geräumiger Vorhalle bot einen entsprechend feierlichen Rahmen. Im selben Saal waren in den 90er Jahren eine Veranstaltung mit Barbro Karlén und eine solche mit Lexie Ahrens*, der Vertrauten von Ehrenfried Pfeiffer, abgehalten worden.

Der rund 90 Sitzplätze aufweisende kleine Festsaal war mit zusätzlichen Stühlen und Stehplätzen entlang den Wänden zum Bersten gefüllt. Es waren insgesamt rund 140 Gäste da.

Krishna Gurung und Thomas Meyer

Olaf Koob während des Vortrags

Paradigmenwechsel in der Steiner-Rezeption

Thomas Meyer eröffnete den Tag mit einem Referat über die gegenwärtige Rezeption Steiners in der Öffentlichkeit. Er machte darauf aufmerksam, dass heute *Gegner* der Anthroposophie mit drei Biografien von sich reden machen, während vor fünfzig Jahren – zum Gedenken des 100. Geburtstags Steiners – noch *anthroposophische* Publikationen auf Wesen und Bedeutung Steiners und dessen Werk aufmerksam zu machen suchten. Rudolf Meyer, Willem Zeylmans und Herbert Hahn veröffentlichten pünktlich zum 100. Gedenkjahr ihre substantiellen Beiträge. Ein Jahr darauf folgten Emil Bocks Studien zu Steiners Lebenswerk und Johannes Hemlebens erste Rowohlt-Monographie. Vor fünfzig Jahren: Würdigung von Steiner durch Kenner; heute: eine Art Zu-Gericht-Sitzen über ihn durch *scheinbare* Kenner, die sich durch Vorurteile, Verleumdungen und methodischen Dilettantismus ausweisen.

Meyer wies auf diesen bemerkenswerten Paradigmenwechsel in der öffentlichen Präsentation Steiners hin. Er erinnerte an Karl Heyer, der in seiner Schrift *Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft*, auch Gegner wie die heutigen bereits vollumfänglich charakterisiert hatte.

Er gab dann eine Zusammenfassung einer ihm sehr bedeutend scheinenden Gedenkansprache, die Charles Kovacs vor exakt dreiunddreißig Jahren in Edinburgh gehalten hatte (siehe S. 7ff). Kovacs hob darin den therapeutischen Impuls von Steiners Mission hervor und betonte, dass und weshalb die Therapie bei einer Gesundung des erkrankten *Denkens* einzusetzen habe.

Vom hygienischen Okkultismus

Olaf Koob sprach aus reicher ärztlicher und großer internationaler vortragsmäßiger Erfahrung über den hygienischen Okkultismus als eine Aufgabe insbesondere der Europäer. Hier sein leicht gekürztes Referat:

* Lexie Ahrens ging am 16. Februar 2011 in Spring Valley (NY) über die Schwelle.

Steffen Hartmann

Die russischen Musiker

«Rudolf Steiner knüpft mit dem hygienischen Okkultismus wieder an ältere Gesundheitslehren im Sinne einer «Dietaia», einer bewussten Lebensführung an, die okkulte Erkenntnisse auf das Seelische und Organische anwendet. Die letzten Ausläufer waren im 19. Jahrhundert Hufeland und Freiherr von Feuchtersleben mit seiner «Diätetik der Seele».

Der Lebenslauf selber mit seinen Disharmonien ist ein lang gezogener Krankheitsprozess, der immer wieder der prophylaktischen Heilung bedarf. Dies geschieht normalerweise durch den Schlaf. Die Bedingungen ändern sich aber in der Menschheit. Die ätherischen Kräfte, die in den einzelnen Organen vorhanden sind, werden zum Heilen benötigt. In der heutigen Zeit unterliegen sie aber massiven Schwächungen, indem sich der Kopf immer mehr vom Seelenkern, dem Gemüt trennt; der Ätherleib immer mehr durch Umwelteinflüsse «verholzt» und Medikamente, auch wenn sie die richtigen sind, nicht mehr wie früher wirken; durch die allmähliche Lockerung der ätherischen Kräfte Umwelteinflüsse wieder tiefer in Seele und Leib einwirken und somit die Disharmonien der Außenwelt kränkend werden. R. Steiner nennt solche Krankheiten «halb organisch, halb seelisch», es sind die sogenannten nervösen und psychosomatischen Krankheiten.

Der Geistesforscher benutzt nun diese in den Organen ruhenden Heilkräfte für die höhere Erkenntnis (Imagination, Inspiration und Intuition). Dadurch können diese Erkenntnisse, wenn man sie mit dem gesunden Menschenverstand aktiv durchdringt, das Ätherische wieder verlebendigen. Erkenntnisprozess wird zum Heilungsprozess!

Die aktiv aufgenommene Geisteswissenschaft ist das Heilmittel für unsere Zeit, indem sie die brachliegenden seelisch-geistigen Schöpferkräfte des Ich aktiviert!»

*

Nach der Mittagspause hielt Steffen Hartmann ein Referat über «Rudolf Steiner und Michael». Er sandte uns sein Skript, das wir in dieser Nummer gerne abdrucken (siehe S. 44ff)

Es folgte eine kurze Ansprache auf Englisch durch Krishna Gurung, der anfangs Februar die Landwirtschaftliche Tagung in Dornach besucht hatte und die Geburtstagfeier kurz vor seinem Rückflug nach Nepal gerade noch mitmachen konnte. Er ist unseren Lesern aus der Sonderbeilage über Nepal im Februarheft kein Unbekannter mehr.

Erstklassige Musiker aus Russland, begleitet von einer japanischen Cellistin, sorgten mehrmals für ernste wie heitere Zwischentöne.

Der Meditationsweg der Michaelschule

Das Schlussreferat galt der Präsentation der zu diesem Anlass in völlig neuer Form publizierten «Klassenstunden» Rudolf Steiners. Meyer betonte die Notwendigkeit, dass weiteren Menschenkreisen als ausschließlich den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft zu diesem Gipfel von Steiners meditativen Anweisungen ein würdiger Zugang eröffnet werden musste. Das fünfte nachatlantische Zeitalter ist die Epoche, in der die ganze Menschheit unbewusst über die Schwelle der geistigen Welt schreitet. Es ist notwendig, dass sich immer Menschen dieser Tatsache bewusst werden, sollen nicht krankhafte Nebenerscheinungen dieses Schwel-

Im Foyer

lenübertritts, die heute schon deutlich zu beobachten sind, mehr und mehr um sich greifen. Der michaelische Meditationsweg, wie ihn Steiner in den Klassenstunden in neunzehn Stufen darstellte, ist für jeden ernstlich suchenden Menschen die wohl zeitgemäßeste Wegzehrung für diesen Gang der Menschheit über die Schwelle.

Meyer wies auch auf die Aufgabe Europas hin, den slawischen Kulturkeim, der in der nächsten Kulturepoche Blüte und Frucht bilden wird, zu pflegen, was nur möglich ist, wenn Europa im jetzigen Michaelzeitalter eine Spiritualisierung von Leben und Wissenschaft durchmacht. Dazu sollte durch die genannte Publikation ein Kleines beigetragen werden. Das Nicht-Erfüllen dieser Aufgabe müsste nach Rudolf Steiner dazu führen, dass die nächste Kulturepoche aus *asiatischen* Kulturen heraus aufgebaut werden müsste.

Die Anwesenheit russischer Künstler, einer japanischen Musikerin und eines Anthroposophen aus Nepal konnte in diesem Zusammenhang als Realgleichnis für die angedeuteten Zukunftsperspektiven erlebt werden.

Gedenkfeier in fasnächtlicher Umgebung

Am Samstag, dem 5. März, wurde im Scala Basel – ein ehemaliges Kino, seit vielen Jahren Sitz des größten Schweizer Zweiges der Anthroposophischen Gesellschaft, des Paracelsus-Zweiges – eine weitere Gedenkfeier abgehalten. Die Besucher, die durch das Foyer in den großen Festsaal schritten, wurden von Fasnachtsmasken und Papiergirlanden begrüßt, da Teile des Gebäudes aus wirtschaftlichen Gründen vermietet werden müssen.

Marcus Schneider umriss in seiner Begrüßungsansprache das, was Steiner mit dem bemerkenswerten Wort vom «günstigen theosophischen Klima Basels» gemeint haben mochte. Er wies auf die großen Basler Evangelienzyklen hin, allen voran den Lukaszyklus von 1909, der im Hause von Rudolf Geering, dem Begründer des Paracelsus-Zweiges, stattgefunden hatte. Schneider erinnerte ferner an die mit der Stadt verbundene Auseinandersetzung mit dionysischen Kräften, wie sie im Werk Bachofens über das Mutterrecht oder dem Nietzsches über *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* zum Ausdruck kommen; aber auch in der Tradition der Basler Fasnacht, die dem sonst oft unterdrückten dionysischen Element Raum gebe.

Erfolg oder Verflachung?

Ein von Schneider moderiertes Podiumsgespräch mit Prof. Dr. Walter Kugler, Dr. Olaf Koob und Thomas Meyer begann mit einer Schilderung Kuglers der Erfolge der durch ihn seit vielen Jahren in zahlreichen Ländern (mit-)organisierten Wandtafel-Ausstellungen. Wie sehr sei zum Beispiel der bei Steiner zentrale Begriff der «Umstülpung» von Ausstellungsmachern und Künstlern aufgegriffen worden! Meyer dämpfte den Enthusiasmus der Erfolgsmeldungen aus der durch die Wandtafelzeichnungen inspirierten Kunstszene durch die Frage, ob diese Popularität etwas Anderes bewirkt habe als eine Verflachung und Veräußerlichung der anthroposophischen Substanz. Er stellte fest, dass die anthroposophische Sache nach einem Jahrzehnt heftiger «Verbreitung» in der Öffentlichkeit in einer Art babylonischer Gefangenschaft durch ebendiese, von schlimmsten Vorurteilen durchsetzte Öffentlichkeit gelandet sei und plädierte für eine Phase der *Vertiefung*. Er erinnerte an ein Wort aus

Olaf Koob, Marcus Schneider, Thomas Meyer, Walter Kugler

den Post-mortem-Mitteilungen Helmuth von Moltkes, in welchem «Anthroposophie als Substanz ohne Spiegelung in Menschenköpfen» geschildert wird, das heißt ohne Reflexion in *denkenden* Bewusstseinen, die durch keine noch so geistreiche Betrachtung von Wandtafelbildern Rudolf Steiners ersetzt werden kann.

Koob machte auf allerhand Veräußerlichungen im anthroposophisch-medizinischen Betrieb aufmerksam, zu der etwa die einschneidende Reduzierung von Heilmitteln gehörte.

Schneider ließ der Runde und dem Auditorium die Wohltat angedeihen, fasnächtlicher Offenheit freien Lauf zu lassen und auf jegliches Übertünchen von offenbar gewordenen Diskrepanzen zu verzichten.

Eine Brieflesung

Eine Lesung aus Briefen Marie und Rudolf Steiners aus den letzten Lebensmonaten Rudolf Steiners erzeugte eine feierliche, dem Anlass angemessene Stimmung. Das Ehepaar Jendreyko ließ durch geschickte Auswahl aus diesen Briefen ein Bild entstehen, das die tiefe, der großen Sache der Anthroposophie verankerte Verbundenheit *beider* Individualitäten aufleben ließ – gerade durch die Art, wie diese Verbundenheit durch Steiners Anteilnahme an kleinsten Einzelheiten der erfolgreichen Auslandstournee Marie Steiners einerseits und durch deren höchst lebendigen Schilderungen sowie die sorgenvolle Nachfrage nach seinem Befinden andererseits zum Ausdruck kommt.

Vor einer Fasnachtsmaske: Olaf Koob

Im Scala-Foyer

Steiner-Autographen

Kleine Ausstellung von Post-mortem-Mitteilungen

Der erstmaligen kleinen Autographen-Ausstellung von durch Rudolf Steiner niedergeschriebenen Post-mortem-Mitteilungen Helmuth von Moltkes (1848–1916) konnte Meyer kurze Einführungsworte voranstellen.

Er wies auf Moltkes Bedeutung für das Schicksal Europas in der Vergangenheit und das *des slawischen Ostens* in der Gegenwart und nahen Zukunft hin. Er schloss mit dem folgenden Zitat aus einer Mitteilung vom 8. Februar 1918: «Es geht jetzt eine geistige Öde über die Erde. (...) Im zwanzigsten Jahrhundert wird viel Materialismus herrschen, der wird im 21. noch größer sein. Aber überall werden Zentren von spirituellem Wollen und Handeln sein. Da wird die Aufgabe liegen.»

*

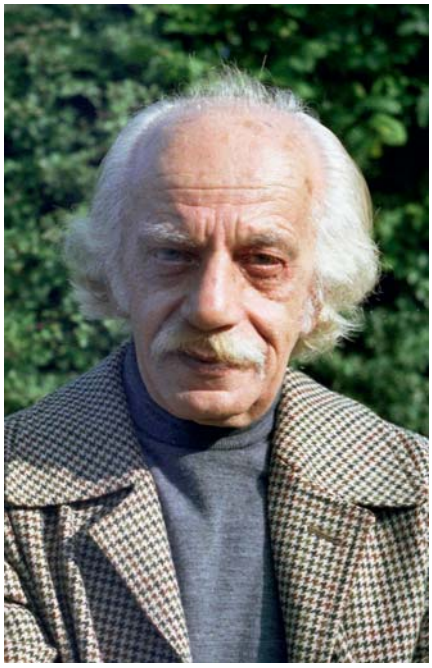
Es war eine schöne, dem Schreiber dieser Zeilen zunächst unbewusste Fügung, dass der Gedenktag mit einer sehr eindrücklichen Eurythmie-Aufführung eines Ensembles aus *Petersburg* abgeschlossen werden konnte. Es handelte sich um eine Darstellung der prophetischen Byline: «Wie die heiligen Berge aus ihren felsigen Höhlen die mächtigen russischen Helden entließen». Diese russische Volksdichtung stellt dar, welche geistigen Herausforderungen das ostslawische Volk heute und in der Zukunft erleben wird.

Thomas Meyer

Rudolf Steiner verstehen

Ansprache von Charles Kovacs zum Geburtstag Rudolf Steiners zum 27. Februar 1978

*Charles Kovacs hielt die folgende Geburtstagsansprache vor genau dreiunddreißig Jahren in Edinburgh. In ihrer kompakten Kürze umreißt sie die zentrale Mission Rudolf Steiners und der durch ihn begründeten Geisteswissenschaft.**
Sie ist in ihrer Dichte und Klarheit ein kleines Gedankenkunstwerk, das wir unseren Lesern hiermit auch in deutscher Sprache zugänglich machen möchten. Die Übersetzung aus dem Englischen besorgte Thomas Meyer.



Charles Kovacs

Ich war noch ein junges Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft in Wien, als mir eines der alten Mitglieder, eine liebe alte Dame, eines Tages erzählte, wie Rudolf Steiner in einem Privatgespräch seine Enttäuschung über gewisse Dinge zum Ausdruck brachte, welche sich in der Gesellschaft ereignet hatten. Da sagte meine Freundin, welche die Mitglieder und sich selbst zu verteidigen suchte: «Aber Herr Doktor, wir verehren Sie doch alle so sehr!» Darauf blickte sie «Herr Doktor» vorwurfsvoll an und sagte: «Ich möchte nicht verehrt, ich möchte verstanden werden.»

Mit dieser Antwort im Bewusstsein habe ich den Eindruck, wir sollten seine Geburtstagsfeier vielleicht nicht zum Anlass nehmen, die Größe des Mannes oder seines Werkes zu preisen. Vielmehr könnten wir gerade an diesem Tage eine besondere Anstrengung machen, ihn und sein Werk zu *verstehen*.

Wir können ganz sicher sein, dass Steiner mit «Verstandenwerden» weder ein riesiges anthroposophisches Wissen meinte noch dasjenige im Auge hatte, was gewöhnlich gemeint wird, wenn wir sagen, dass wir «einen Menschen verstehen» – was Ausdruck einer Sympathie zu diesem Menschen ist.

Ich glaube, dass man, um Rudolf Steiner in *seinem* Sinne zu verstehen, eine Empfindung, eine Erkenntnis seiner Aufgabe haben muss – der Aufgabe, der er sein ganzes Leben weihte –, eine Aufgabe, die auch am Ende seines Lebens nicht beendet war.

Was war dies für eine Aufgabe?

Will man das gesamte Lebenswerk Rudolf Steiners zusammenfassen – die Bücher, die Vorträge, die Kunstwerke, die neuen Impulse, die er in die Welt brachte –, so könnte man sagen: In all dem lebte *ein therapeutischer Impuls*, in all dem ist eine heilende, aufbauende Kraft tätig.

Doch diese «Therapie» – diese Heilung der Krankheit der gegenwärtigen Zeit – hat einen zentralen Angriffspunkt, einen Punkt, wo sie ansetzen muss, wenn sie Aussicht auf Erfolg haben soll. In einem jeden von uns gibt es etwas, das sozusagen vom Zeitalter, in dem wir leben, «infiziert» ist und das als Erstes kuriert werden muss.

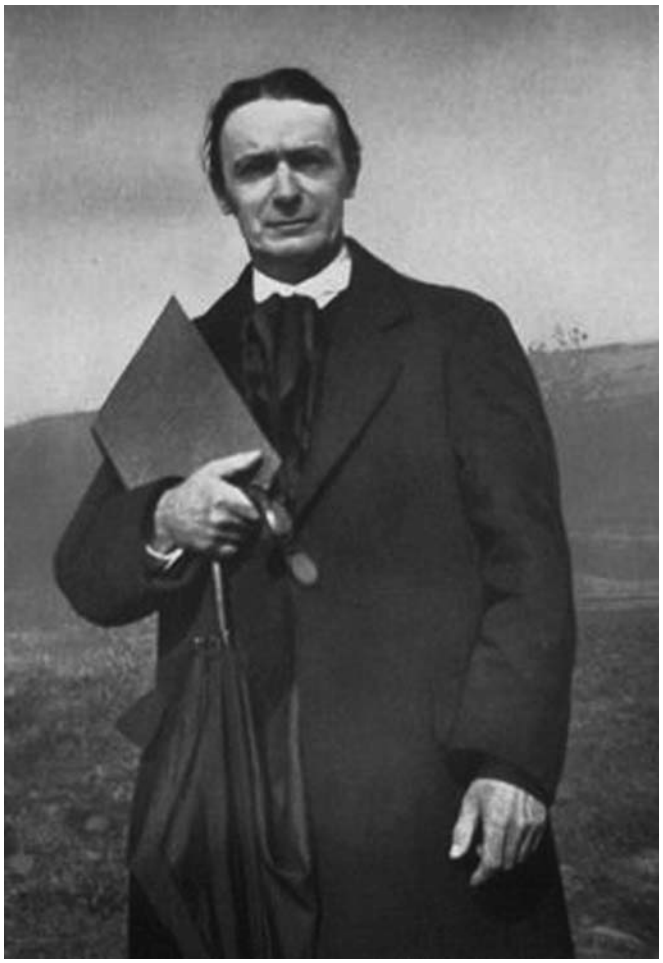
Es ist unser *Denken* – die Art, wie wir Begriffe oder Urteile bilden, wie wir unsere Umwelt, unsere Mitmenschen und uns selbst begreifen. Unser Denken oder, um einen anderen Ausdruck Rudolf Steiners zu verwenden, unsere Intelligenz.

Was wir heute «Denken» nennen, war in vergangenen Zeiten eine hellsichtige Wahrnehmung der geistigen Welt. Diese Geist-Wahrnehmung ist im Laufe der Jahrhunderte verblasst; sie verwandelte sich in einen Tanz von Schatten – Schatten, welche wir «Ideen» nennen, Begriffe, Abstraktionen. Repräsentant dieser Entwicklungsstufe ist Aristoteles.

Ungefähr 1500 Jahre später, im frühen Mittelalter, bemühte sich dieses abstrakte Gedankenleben darum, den Christusimpuls zu verstehen. Und obwohl es abstrakt war, so war es zugleich verfeinert und gereinigt, in einem Maße, wie das früher nie der Fall gewesen ist. Repräsentant dieser Entwicklungsstufe ist der scholastische Philosoph Thomas von Aquin.

In unserer Zeit muss nun das Denken wiederum eine Verwandlung durchmachen: es muss erneut zum Mittel hellsichtiger Wahrnehmung werden, mehr noch: es muss zu einem Mittel der Verständigung mit der geisti-

* Die Ansprache wurde uns von Sören Schmidt nach Abschluss des Geburtstagsheftes zugesandt.



Rudolf Steiner

gen Welt werden – oder, wie Rudolf Steiner sich ausdrückte, es muss zu einer *Kommunion mit der geistigen Welt* werden. Und das Wort «Kommunion» hat er gewiss nicht leichten Herzens verwendet. Was in der christlichen Tradition das heilige Sakrament der Kommunion ist, das muss dem heutigen Menschen *das Denken* werden. Die Alternative zu dieser Entwicklung ist ein Verfall der Kraft des Denkens.

Nun könnte man fragen: Sind unsere selbstsüchtigen Gefühle und Emotionen oder die Schwäche und Fehlgerichtetheit in unserem Willen nicht ebenso wichtig, wenn nicht sogar *wichtiger* als die Gedanken, die wir denken? Ist es nicht wichtiger für uns, dass wir unsere Gefühle reinigen, dass wir unsere Willensimpulse reinigen statt uns um die Gedanken zu kümmern, die wir denken? Jawohl, Gefühl und Wille *sind* wichtiger – für unser *persönliches* Schicksal, für unser *eigenes Karma*. Doch mit unserem Denken leben wir in einer Sphäre, die der ganzen *Menschheit* angehört, und was sich in dieser Sphäre abspielt, betrifft das Karma der *Gesamtmenschheit*.

Es ist völlig in Ordnung, wenn es Menschen gibt, die soziale Ungerechtigkeit als ein Übel *empfinden*, und es ist ganz in Ordnung, wenn solche Menschen den *Willen* haben, diese Missstände zu beseitigen. Doch nichts ist in Ordnung mit der marxistischen *Denkweise*, welche beim Versuch, soziale Gerechtigkeit in die Welt zu bringen, die Hälfte dieser Welt in ein riesiges Gefängnis verwandelt hat.* Auf diesem wie auf vielen anderen Gebieten ist nicht das Fühlen oder Wollen, sondern das menschliche *Denken* von den Mächten der Finsternis erfasst worden.

In unserer Zeit benötigt daher *zuerst* das menschliche Denken eine Therapie, eine Gesundung. Außerdem ist es in der Sphäre des Denkens möglich, selbst für den einzelnen Menschen, der ganzen Menschheit etwas zu geben – nach dem Tode. Wenn wir sterben und sich unser Ätherleib – der Träger des Denkens – in den Kosmos auflöst, dann kommt es sehr darauf an, *welche Art* von Gedankenleben dem Weltall übergeben wird. Und wie Rudolf Steiner in einem Zürcher Vortrag vom 24. Oktober 1916 ausführte**, kann in unserer Zeit nur jenes Denken, das wir beim Studium der Geisteswissenschaft entwickeln – wenn es in den Kosmos hinausströmt – den verfallenden Gedankenkräften der Menschheit neues Leben bringen. Ein jeder von uns kann also auf solche Weise beim Tode der ganzen Menschheit etwas schenken.

Doch niemand unter all den Anthroposophen, welche die Welt verlassen haben, hatte ein mächtigeres, ein strahlenderes Gedankenleben als Rudolf Steiner selbst. Und sofern wir uns bemühen, sein Werk zu studieren, soweit wir uns bemühen, unser Denken in eine «Kommunion» mit der geistigen Welt zu verwandeln, soweit können wir gewiss sein, dass seine Gedankenkräfte, lebenspendend, mit uns sind. Und auf solche Weise können wir uns vielleicht am besten dem annähern, was Rudolf Steiner meinte, als er sagte: «Ich möchte nicht verehrt, ich möchte verstanden werden.»

---

* In unserer Zeit, dreiunddreißig Jahre nach dieser Ansprache und mehr als einundzwanzig Jahre nach dem äußeren Ende des «Sozialistischen Experimentes» im Osten zeigt sich auch die extreme Krankheit des *westlichen* Denkens, welches die ganze Erde zum Schauplatz neuer Experimente gemacht hat, was sich unter anderem in der globalen Finanzkatastrophe, der Tendenz zu einer weltumspannenden Zweiklassengesellschaft (reiche Eliten, verarmte Massen) sowie in unzähligen weltweiten Kriegen oder sozialen Unruhen äußert. TM

** GA 168, *Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten.*

Er hat uns überall die Wege gebahnt …

*Erinnerungen an Rudolf Steiner von Lili Kolisko**

Zum zweiten Male jährt sich der Todestag Rudolf Steiners. Diejenigen, die das Glück hatten, ihn persönlich kennen zu lernen, können ihn nie vergessen. Immer steht sein Wesen lebendig vor ihrer Seele. Sie haben aber auch die Pflicht allen jenen, die Rudolf Steiner nicht im Leben begegnet sind, von ihm zu erzählen, sein Bild, so gut und so treu sie es vermögen, vor den anderen erstehen zu lassen, damit sie wenigstens im Geiste den Weg zu Rudolf Steiner finden können.

So soll hier versucht werden, aus persönlichen Erinnerungen von Rudolf Steiner zu erzählen.

Rudolf Steiner schuf das Goetheanum. Ein Kunstwerk, das so schön war, so durchleuchtet von Geist in seinen Formen und Farben, dass es den Neid der Menschen erweckte und den Flammen zum Opfer fiel. Er gab uns ein zweites Goetheanum, das seiner Vollendung entgegengeht, und das eine Stätte sein wird zur Pflege von Geisteswissenschaft. Rudolf Steiner schuf eine neue Bewegungskunst in der Eurhythmie, eine neue Erziehungskunst in seiner Pädagogik, er wies die Wege zu einer neuen Heilkunst, zu einer neuen, geisterfüllten Naturwissenschaft. Kunst, Wissenschaft und Religion, sie fanden in ihm ihren Erneuerer und Erlöser. Wenn man von Dr. Steiner ein umfassendes Bild geben wollte, dann müssten zusammen sprechen die Künstler auf allen Gebieten der Kunst, die Wissenschafter auf allen Gebieten der Wissenschaft, die Pädagogen und Heilpädagogen, die Priester. Sie alle müssten sprechen und dann würden wir noch immer nicht ein volles Bild von dem Wirken und Leben dieses großen, umfassenden Geistes erhalten. Es müssten dann noch die einzelnen Menschen kommen und erzählen von Rudolf Steiner als Menschen, als gütigen, alles verstehenden Menschen, der in seiner unendlichen Liebe sich selbst den anderen zum Opfer brachte.

Dr. Steiner durfte man um alles fragen und bekam immer Antwort. Es gab nichts auf der Welt, um das man ihn nicht fragen konnte, und man darf ruhig behaupten, um das er nicht gefragt worden wäre. Von weit und breit kamen die Menschen zu ihm und legten ihm ihre Fragen, ihre Probleme vor. Und doch ist an diesem universellen Geist der größte Teil der Menschheit vorübergegangen.

Ich habe einmal in einem Aufsatz «Aus dem Biologischen Institut am Goetheanum» (siehe *Gäa Sophia*, Jahrbuch der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum, Dornach 1926) die Entstehung dieses Institutes geschildert und möchte bei der Gelegenheit darauf hinweisen. Die erste Arbeit, die dort in Angriff genommen wurde, war der «Nachweis der Wirksamkeit kleinster Entitäten» im Zusammenhang mit der Ausarbeitung eines Heilmittels gegen die Maul- und Klauenseuche. Die erste Arbeit aber, die der Öffentlichkeit übergeben wurde, hieß: «Milzfunktion und Plättchenfrage». Wie kam diese zustande? Hatte Dr. Steiner vielleicht die Aufgabe gestellt, eine Arbeit über die Milzfunktion zu schreiben? Es gibt Menschen, die sich ungefähr folgende Vorstellung über die Art und Weise der Entstehung einer anthroposophischen wissenschaftlichen Arbeit machen: Da kommt Dr. Steiner und stellt eine Behauptung auf, und nun wird um jeden Preis versucht, für diese Behauptung Dr. Steiners möglichst schnell den Beweis zu finden …

Ich möchte nun erzählen, wie diese erste Arbeit des Biologischen Institutes zustande kam. Sie war nicht gesucht, nicht gewollt von Anfang an, sondern entstand von selbst im Verfolg ganz anderer Arbeiten. Wie bereits erwähnt, hatte Dr. Steiner ein Mittel angegeben zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Es handelte sich nur darum, erstens die richtige Herstellungsweise des Heilmittels zu finden, zweitens die genaue Dosierung zu ermitteln, in der das Medikament bei den Tieren angewendet werden muss. Es wurden viele Versuche ausgeführt an erkrankten und gesunden Tieren, denen das Heilmittel intravenös injiziert wurde. Wir studierten sorgfältig die gesamte Literatur über Maul- und Klauenseuche, die zahlreichen Abhandlungen, die es gibt über den unbekannten Erreger, der alle Filter passiert und ultramikroskopisch sein muss. Es ist nicht möglich, im richtigen Sinne anthroposophisch zu arbeiten, wenn man nicht gleichzeitig genau Bescheid weiß über alles das, was die Wissenschaft über den betreffenden Gegenstand zu sagen hat. Dr. Steiner ist nie gegen die großen Errungenschaften der modernen Naturwissenschaft zu Felde gezogen. Er hat sie immer und überall anerkannt, nur konnte er nicht stehen bleiben dort, wo die heutige Wissenschaft stehen bleiben muss an Erkenntnisgrenzen, er führte die Naturwissenschaft hinüber in die Geisteswissenschaft. Aus diesem Grunde konnte man von Dr. Steiner immer noch Antwort bekommen auf Fragen, wo die moderne Naturwissenschaft keine Antworten mehr finden konnte.

Die Versuche mit dem Heilmittel gegen Maul- und Klauenseuche brachten es mit sich, dass ich mich für die Blutbeschaffenheit der Tiere interessierte. Es war dies

* Erschienen in *Natura*, Jahrgang 1926/27

durchaus nicht von Dr. Steiner gefordert worden, und ich muss gestehen, dass ich Dr. Steiner sicher oft zur Verzweiflung brachte mit meinen Fragen über die Bakterien, die man im Blute bei den erkrankten Tieren findet. Verzweiflung ist ja vielleicht nicht der richtige Ausdruck, aber ich interessierte mich lebhaft dafür und Dr. Steiner eben gar nicht. Ich hätte ihm so gerne Blutpräparate gezeigt, und wenn mir dies endlich gelang, so blickte er nur flüchtig in das Mikroskop und sagte: Ja, es ist doch eigentlich ganz selbstverständlich, dass das Blut so aussieht, so zerfressen von den Bakterien. Das hinderte mich natürlich nicht, Hunderte von Präparaten zu studieren. Es hatte dies auch etwas Gutes. Eines Tages sagte ich mir, diese Injektionen müssen doch eine Veränderung in dem Blute hervorrufen. Vielleicht kann ich die finden. Wieder wurden viele hundert Präparate untersucht von erkrankten und gesunden Tieren, vor der Injektion, nach der Injektion, und da fielen mir eines Tages diese merkwürdigen kreisrunden und ovalen, hyalinen Körperchen auf, die ich nicht recht einreihen konnte in die Elemente des Blutes. Keine Hämatologie gab mir darüber Aufschluss. Am nächsten kamen sie den sogenannten Blutplättchen, aber sie waren doch wieder so ganz anders, als diese amorphen Klümpchen. Dr. Steiner kam wieder einmal ins Laboratorium. Ich erzählte ihm davon und bat ihn um Auskunft, was das für merkwürdige Körperchen wären. Dr. Steiner sah ins Mikroskop und nach vielleicht zwei Minuten kam die in bedächtigem Tone gegebene Auskunft: «Ja, das, was Sie da haben ist sehr interessant. Das sind nämlich Hormone der Milz. Das sind ja, wie soll ich sagen, Regulatoren. Es sind Rhythmusregulatoren. Sie müssten dasselbe auch finden können, wenn Sie z. B. einem Menschen einen Tag viel zu essen geben, den andern Tag wenig zu essen geben und den dritten Tag dann wieder sehr viel zu essen geben. Ich meine nicht, dass Sie ihm gerade viel zu essen geben sollen, sondern in kurzen Abständen. Also vielleicht an einem Tag jede zweite Stunde, oder jede Stunde essen lassen, und dann am nächsten Tag nur eine oder zwei Mahlzeiten. Ja, wenn Sie das tun würden, dann müssten Sie auch beim Menschen solche Körperchen, solche Rhythmusregulatoren finden.»

Kein Hämatologe auf der ganzen Welt hätte mir wohl diese Auskunft geben können. Nachdem ich immer eine besondere Vorliebe für Blutuntersuchungen hatte, habe ich selbstverständlich diese Anregung Dr. Steiners ausgeführt. Sie war nicht ganz leicht, aber sie brachte eine unendliche Fülle von Erkenntnissen über den rhythmischen menschlichen Organismus, über die rätselhafte Funktion der Milz. Es wurden noch Tierversuche dazu gemacht, um die Funktion der Äthermilz zu zeigen, die deutlich erkennbar wird, wenn man aus dem Organismus das physische Organ herausnimmt. Doch darüber liegt die Arbeit ja vor, und wer sich dafür interessiert, kann das Genauere dort nachlesen.

Wunderbar war es, mit Dr. Steiner sprechen zu dürfen über die Zelle, über das Blut, über die Befruchtung, immer führte er von dem Kleinsten hinaus in die Weltenräume. Vom Zellenleib zu den Sternenwelten. Jedes seiner Worte bedeutete eigentlich wieder eine Aufgabe, die zu lösen war. Es waren Wege von der Naturerkenntnis hinaus zur Geisterkenntnis.

Man war so klein gegenüber diesem Großen, und doch kam einem das nie zum Bewusstsein. Denn seine Güte war so groß wie seine Weisheit. Kam er nach Stuttgart, so gab es eine Fülle von Arbeit für ihn. Da war die Waldorfschule mit den vielen Kindern. Er ging so gerne in jede Klasse und hörte den Unterricht mit an, sprach mit den Kindern, gab Ratschläge für die Kranken, sprach mit den Lehrern, hielt Konferenzen mit dem Kollegium, die meistens bis 2 Uhr morgens dauerten, denn es gab so viel zu fragen! Aber außer der Waldorfschule warteten seiner das Klinisch-therapeutische Institut, das Forschungsinstitut und die vielen einzelnen Persönlichkeiten, die ihn sprechen wollten. Man wagte es oft wirklich nicht mehr, ihn um eine Unterredung zu bitten. Es war ja mehr, als ein Mensch zu leisten vermochte! Oft sah ich Dr. Steiner im Schulhof und wagte nicht die Bitte auszusprechen, er möchte ins Laboratorium kommen. Dann geschah es fast immer, dass Dr. Steiner auf mich zuschritt und freundlich lächelnd sagte: «Ich weiß schon, Sie möchten auch gerne, dass ich zu Ihnen kommen soll ins Laboratorium. Aber ich habe so viel zu tun. Heute wird es wohl nicht mehr gehen, aber vielleicht morgen. Lassen Sie mich einmal nachdenken, wie es morgen ist.» Dann zog er sein Notizbuch und konstatierte, dass auch schon der nächste Tag besetzt war, bis in die Nacht hinein. «Ja, sehen Sie, es ist auch morgen der ganze Tag besetzt. Ich müsste höchstens um 7 Uhr früh kommen. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, wenn ich so früh komme? ...»

Und so könnte man noch vieles erzählen und käme doch nie zu einem Ende.

Nie griff Dr. Steiner in die persönliche Freiheit des Forschenden ein. Er ließ ihn, wenn es gut für ihn war, auch irren. Oft hätte ein Wort, ein Wink genügt, um Versuche abzubrechen, die, wie ich heute ganz genau weiß, zu keinem Ziele führen konnten. Dr. Steiner gab aber diesen Wink nicht. Ich musste mich eben selbst von meinem Irrtum überzeugen, denn nur so konnte ich davon befreit werden. z. B. bei den Arbeiten über die kleinsten Entitäten. Da sagte Dr. Steiner, wenn ich eine Substanz immer weiter verdünne, in den verdünnten Substanzen Pflanzen wachsen ließe, das Ergebnis in Kur-

Lili Kolisko mit ihrer Tochter

venform darstelle, dann müsste sich in der Kurve ein Nullpunkt zeigen und nach dem Nullpunkt erneutes Wachstum. Wie viele vergebliche Versuche wurden gemacht! Wo suchten wir überall die Schuld an dem Misslingen! An den Gefäßen, die verwendet wurden, an dem Raum, in dem die Versuche standen, an den Samenkörnern, an dem Wasser, womit die Pflanzen begossen wurden. Dr. Steiner ging liebevoll auf alle Bedenken ein. Endlich waren alle «Versuchsfehler» ausgeschaltet, auf die wir irgend kommen konnten. Dr. Steiner lehrte uns die Samen erkennen, wie man unterscheidet zwischen lebenskräftigen und nicht lebenskräftigen Samen. Kurve um Kurve legte ich Dr. Steiner vor, und immer wieder schüttelte er den Kopf: «Nein, das ist es noch nicht. Hier ist noch kein Nullpunkt zu sehen. Aber Sie werden es schon noch herausfinden. Probieren Sie nur weiter.»

Dann kam der Tag, wo Dr. Steiner zu einer Kurve sagte: «Ja, das ist eine richtige Kurve.» Wie freuten wir uns darüber! Da war endlich ein Erfolg, nach jahrelangem Bemühen. Nun sagte ich zu Dr. Steiner, jetzt müssen wir aber noch sehen, ob sich die Kurve wiederholt. Wenn sie richtig ist, muss ich sie immer wieder bekommen. «Sie werden sie auch wieder bekommen,» versicherte Dr. Steiner. Wir wiederholten alles ganz genau … aber das Resultat war nicht genau das gleiche. Ich verlangte damals, heute weiß ich es, etwas total Unmögliches. Es sollte die Wiederholung bis auf den Punkt genau sein. Die erste Kurve hatte bei der 15. Potenz das 1. Minimum, die Wiederholung bei der 14. Nun war das Unglück fertig. Was nützt mir die schönste Kurve, wenn ich sie nicht wiederholen kann! Was tat nun Dr. Steiner? Ich legte ihm die Arbeit vor und sagte: Es geht noch immer nicht. «Ja, aber was wollen Sie denn? Sie haben doch eine sehr schöne Kurve bekommen! Ist das denn nicht eine schöne Kurve? Was wollen Sie denn noch mehr?» Meine Entgegnung war, es hilft mir die schönste Kurve nichts, wenn sich das Minimum verschiebt nach unten oder nach oben. Es muss doch, wenn die Sache richtig ist, immer an der gleichen Stelle liegen. Dr. Steiner betrachtete eine Weile sinnend die Kurven. «Nun, dann wiederholen Sie nur, probieren Sie nur. Sie werden sicher das Gleiche wiederbekommen.» – Aber woran liegt es denn, dass sie nicht gleich werden? «Ja sehen Sie, *ich* finde Ihre Kurven sehr schön. Es sind ganz richtige Kurven.» Aber warum wiederholen sie sich nicht genau? Wo liegt der Fehler? Wieder dachte Dr. Steiner nach. «Das, was Sie meinen, dass die Kurven nicht ganz genau gleich sind, da könnte es sich nur mehr um ganz feine Einflüsse handeln. Lassen Sie uns einmal überlegen. Wie ist es denn in der Nacht? Arbeiten Sie auch in der Nacht in diesem Raum? Wo haben Sie denn das Licht brennen? Es könnte durchaus sein, dass das elektrische Licht in der Nacht störend wirkt …»

Der nächste Versuch wurde vor diesen Einflüssen geschützt. Nun, es würde viel zu weit führen, wollte ich alle meine Bedenken und Einwände schildern; heute weiß ich, wie nichtig sie oft waren und bewundere die Geduld Dr. Steiners.

Die Versuche schwankten immer noch um eins hinauf oder herunter. Zuletzt wandte ich noch ein: Vielleicht potenziere ich falsch. Vielleicht führe ich den ganzen Prozess falsch aus. Und Dr. Steiner sagte in seiner Herzensgüte und Engelsgeduld: «Wissen Sie was, wenn Sie nächstens potenzieren und ich bin in Stuttgart, dann komme ich zu Ihnen und wir wollen es zusammen machen.» – Dr. Steiner kam und brachte drei Stunden im Laboratorium zu. Er verfolgte aufmerksam Handgriff um Handgriff, bis zum Spülen des Schütteltrichters zwischen den einzelnen Potenzen und fand nichts falsch. Zuletzt half er noch selbst die Keimlinge einsetzen. Diese Kurve musste also richtig sein. Sie sah nicht unrein Haar anders aus als die übrigen Kurven, die Dr. Steiner alle als richtig bezeichnet hatte. Nun könnte man denken, dass ich mich zufrieden gegeben hätte. Aber weit gefehlt! Wir verwendeten zu den Potenzierungen damals Eisensulfat. Nun rüttelte ich am letzten Fundament: vielleicht war das Eisensulfat ungeeignet für die Pflanzenversuche. Probieren wir es doch einmal mit Kupfer. Die erste Kupferkurve lag vor uns. Sie war schön, aber das bedeutete nichts. Wird sie sich wie-

derholen lassen? Das war immer die bange Frage. Es begann beim Kupfer das gleiche verzweifelte Spiel. Dr. Steiner fand die Kurven richtig, und ich zweifelte immer noch. Es reihte sich Kupferkurve an Kupferkurve, bis eines Tages auch ich mich ergeben musste. Die Kupferkurven sahen doch ganz anders aus als die Eisenkurven, waren aber untereinander von gleichem Duktus. Das Eisen hatte etwas Charakteristisches und das Kupfer auch. Ich lernte endlich absehen von dem verhängnisvollen Punkt, der immer an derselben Stelle sitzen sollte, dem ich nicht erlauben wollte in lebendigem Spiel zu schwanken zwischen der 13.–16. Potenz. Ich konnte Dr. Steiner sagen: Nun sind die Ergebnisse für mich einwandfrei. «Dann wollen wir sie publizieren.» Nicht früher sagte Dr. Steiner: das ist reif zur Veröffentlichung, als bis ich mich selber durchgerungen hatte, bis für mich alle Zweifel beseitigt waren. Für ihn hatte es schon lange keinen Zweifel mehr gegeben. Aber er achtete meine Bedenken. Er ließ mich frei in jeder Hinsicht und dafür kann ich nicht genug dankbar sein.

Als freier Mensch kann ich heute einstehen für die Arbeiten, die aus dem biologischen Institut am Goetheanum in die Welt hinausgingen. Es wurde wahrhaftig nicht versucht, schnell und um jeden Preis den Beweis für eine Behauptung Dr. Steiners zu erbringen, sondern es war ein ehrliches Streben nach Erkenntnis der Wahrheit. Und um diese zu erringen, muss man auch durch Irrtümer hindurchgehen. Von Dr. Steiners weiser und gütiger Hand geführt war es möglich, in voller individueller Freiheit als Naturwissenschafter im anthroposophischen Sinne zu forschen. Er hat uns überall die Wege gebahnt, wir müssen sie nur beschreiten.

Reflexionen zum 100. Geburtstag Rudolf Steiners

*Aus dem Chor der Gratulanten von 1961 fällt eine Stimme besonders auf, die so heute völlig undenkbar wäre. Die ganzen Reflexionen sind zu lang, um hier ungekürzt wiedergegeben zu werden. Darum nur einige Auszüge. Wer hat sie geschrieben? Wer könnte sie geschrieben haben?**

«Reflexionen beinhalten notwendig ein subjektives Moment, Stellungnahme und Bekenntnis. […] Man staunt über viele Dinge. Nur mit Kopfschütteln und Bedauern kann man die polemischen Schriften aus Steiners Lebenszeit lesen, die aus totalem Unverständnis durch Verzerrung und sogar Verleumdung Mensch und Werk zu vernichten suchten. […]

Im ökumenischen Gespräch haben wir gelernt, ohne Verleugnung der eigenen Überzeugung den anders denkenden Gesprächspartner zu achten und ernst zu nehmen, uns des gemeinsamen Wahrheitsbesitzes zu erfreuen, und in den Dingen, die uns trennen, eine möglichst affektlose, reine Liebe zur Wahrheit walten zu lassen. Dies gilt sowohl den Lehren wie den maßgebenden Personen der Reformation gegenüber, etwa der Gestalt Luthers. Eine andere Haltung Rudolf Steiner gegenüber ist weder human noch gar christlich. Die durch die Anthroposophie gestellte Aufgabe ist allerdings unsagbar schwieriger. Im Gespräch mit der Reformation handelt es sich um den irgendwie überblickbaren Sektor des rechten Bibelverständnisses. Dem gegenüber erscheint Rudolf Steiner wie ein umfassender Kosmos. Der sich Nähernde gleicht dem Manne am Fuß der Alpen, der nur weiß, dass dieses Gebirge zwischen Montblanc und Piz Palü ein gewaltiges Ganzes mit vielen Gipfeln und Tälern ist, aber noch keinen Überblick hat. Und wenn er nach Jahrzehnten eher dem Flieger über den Alpen gleicht, so ist das Panorama umso großartiger geworden. Er weiß, dass er nur den einen oder anderen zentralen Block, die eine oder andere besonders aufragende Spitze ins Auge fassen kann, und eine Lebensarbeit, die nichts mehr daneben kennen würde, notwendig wäre, um eine Geographie des Gesamtgebirges mit allen Bergen und Tälern zu schreiben. Der Schreiber hat es nach vierzig Jahren viel schwerer, als der unbeschwerte Gymnasiast.

Wem Christus ‹der Weg, die Wahrheit und das Leben› ist, wird, statt chronologisch dem Entwicklungsgang Rudolf Steiners zu folgen, seinen Blick zuerst auf dieses ‹Zentralmassiv› des Gebirges heften. […] Steiners Christusschau ist aus tiefstem Ernst und großer Ergriffenheit erwachsen. […] Der ‹Christusimpuls› von Golgatha her, der nun dem immer tieferen Absinken ins Luziferische und Ahrimanische entgegenwirkt bis zur völligen Durchchristung und Durchgeistigung von Individuum und Kosmos, erinnert in vielem an Gedanken Teilhard de Chardins von der Evolution des Kosmos vom Punkt Alpha zum Punkt Omega. Während Teilhard de Chardin aber auf der denkerischen Ebene nur die Kategorien des Naturwissenschaftlers zur Verfügung hat, und die Syn-

* Mögliche Antworten bitte an folgende Adresse senden: marceljfrei@bluewin.ch. Wer den Namen und den Beruf errät, erhält ein Gratisexemplar eines Buches aus dem Perseus-Verlag nach seiner Wahl.

these zum Glauben hin baut, hat Steiner auch die Kategorien des Symbols, des Mythos, des Mysteriums, allerdings nicht jene des Glaubens im christlichen Sinne. Während Teilhard de Chardin als Christ zwar Sündenfall und Satan bejaht, als Naturwissenschaftler aber nicht damit rechnet, erspürt und erschaut Steiner die geistigen Realitäten und Hierarchien mit ihrem Kampf zwischen dem Christusprinzip und Michael einerseits gegen das hybrishafte Luziferische und den schweren Sturz des Ahrimanischen andrerseits auf Schritt und Tritt. In seinem Denken und in der Gestaltung der Jahresfeste hat Michael seinen wichtigen Platz. […]

Diese hintergründig gestaltenden Kräfte sind für Steiner aber nicht etwa Abstraktionen, sondern geistige Realitäten, maßgebendere Realitäten als die vordergründigen materiellen Phänomene. Steiner hat so, im Anschluss an Goethe und die Philosophie des Idealismus und der Romantik, voraus genommen, was zur Widerlegung der materialistischen und mechanistischen Weltauffassung von Hans Drieschs *Philosophie des Organischen* geschehen ist. Indem er diese geistigen Schöpferkräfte mit den neun Engelhierarchien näher charakterisierte, steht er im Strom von den Kirchenvätern bis Kardinal Newman, der noch im Sinne der Patristik sagte, jeder Grashalm habe seinen Engel. […]

Aus den in seinem ersten Werk *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* teils ausdrücklich, teils einschließlich erkannten Prinzipien des imaginativen, intuitiven und inspirativen Denkens, die dem noch kaum fünfundzwanzigjährigen Steiner aufgingen, scheinen mir, wie ein Baum mit vielen Ästen aus einem Kern oder Samenkorn erwächst, die großen Erkenntnisse und Impulse zu erwachsen, die Steiner bis zur letzten Lebensstunde gab. Sein Menschenbild musste zu anderen Konsequenzen in der Pädagogik und Heilpädagogik führen, als das rein materialistische, rein biologistische oder rein intellektualistische Menschenbild der Umwelt und Zeit. Wer von den ‹Bildekräften› und der ‹Empfindungsseele› so real denkt wie Steiner, wird dem Ästhetischen in Wort, Ton und Gebärde eine

Eine Rätselfrage

Rudolf Meyer, *Wer war Rudolf Steiner?*

Hundertjahrfeiern sind heute schon zum festen Brauchtum geworden, von dem kaum noch etwas Erregendes ausgeht. Sie stören nicht mehr den Kulturschlaf. Und doch sind sie Gelegenheiten, um einem schnell vergesslichen Geschlecht das Gedächtnis zu stärken: sich im Rückblick Rechenschaft abzulegen, welche Menschheitsgüter ihm in die Hände überantwortet sind, und ob es sich dieser Erbschaft würdig erwiesen habe.

Das historische Gewissen kann in solcher Selbstbesinnung zu sprechen beginnen. Einen Menschen, der vor hundert Jahren geboren wurde, empfindet man schon nicht mehr ganz als Zeitgenossen. Das heißt, man wird ihm gegenüber objektiver. Fanatische Parteinahme für oder gegen klingt ab. In diesem Sinne hört man heute schon anders auf die Frage hin: Wer war Rudolf Steiner? […]

Das Werk Rudolf Steiners ist heute der Öffentlichkeit übergeben. Die Auswirkungen für die verschiedenen Lebensgebiete sind von seinen Schülern vielfältig dargestellt worden. Man kann sie prüfen. […]

Die Lebensfrüchte sprechen für sich selbst. Dennoch wird es nicht ausbleiben, dass man eines Tages den Baum selber prüfen möchte, an dem diese Früchte reiften. Dann steigt vor der Seele die Rätselfrage auf: Wer war Rudolf Steiner?

Dieses Buch, das der Verfasser auf die Bitte von Freunden für das Jahr 1961 geschrieben hat, möchte den Blick für jenes umfassende Rätsel öffnen helfen. Es geht von der persönlichen Erscheinung Rudolf Steiners aus und sucht schrittweise an die objektive Lebensleistung heranzuführen. In keinem Sinne will es das Studium dieses Werkes ersetzen. Es erspart dem Suchenden nicht, selber eine Antwort auf jene Rätsel-Frage zu finden, die sich von Stufe zu Stufe anders gestalten wird.

Es ist alles so anders…

F.W. Zeylmans van Emmichoven, *Rudolf Steiner*

[…] Man kann sicher nicht sagen, dass Rudolf Steiner zu seinen Lebzeiten populär gewesen ist, populär in dem Sinne, dass jeder seinen Namen kannte, dass sein Bild regelmäßig in den Tageszeitungen erschien, dass allgemein verständliche Artikel über ihn geschrieben wurden. Es gibt in unseren Tagen große Denker, auch große Künstler, die wohl eine solche Popularität besitzen. Sie verdanken diese aber nicht der Tatsache, dass ihre Äußerungen für jedermann verständlich sind oder dass ihre Kunst von allen richtig bewertet werden kann. Oft ist das Gegenteil der Fall. Man denke zum Beispiel an einen seiner Zeitgenossen, an Albert Einstein. Das zeitunglesende Publikum war immer über seine Reisen unterrichtet, es erhielt seine Vorträge referiert, es sprach über ihn als einen Bekannten. […]

Doch der neue Zeitgeist, den Rudolf Steiner verkündet, will die Menschen zum Geist führen, der in klaren, hellen Begriffen zum Verstand sprechen kann, der das Gemüt veredeln, den Willen im Dienste der höheren Menschheitsideale stählen kann. Die Sprache aber, die Rudolf Steiner spricht, ist schwer zu verstehen für den, der wirklich ein ‹Kind seiner Zeit› ist. Nicht die Sprache selbst ist schwierig, sondern die Seelen derer, die sie hören, sind voller zeitbedingter Vorstellungen, zeitverhafteter Gefühle. Man hat sich über allerlei seine Meinung gebildet, und wo man keine Meinung hat, klingen bestimmte Schlagworte oder Denkweisen im unbewussten Leben der Seele an. Dies alles drängt sich einem mit Gewalt auf, wenn man der klaren Geistessprache Rudolf Steiners begegnet. Es ist alles so anders. Aus der Routine des Denkens, der Konvention der Gefühle heraus kann man sie nicht aufnehmen.

andere Bedeutung in der Erziehung des Kindes zumessen als eine Schule, die nur das intellektuelle Vakuum des jungen Menschen ausfüllen will. […]

Wenn ein Bücherverzeichnis gut zwanzig Jahre nach Steiners Tod unter ‹anthroposophisch orientierte Autoren› rund 750 Titel und ein gutes Dutzend Zeitschriften allein in deutscher Sprache aufzählt, ist es ein Zeichen dafür, dass die Impulse doch nicht umsonst waren. […] Während gewisse Erinnerungsbücher, wie das von Herbert Hahn: *Rudolf Steiner, wie ich ihn sah und erlebte*, oder der Sammelband *Wir erlebten Rudolf Steiner* mit vierzehn Beiträgen naturgemäß mehr im Aphoristischen bleiben, was durchaus seinen Wert hat, besitzen wir anlässlich des 100. Geburtstages 1961 nun zwei Biographien Rudolf Steiners, von denen schwer zu sagen ist, welche besser ist, welche man eher empfehlen möchte, Rudolf Meyer oder F.W. Zeylmans van Emmichoven. Letztere enthält auch wertvolle Fotos von Steiner und vom ersten und zweiten Goetheanum.

Hans Erhard Lauer überschreibt seine wertvolle Artikelserie zum 100. Geburtstag Steiners in den ‹Blättern für Anthroposophie›: ‹Rudolf Steiner – ein Bahnbrecher der Menschenzukunft›, ‹einer›, nicht ‹der›. Vieles spricht dafür, dass Dr. Lauer Recht hat. Wer völlig davon durchdrungen ist, dass Christus seine Kirche auf dem Felsen Petri gegründet hat, mit seinem Heiligen Geiste ‹alle Tage bei ihr sein wird bis ans Ende der Zeiten›, hat keine negativen Gefühle bei solch einem Titel. Waren Plato, Aristoteles, Descartes, Hegel, Goethe, und viele andere nicht auch Bahnbrecher? Sind wir durch sie nicht bereichert? […]»

Wie anders als bei dem gegenwärtigen 150jährigen Jubiläum wird hier der Person Rudolf Steiners begegnet, nicht mit Unverständnis und Verleumdung, sondern mit Respekt und Achtung. Nicht vermeintlicher Wissenschaftlichkeit von «ausgewiesenen» Autoren aus «renommierten» Verlagen sondern selbständige, langjährige Beschäftigung mit Rudolf Steiner und seinem Werk haben diesen Artikel entstehen lassen.
Hat sich einer der «namhaften» Autoren von heute oder gar einer der selbsternannten Repräsentanten von Dornach damit beschäftigt? Oder sind die Letzteren vorwiegend mit der Aufarbeitung und Verbreitung der Wandtafel-Zeichnungen blockiert? Wo bleibt der Wille zum Verständnis des Werkes von Rudolf Steiner?

Marcel Frei

Rudolf Steiner über die Hintergründe von Naturkatastrophen

Anregung zu Gedanken über die Katastrophen in Japan

[...] Und blicken wir hin mit dem Auge der Initiationswissenschaft auf eine solche verheerende Erdbebenkatastrophe. Wir erblicken durchaus da nicht Menschen, welche bei ihrer Geburt ihr Karma so zugeschnitten hatten, dass der irdische Lebensfaden in derjenigen Zeit ablaufen musste, wo die gemeinsame Katastrophe eintrat. Die Menschen wurden gewissermaßen durch ein solches Ereignis aus ihrem Karma herausgerissen.
Wie konnten sie herausgerissen werden? Nach der Götter Ratschluss ist das Ausleben des Karma dasjenige, worauf es ankommt. Sehen Sie, alles, was in solchen Naturereignissen wie Erdbeben, Vulkanausbrüchen, Überschwemmungen und dergleichen, eintritt, das liegt nicht im fortdauernden Gang der naturgesetzlichen Erdenentwickelung, sondern da greift, allerdings nach Naturgesetzen, in die Erdenentwickelung etwas ein.
Dasjenige, was da eingreift in die Erdenentwickelung, das war einmal der Entwickelung günstig, notwendig, förderlich in der Zeit, als die Menschheit nicht in der heutigen Form der Geburt und dem Tode unterlag. Und wollen wir uns etwas Bestimmtes unter dem eben Gesagten vorstellen, dann blicken wir in die alte Mondenzeit zurück. [...]
Das, was so als Menschheit auf dem Monde lebte, das brauchte auch ganz andere Naturgesetze – Naturgesetze, welche das Mondenleben in einer unabänderlichen Bewegung zeigten, innerlich bewegt und sprudelnd, wellend, wogend. Was dazumal innerlich sprudelnd, wellend, wogend war, es ist heute zum Teil, aber auch nur zum Teil in dem Mond, der unser Begleiter im Weltenall ist, Erstarrtes. Aber das Erstarrte des Mondes, das eigentlich eine Verhornung ist, weist zurück auf alte innerliche Beweglichkeit des Mondes. Die macht sich im irdischen Wirken geltend, wenn solche Elementarereignisse auftreten, wie ich sie angeführt habe. Da sind nicht die gewöhnlichen Erdennaturgesetze tätig, da beginnt der alte Mond, der allerdings in der für ihn heute berechtigten Gestalt draußen im Weltenall kreist, der aber Kräfte zurückgelassen hat in der Erde, nachdem er von ihr ausgetreten ist, zu rumoren. [...]
Aber es gibt, ich möchte sagen, eine Verschwörung im Weltenall, die darinnen gipfelt, dass nicht nur das benützt wird, was mit dem heute berechtigten Monde unsere Erde begleitet, sondern auch dasjenige, was als Mondenhaftes rumorend in der Erde zurückbleiben kann, zurückgeblieben ist. Das aber wird von den ahrimanischen Mächten benützt. Und da können ahrimanische Mächte in den Lebensfaden der Menschheit eingreifen. Und so kann man auch sehen, wie ahrimanische Mächte es sind, die ihr in einem solchen Falle wollüstig befriedigtes Antlitz hervorstrecken aus den Tiefen der Erde, wenn solche Naturkatastrophen eintreten. [...]

Rudolf Steiner, Vortrag vom 29. Juni 1924 (GA 236).

«Blut ist ein ganz besonderer Saft»

Ein Brief von John of Salisbury, Bischof von Chartres, an Richard, Erzbischof von Canterbury (zwischen 1177 und 1179) über eine Wunder in der Kathedrale von Chartres[1]

Vorbemerkung

Dieser erst in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts aufgefundene Brief über ein im Zusammenhang mit dem Märtyrer Thomas Becket berichtetes Wunder gibt mehr Einblick in die Bewusstseinsverhältnisse des Hochmittelalters als viele gelehrten Abhandlungen. Er macht deutlich, wie unmittelbares geistiges Wirken zwar schon damals mehr und mehr bezweifelt wurde und doch immer wieder als unumstößliche Tatsache aufgetreten ist – nämlich im Zusammenhang mit zahlreichen Wundertaten, die nur ein moderner wissenschaftlicher Aberglaube in den Bereich des Phantastischen verweisen kann. Solche Wundertaten werden insbesondere von Bernhard von

Leobinus-Fenster in der Kathedrale von Chartres

Becket-Fenster in der Kathedrale von Chartres

Clairvaux berichtet. Rudolf Steiner bemerkt einmal, dass die durch die Evangelien überlieferten Wundertaten im Vergleich zu den von Bernhard berichteten Wundern «eine Kleinigkeit» darstellen (GA 181, Vortrag vom 16. Juli 1918).

*Genau genommen wird im Folgenden von **zwei**, allerdings zusammengehörigen Wundern berichtet, einem negativen und einem positiven. Sie werden mit dem Geist des am 29. Dezember 1170 in der Kathedrale von Canterbury ermordeten Erzbischofs Thomas Becket in Zusammenhang gebracht. Von wesentlicher Bedeutung scheint uns die Tatsache zu sein, dass das bei der Ermordung aufgefangene, in einer Phiole aufbewahrte und **nach Chartres gebrachte** Blut des Märtyrers die entscheidende Rolle spielt. «Blut ist ein ganz besonderer Saft» erfahren wir bereits aus Goethes **Faust**, auch wenn diese Wahrheit aus dem Mund Mephistos kommt.*

Thomas Meyer

Der Wunderbericht

An seinen verehrten Vater und Herrn Richard, durch Gottes Gnade Erzbischof von Canterbury, den ersten, vom Heiligen Stuhl legalisierten Erzbischofsitz von England, und an seine in Christus geliebten Brüder und Freunde, den Prior Herlewin[2] und den Erzdiakon Herbert, und an das Domkapitel und die Kleriker von Canterbury: Johannes von Salisbury, einst Sekretär des Heiligen Thomas, des Märtyrers; heute, durch Gottes Gnade wie durch die Verdienste des gesegneten Märtyrers Thomas, bescheidener Diener der Kirche von Chartres, sendet euch Grüße und die Empfindungen reiner Liebe.

Durch Einflüsterung des Teufels ist an verschiedenen Orten durch viele Leute versucht worden, die Tugenden und guten Werke des aller gesegnetsten Thomas durch falsche Auslegungen zu verbergen, während er doch für das Gesetz Gottes und die Freiheit der Kirche gekämpft hat. Da Gott aber gezeigt hat, aus welchem Holz dieser Mann geschnitzt und wie groß der Erzbischof gewesen war, müssen sie nun, wenn auch widerwillig, seinen Ruhm verbreiten, andere zum Glauben aufrufen und Christus gebührenden Dank verrichten.

Einer von diesen ist Peter, der Überbringer dieses Briefes, ein armer Pächter des noblen Grafen Theobald, der in dieser Stadt lebt. Aus närrischer Frivolität und vom Geist des Irrtums und der Blasphemie inspiriert, tat er sich mit geringschätzigen Äußerungen über den heiligen Märtyrer hervor und schreckte nicht davor zurück, die Wunder, von denen er hörte, dass sie ihm zugeschrieben wurden, als Einbildungen des menschlichen Geistes abzutun. Eines Tages saß er mit einigen anderen Steinmetzen, die in der Abtei von Saint-Père in Chartres arbeiteten, beim Mittagessen; und sie unterhielten sich über die Wunder des Heiligen Thomas, wobei alle anderen die Berichte, die sie gehört hatten, mit Ehrfurcht und Dankbarkeit aufnahmen. Doch er brach in ein Gelächter aus und machte sie verächtlich und verspottete sie, indem er kühn behaup-

Becket-Fenster, Ausschnitt

tete, dass diese Berichte falsch seien und dass der Heilige Thomas weder große noch kleine Wunder vollbringen könne. Er nahm einen Löffel der Speise in den Mund und sagte: «Nun, wenn euer Thomas wirklich eine Wundermacht besitzt, so soll er bewirken dass ich ersticke oder dass diese Nahrung für mich so giftig wie nur möglich wird!» Die anderen erstarrten vor Schreck und tadelten seine Unbesonnenheit, sie schlugen sich an die Brust, schuldbewusst, dass sie Zeugen einer solchen Blasphemie geworden waren und beschützten sich eifrig mit dem Zeichen des Kreuzes. Er verließ sie dann für eine Weile, ging nach Hause, verlor die Sprache und begann, in Geist und Gebärden ernsthaft verstört zu werden. Freunde und Nachbarn strömten zu ihm, als ruchbar wurde, was geschehen war. In Tränen aufgelöst führten sie ihn, der wie geschlagen und scheinbar halb tot war, zur Kirche der Heiligen Jungfrau[3] und zum Grab des Heiligen Leobinus[4], der in unserer Kirche bestattet wurde. Das Gerücht dieses Wunders verbreitete sich rasch in der ganzen reich bevölkerten Stadt. Aus allen Winkeln strömten Leute herbei, um den elenden Mann zu sehen, den die rechte Hand des Heiligen Thomas niedergestreckt hatte. Von der dritten Stunde bis fast zur Stunde der Vesper füllten sie mehr und mehr die geräumige Kathedrale an.

Ich weilte gerade auswärts, kehrte aber am selben Tag in die Stadt zurück. Ich hatte kaum mein Haus erreicht, als seine Mutter und Freunde kamen, sich mir zu Füßen warfen, mir erzählten, was sich zugetragen hatte und mich in Tränen um Hilfe und Rat anflehten. Ich eilte zur Kathedrale. Der stumme Elende wurde zu mir gebracht, er schlug sich an die Brust, hob Hände und Augen zum Himmel und zum Schrein, der das Gewand, und zwar das Nachtgewand, birgt, welches die Heilige Jungfrau trug, als sie mit dem Heiland schwanger war. Alle, die in der Nähe standen, weinten, und auch ich und meine Begleiter konnten sich der Tränen nicht mehr erwehren. Ich ließ die Phiole herholen, in welche ich das Blut des Heiligen Thomas getan hatte, und die ich nach Chartres mitbrachte; außerdem Wasser, mit dem die Phiole gewaschen werden konnte. Wir beteten eine kurze Weile vor den Reliquien, und nachdem wir geendet hatten, reichte ich die Phiole dem Elenden, damit er sie küsse. Sogleich rief er mit lauter Stimme, so dass es alle, die dabeistanden, hören konnten: «Heiliger Thomas, Heiliger Thomas, hab Gnade mit mir!» Er trank das Wasser, in dem ich die Phiole und das Messer des guten Märtyrers gewaschen hatte. Augenblicklich kehrte seine Gesundheit zurück. Er gelobte, das Grab des höchst gesegneten Märtyrers zu besuchen, zur Buße für seine Blasphemie und um für seine Heilung gebührenden Dank zu verrichten. Alle Anwesenden wandten sich nach oben, um Gott zu preisen und die mächtigen Wundertaten seines glorreichsten Märtyrers zu rühmen, welche uns als klare Erfüllung dessen erschienen, was der Prophet gesagt hat: «Jene, die dich herabsetzten, werden zu dir kommen, und sie werden deine Fußabdrücke verehren.»[5] Die Priesterschaft und alles Volk jubelte, alle Traurigkeit war in Freude verwandelt; aus dem Weinen wurde ein Fest, aus Kummer ein Lied.[6]

Wir haben uns bemüht, Dir dies zu schreiben, zu Seiner Ehre, der sich im gesegneten Märtyrer Thomas und in seinen anderen Heiligen als wundertätig und glorreich erweist.

Lebt alle wohl im Herrn; und möget ihr unser und unserer Kirche gedenken, in der Anwesenheit Gottes und des glorreichen Märtyrers, durch welchen eure Kirche und Stadt in der ganzen Welt berühmt geworden sind.

---

1 Erstmals erschienen in *Revue d'Histoire de l'Eglise de France*, xxii (1936), 179–185.
2 Herlewin war Prior von 1177–79, Herbert le Poer, Erzdiakon von 1175–1194.
3 das heißt in die Kathedrale
4 Leobinus oder Lubin war Bischof von Chartres in der Mitte des sechsten Jahrhunderts.
5 Isajas, 60, 14
6 Amos, 8, 10; Psalm 29, 12 (30,11) etc.

Aus dem Englischen von Thomas Meyer
Aus: *The Letters of John of Salisbury*, Vol. 2, The Later Letters (1163–1180), ed. By W.J. Millor S.J. and C.N.L. Brooke, Oxford 1979, S. 803–807.

Thomas Becket, Buchillustration, Ende 12. Jahrhundert

«Ich war zum Gärtner geschaffen.»

Zum 66. Todestag von Antoine de Saint-Exupéry am 31. Juli 2010

Der am 29. Juni 1900 in Lyon geborene und aus alter französischer Familie stammende Antoine de Saint-Exupéry gehörte zu der Jugendstilgeneration, die Rudolf Steiner als «heimatlos» charakterisierte (am 10. Juni 1923, *Die Geschichte und die Bedingungen der anthroposophischen Bewegung*, GA 258). Im Alter von 12 Jahren zum ersten Flug mitgenommen, durfte er sich wenige Tage nach seinem 21. Geburtstag zum ersten Mal alleine in die Lüfte erheben. 1926 stößt er zu der noch ganz jungen Fluggesellschaft Latécoère (später Aéropostale). Sie war – in den Frühzeiten der Motorflugzeuge –, Wegbereiter des Aufbaus von Postflugverbindungen, die Toulouse über Westafrika mit Patagonien bis über die Anden nach Chile verbanden. Ihre Piloten bildeten eine Schicksalsgemeinschaft wahrer Pioniere, ihre Flüge waren eine ununterbrochene Schmiede des Mutes. Seine Kameraden Henri Guillaumet (1902–1940, über dem Mittelmeer abgeschossen) und Jean Mermoz (1901–1936, über dem Südatlantik abgestürzt) wurden seine engsten Freunde.

Abstürze hätten ihn mehrmals fast das Leben gekostet: als Testpilot für Wasserflugzeuge entrinnt er in der Bucht von Saint-Raphaël knapp dem Ertrinken (November 1932), nach einer Notlandung auf dem Weg nach Saigon und einem fünftägigen Marsch durch die ägyptische Wüste rettet ihn eine Karawane (Dezember 1935), und eine Amerikaüberquerung, die ebenfalls einen Flugrekord brechen sollte, endet mit zahlreichen schweren Knochenbrüchen und chronischen Fieberschüben in Guatemala (Februar 1938, ein halbes Jahr nach dem zweiten Mondknoten). 1939 und 1940 als Militärpilot mobilisiert, verlässt er bald nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Juni 1940 das gespaltene Land und weilt im ungeliebten Exil in New York. Trotz seines Alters und schwerer Verletzungen gelingt es ihm zwar 1943 dank amerikanischer Hilfe, seinem alten Fliegergeschwader zugeteilt zu werden; doch nur wenige Aufklärungsflüge werden ihm im Sommer zugebilligt. Die Zeit in Algerien erscheint wie eine Fortsetzung des nordamerikanischen Exils, Verständnislosigkeit und Anfeindungen der Gaullisten verbittern ihm das Leben. Nachdem es ihm gegen große Widerstände gelungen war, sich im Mai 1944 wieder seiner alten Staffel 2/33 anzuschließen, trotzte er ab Mitte Juni 1944 seinen Vorgesetzten unbewaffnete Aufklärungsflüge über seiner Heimat ab – immer von Abschuss bedroht. Er hatte die Bedingung gestellt, keine Bomben auf Frankreich werfen zu müssen. Von dem Aufklärungsflug am 31. Juli 1944, der ihn bis nahe an sein Kindheitsparadies führte, zwei Wochen vor der Landung der Alliierten an der französischen Mittelmeerküste, kehrte Antoine de Saint-Exupéry nicht zurück. Nach seiner Rückkunft hätte er – das Verbot weiterer Flüge vorgefunden.

Antoine de Saint-Exupéry

Der selbst gewählte Pionierberuf des Piloten lehrte ihn den *Mut*; dem Tod blickte er unzählige Male ins Auge. Das Fliegerdasein führte ihn in die Wüste Sahara; dem Leben mit ihr verdankt er die Vertiefung der ihm natürlichen *Kontemplation*, die fortan sein schriftstellerisches Schaffen immer stärker bestimmen sollte.

Um die Mitte der tatsächlichen Lebenszeit kommt der junge Militärpilot 1921 bei Casablanca zum ersten Mal mit der Wüste in Berührung; von Oktober 1927 bis März 1929 stand Antoine de Saint-Exupéry dem einsamen Posten von Cap Juby inmitten des Aufständischen-Gebietes von Rio de Oro (Spanisch Sahara) vor: hier lernte er, die Saharawüste zutiefst zu lieben; in Dantes ‹Mitte des Lebens› ließ sie ihn ins Auge des Todes blicken. Der fünftägige Durstmarsch durch die ägyptische Wüste (Ende Dezember 1935) ging in *Wind, Sand und Sterne* und den *Kleinen Prinzen* ein.

Das Leben mit der Einsamkeit, Schönheit, Weite und Stille der Sahara und den sternklaren Nächten während des Aufenthaltes in Cap Juby wurde dem Piloten und Schriftsteller zum nicht mehr erlöschenden Erkenntnisquell und Brennpunkt seiner Kontemplation. Als

Mönch fühlte er sich hier, eine Empfindung, die Freunde teilten. Verzaubert von einem unsichtbaren Schatz, bergen die Sanddünen des Nachts ein geheimnisvolles Leuchten; und aus dem Marsch unter den Sternen, aus der Mühe aufwendenden Suche nach den Quellen des Lebens finden der Kleine Prinz und der verunglückte Pilot bei Tagesanbruch den singenden Brunnen mit dem Wasser des Lebens in der Mitte der Wüste, das allein den Durst stillen wird. Wie gelangen sie dorthin? Weil der Kleine Prinz vom Fuchs aus der Wüste gelernt hat: «Hier ist mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.»

Dass die Figur des kleinen Bonhomme, dessen Gestalt manche Briefe und Notizen schon seit Anfang der dreißiger Jahre ziert, hier in der Wüsteneinsamkeit allmählich Gestalt annahm, bis er zusammen mit eigenhändigen Aquarellen 1943 Buchform gewann und inzwischen in fast 150 Sprachen übersetzt wurde, darf wohl vermutet werden.

Nach dem Unglück von 1935 wuchs die Monumentalgestalt der *Citadelle*, der *Stadt in der Wüste*. Von diesem Buch sagte der Verfasser lachend, er werde es niemals beenden, es sei sein posthumes Werk. Es gruppiert sich um den Herrscher eines Wüstenreiches und den Unterricht seines Sohnes. Der junge Prinz lernt, auf immer neue moralische Berggipfel geführt, die Weiten seines zukünftigen Reiches, die Heranbildung seiner Menschen und ihre Probleme mit festem Blick auf das Wesenhafte zu verstehen, Sinn und Bedeutung von Liebe, Freundschaft, Hingabe und Opfer zu begreifen. Einen unerschöpflichen Reichtum von Bildern entrollt Saint-Exupérys Ringen vor dem Leser. Unter ihnen kommen dem ganz allmählich in der Zeit reifenden Zedernbaum, dem Bau des Tempels, dem Schiff und dem zeremoniellartig allmorgendlich seine Rosen versorgenden Gärtner besondere Bedeutung zu.

Hinter allen in den letzten acht Lebensjahren verfassten Büchern – *Wind, Sand und Sterne* (1939), dem «Austausch» am Ende des *Fluges nach Arras* (*Pilote de Guerre*, 1942), dem *Kleinen Prinzen* (1943) – steht als gemeinsamer Wurzelgrund die Arbeit an *Citadelle*. An ihr entwickelte Saint-Exupéry einen ganz eigenen, bislang noch nirgends existierenden Sprachstil. Doch – für dahinhuschende Kulturspaziergänger ist dieses Werk, das immer wieder auf Unverständnis und Kritik stößt, nicht geeignet! Es gerettet und veröffentlicht zu haben, ist das unschätzbare Verdienst von Hélène (Nelly) de Vogüé (1908–2003), die ihre Identität fast ein halbes Jahrhundert unter dem Pseudonym Pierre Chevrier verbarg und Saint-Exupérys Fortwirken umso selbstloser dienen konnte. Sie stand seinem Herzen ebenso nahe wie Consuelo Suncín de Sandoval (1901–1979) aus El Salvador, die er 1931 geheiratet hatte.

Der unbedingte Ruf nach der Wahrheit des *Menschen*, mit dem der Kleine Prinz nach seiner Planetenreise auf der Erde angekommen ist, ist der Ruf Saint-Exupérys. Ihn «bedrückt, dass in jedem dieser Menschen etwas von einem ermordeten Mozart steckt. Nur der Geist, wenn er den Lehm behaucht, kann den Menschen erschaffen», wie es das am Ende von *Wind, Sand und Sterne* geschilderte Erlebnis während einer nächtlichen Fahrt in einem Zug voller abgeschobener polnischer Arbeiter zum Ausdruck bringt; für diese «Menschen gibt es keinen Gärtner». In einem der beiden letzten Briefe von Saint-Exupérys Hand, am Todestag oder einen Tag davor verfasst (an Pierre Dalloz), heißt es: «Sollte ich abgeschossen werden, werde ich nicht das geringste Bedauern empfinden. Mir graut vor dem Termitenhaufen der Zukunft. Und ihre Robotertugend ist mir verhasst. *Ich war zum Gärtner geschaffen*.» Mit brennender Sorge sah Saint-Exupéry die Zivilisation in das hinabrollen, was Rudolf Steiner als die «Mechanisierung des Geisteslebens, Vegetarisierung der Seelen, Animalisierung der Leiber» (z. B. am 12. September 1919 in Berlin, *Der innere Aspekt des sozialen Rätsels. Luziferische Vergangenheit und ahrimanische Zukunft*, GA 193) heraufkommen sah. «(…) nur ein einziges Problem stellt sich auf der Welt. Den Menschen wieder einen geistigen Sinn geben. Geistige Bedürfnisse. Auf sie etwas herabregnen lassen, das einem gregorianischen Choral gleicht. Wäre ich gläubig, gäbe es gar keinen Zweifel, dass ich, sobald dieser ‹notwendige und undankbare Job› einmal hinter mir liegt, nichts anderes mehr ertragen könnte als Solesmes. (…) Die Menschen hatten es mit den kartesianischen Werten versucht: Außerhalb der Naturwissenschaften sind sie damit nicht eben gut gefahren. Es stellt sich nur eine Aufgabe, eine einzige: wiederzuentdecken, dass es ein Leben des Geistes gibt, das noch höher steht als das Leben des Verstandes.

Allein dieses Leben vermag den Menschen zu befriedigen. (…) Und das Leben des Geistes beginnt dort, wo eine Wesenheit ‹geschaut› wird, die über den einzelnen Bausteinen steht, aus denen sie sich zusammensetzt. (…) – Man muss unbedingt zu den Menschen sprechen. (…) dann wird sich das grundlegende Problem stellen, das das Problem unserer ganzen heutigen Zeit ist. Die Frage nach dem Sinn des Menschen. Darauf wird nirgends eine Antwort vorgeschlagen, und ich habe den Eindruck, wir gehen den düstersten Zeiten entgegen, die die Welt je erlebt hat. (…) Kehre ich jedoch lebend von diesem ‹notwendigen und undankbaren Job› zurück, wird sich für mich nur ein Problem stellen: Was kann man, was soll man den Menschen sagen?» fragt er ein Jahr vor seinem Tod in einem (nicht abgeschickten) *Brief an einen General*.

Eine Erinnerung an den singenden Antoine de Saint-Exupéry

(…) niemals werde ich vergessen, wie er sang. Wahrscheinlich hatte er überhaupt keine Stimme. Und doch sang er jenen Abend eine ganze Weile, von einer zur anderen wechselnd, sehr schöne Balladen, (…). Ich sehe ihn wieder vor mir. Im Stehen, die Hände in den Taschen seines Jacketts, ließ er sich allmählich – nicht vom Rhythmus erfassen, sondern auf der Welle der Melodie schaukeln. So sieht man die Kinder sich hin und her wiegen, wenn sie sich ganz leise ihre schönen Geschichten erzählen oder wenn sie vom Zauber der Lieder ergriffen werden. Allein die Augenbrauen hoben sich mitunter in dem regungslosen Gesicht und ließen die halb geschlossenen Lider über dem verborgenen Blick noch länger erscheinen. Das verlieh dem Gesicht einen Ausdruck tiefster Schwermut, unendlichen und doch hingenommenen Leids. Erfüllt von zurückgehaltener Gefühlsintensität und ohne jede Effekthascherei schmiegte sich jeder Satz bruchlos und mit äußerster Empfindsamkeit dem Bogen der Melodie an. Das war ergreifend wie die eintönige Stimme, die man bisweilen bei Menschen vernimmt, die an den tiefsten Grund des Leides gelangt sind. Während Saint-Exupéry diese bittersüßen Lieder des Mittelalters sang, in denen Schmerz und Lächeln im selben Atemzug zum Ausdruck kommen, eröffnete sich mir, was seine Gedanken vorhin zu Mozart geführt hatte und was uns jüngst der *Kleine Prinz* anvertraute. Ich entdeckte in dieser Kraft eine Zartheit, eine wunderbare Macht der Kindheit, möchte ich sagen. Mehr noch als die Hinterlassenschaft des Postfliegers offenbarte mir dieser Gesang, der mir, wie er selbst sagte, «seine verwundbare Seite erhellte», welcher Art sein Anspruch an den Menschen war, welcher Art die Qual war, die er angesichts «dieses schönen, verunstalteten Lehms» durchlitt.

Erinnerungen von Annette Doré an den Aufenthalt Saint-Exupérys in Montréal, 1942 (*Innere Schwerkraft*, S. 219 f.).

Zu dem 1010 errichteten Benediktinerkloster Solesmes unweit von Le Mans (Dép. Sarthe), in dem er einen Teil seiner Schulzeit verbracht hatte, hegte Antoine de Saint-Exupéry zeitlebens eine besondere Zuneigung, ganz besonders zu dem hier erneuerten, aus der christlichen Frühzeit stammenden Gregorianischen Gesang. Dass er sich dem Kirchenchristentum nicht verbunden wusste, geht aus der angeführten Stelle zur Genüge hervor. In der Abtei Fourvières nahe Lyon – dem Lyonnais entstammte die Familie und in Lyon hatte Tonio das Licht der Welt erblickt – machte er eines kalten Nachmittags (wahrscheinlich in den Dreißigerjahren) ein überwältigendes Erlebnis durch: «Und ich befand mich vollkommen in einem Schiff. Gregorianischer Gesang, offenes Meer, geblähte Segel.* Und ich empfand eine ungeheure Gewissheit. Das ging irgendwohin, gerade voraus wie ein Schiff. Im Chor, die Mannschaft und ich, der Mitreisende. Oh, ein ganz blinder Passagier. Und ich hatte den Eindruck, mich ganz heimlich dort hineingeschlichen zu haben und ich war – so ist es – geblendet. Hingenommen von einer Gewissheit, die zu bewahren mir niemals gelingt.» Die Abtei besaß immer eine enge Beziehung zu Thomas Becket (1118–1170), dem Erzbischof von Canterbury, der eine Zeitlang in Lyon im Exil lebte, Zisterzienser war und mit den Templern in Verbindung stand. Wie intim Saint-Exupérys Verhältnis zum Gesang und seine Art des Singens mittelalterlicher Lieder waren, zeigen die ergreifenden Erinnerungen an einen Abend in Montréal (in dem Band *Die innere Schwerkraft*, S. 219 f.; siehe Kasten auf Seite 18).

Neben dem Schreiben hielt er auch Vorträge; sie führten ihn eines Tages auch auf den Dornacher Hügel, vielleicht in den Dreißigerjahren. Von seinen Kameraden geliebt, war er voller Humor und Erfindungsreichtum, im Besitz von Patenten und für seine Zauberkunststücke berühmt und geschätzt – «un homme complet» (ein ganzer Mensch), wie er einem Betrachter erschien. Tonio liebte es, mit Kindern zu spielen. Seine Seelenzartheit blieb vielen Erwachsenen dagegen verborgen.

Wahrheitssuche, tiefster Ernst und Geradlinigkeit zeichnen diesen Sucher aus, der von sich sagen durfte: «Ich habe mein Lebtag keine Zeile geschrieben, die ich rechtfertigen, verschweigen oder widerrufen müsste. (…) Niemals bin ich in irgendeiner Hinsicht von meiner Linie abgewichen.» (In einem nicht abgesandten Brief an André Breton, vermutlich von Anfang Februar 1941.) Schon bei der Aufnahmeprüfung an der École Navale – drei Monate nach dem ersten Mondknoten – hatte der

* Im Französischen zugleich Wortspiel: «Plain chant, pleine mer, voiles pleines». (Pierre Chevrier, p. 154; Übersetzung durch d. V.)

Letzte Aufnahme von Antoine de Saint-Exupéry, Mai 1944

Kandidat ein leeres Blatt abgegeben, weil er das gestellte Aufsatzthema als eine einzige Unwahrheit auffassen musste.

Kehren wir noch einmal in das ‹Schlüsselland› unseres Kleinen Prinzen zurück. Zwei Wochen vor dem Abschuss über der Mittelmeerküste gelang es einem der besten deutschen Jagdflieger, Wilhelm von Stadde, sich mit Saint-Exupéry in der Luft anzufreunden. Erst im Jahr von dessen 100. Geburtstag erblickten die Gesprächsinhalte das Licht der Öffentlichkeit. Saint-Exupéry erklärte dem Deutschen: «Ich habe mich für diese langen, einsamen Reisen über die afrikanische Wüste entschieden, weil ich mich nach den Augenblicken der Ruhe sehnte. Sobald ich in meinem Cockpit saß, wurde ich trotz des dröhnenden Motors eins mit der Schöpfung, eins mit der Natur. Nach dieser inneren Erleuchtung hielt ich Ausschau. Meine Seele stieg bis zum Universum hinauf und betrachtete das Weltall als Ganzes. Weil mich nach dem göttlichen Glück verlangte, zog ich mich in diesen metallenen Kokon zurück. Ich suchte in diesem stillen Wald Zuflucht, um mich von allen habgierigen Neigungen und Wünschen zu befreien. (…) Während dieser endlosen Flüge über dem afrikanischen Kontinent spürte ich, wie meine Seele geläutert wurde, und mein Empfinden wurde so klar wie die Sonne. In dieser Wüste offenbarte sich mir Gott, wie er Mose auf seiner langen Wüstenwanderung begegnete. Dass irgendwo um einen herum die unvermeidbare, notwendige Quelle sein muss, macht diese Pilgerreise noch schöner. (…) Ja, natürlich, es bedurfte nur eines einzigen Zeichens von Ihm, damit sich der goldene Sand der Wüste in ein gewaltiges Königreich verwandelte, in dem meine Seele mit Begeisterung erfüllt und sich Seiner Gegenwart bewusst wurde.»

Edzard Clemm, Bonn

Literaturhinweise:
Antoine de Saint-Exupéry, *Die innere Schwerkraft. Écrits de guerre, Schriften aus dem Krieg 1939–1944* (1982, deutsch Frankfurt a.M. 1992) entrollt ein plastisches und vielfältiges Bild des Piloten und gehört zu den wichtigsten Büchern, um ihn wirklich kennenzulernen. Diesem Werk entstammen die Briefstellen. – Die Schilderung des TAO-Erlebnisses am Morgen des Abschusstages entnehmen wir Jean-Pierre de Villers, *Le Dernier Vol du Petit Prince – The Last Flight of the Little Prince*, Ottawa 2000 (*Der letzte Flug des Kleinen Prinzen*, Düsseldorf 2002). Es klärt über die näheren Umstände des Todes auf. – Pierre Chevrier, *Antoine de Saint-Exupéry* (Paris 1949), ist eine bis heute gültige Biographie, enthält Erinnerungen aus eigener Anschauung und wurde bislang anscheinend nur ins Tschechische übersetzt (Praha 1986). – Der Erinnerungsband der *Confluences*, No. 12–14 (Paris, zweite Hälfte der Vierzigerjahre) enthält den Aufsatz von Léon-Paul Fargue, *Un homme complet*. – Den Hinweis auf den Vortrag am Goetheanum, dem die Zuhörer andächtig gelauscht hätten, verdankt der Verfasser dem Arzt Georg Gräflin (1912–1998).

Am 16. April 2011 wird ein Europäer-Samstag Antoine de Saint-Exupéry behandeln.

Vom Glück
Aus den post-mortem-Mitteilungen von Helmuth von Moltke

Es handelt sich darum, dass die Menschheit immer mehr darauf vorbereitet wird zu glauben, dass es auf dem physischen Plan allein kein Glück geben kann, wonach doch die Menschen suchen. Sie werden aufhören müssen, *dieses* Glück zu suchen und erkennen müssen, dass in alles, was der Mensch auf der Erde erlebt, hineinfließen muss, was aus der geistigen Welt kommt. Erst das irdische Erlebnis mit dem geistigen zusammen macht dasjenige aus, was auf Erden für den Menschen wünschenswert sein soll.

Mitteilung [Berlin] vom 22. Juni 1918, 2. Aufl. 2007, S. 185.

*

Ehe das Jahrhundert abläuft, werden noch Früchte kommen; aber die Keime müssen schon jetzt von den Menschen gefunden werden, die guten Willens sind. Wie eine Episode wird das materialistische europäische Zeitalter sein, wenn die neue Geistsonne einmal der Menschheit leuchten wird.

Mitteilung [Stuttgart] vom 3. Mai 1919, 2. Aufl. 2007, S. 234.

«Tausend Wege führen nach Chartres»[1]

Ein Reisebericht zu geheimnisvollen «Punkten» am Westportal, im Labyrinth und am Hochaltar

Im Sommer 1998 standen die Teilnehmer der alljährlichen Exkursion der anthroposophischen *FreiZeitSchule Mannheim* unter Leitung von Barbara Brunnenkant vor dem rechten Tympanon des Westportals in Chartres, die Sonne im Rücken. Den Ausführungen Wolfgang Larchers zu diesem gotischen Meisterwerk lauschend, warfen wir plötzlich keine Schatten mehr: trotz unverändert wolkenlosem Himmel «verdunkelte sich die Sonne». Dem durch Sonnenbrillen geschützten Blick offenbarte sich ein ringförmiger, dunkler «Halo» um die Sonne: die Sonnenstrahlen waren förmlich eingekesselt. Ein bedrückender Anblick und gleichzeitig denkwürdiger Moment im Jahr «3 x 666»; das Phänomen verschwand jedoch recht bald wieder.

Der Sonne dunkle Schatten

Ein ganz anderes Phänomen am Firmament sind Sonnenflecken, die seit dem 17. Jahrhundert wissenschaftlich beobachtet werden. Sonnenflecken-Maxima kehren im elfjährigen Rhythmus wieder, zuletzt 1991 und 2002. Im Zeitraum von etwa zwei Jahren vor und nach dem Maximum sind gewaltigste Sonnenflecken-Eruptionen zu verzeichnen. «Ergebnis» des 91er Sonnenflecken-Maximum war eine physikalische Katastrophe: nach vielen Jahrhunderten erfolgte erstmals wieder der Ausbruch des Pinatubo-Vulkans auf den Philippinen. Im nächsten Zyklus war dann am 11. September 2001 die bisher stärkste gemessene Eruption überhaupt zu verzeichnen. Direkte physikalische Katastrophen blieben aus, weil die Sonnenflecken just zum Eruptions-Zeitpunkt auf einer der Erde abgewandten Sonnenseite standen. Die mit diesem Datum verbundene Menschheits-Katastrophe ist jedem geläufig: die Sprengung der WTC-Türme.

Der grosse Sonnen-Halo

Bereits 1998 hatte Hartmut Ramm die Auswirkungen von Eruptionen bei Sonnenflecken-Maxima beschrieben[2]. Am Beispiel der «Sonnenverfinsterung» und der beiden Erdbeben des historischen Golgatha-Geschehens zur sechsten bis neunten Stunde an Karfreitag (*Matthäus 27, 51*) sowie der Osternacht (*Matthäus 28, 2*) hat er dargestellt, wie zuerst Weißlicht-Eruptionen aus dem Sonnenflecken-Maximum heraus Erdbeben auslösen und dann «24 bis 48 Stunden, nachdem die primäre Wirkung als Strahlungsblitz praktisch unmittelbar die Erde durchdringt, zum Teil riesige Wolken aus Sonnenplasma auf die Erdatmosphäre und insbesondere die erdmagnetische Hülle treffen. Diese sogenannten Plasma-Eruptionen führen dann erneut ... im Erdmagnetfeld zu einer massiven und lang anhaltenden Unruhe.»[2] Die magnetischen Wellen wirken auf das magnetische Gitternetz ein, das sich *über* die gesamte Erdoberfläche hin erstreckt.

Kosmisches Maß und Heiligtum

Unter der Erdoberfläche gibt es ebenfalls «Netze». Kurt Jauch[3] berichtet im Kapitel «Standort und Maße von Sakralbauten» unter der Überschrift «Ein Wasser-Kanalsystem unter der Kathedrale [von Chartres]?» von einer «sonderbaren Entdeckung, die [...] unglaublich erscheint.» Was Jauch zunächst unglaublich erscheint, ist «ein ganzes Netz von geradlinig verlaufenden unterirdischen ‹Wasserführungen›.» Er schreibt weiter: «Jeder Pfeiler des Mittelschiffs scheint auf zwei unterirdisch sich *kreu*zenden, zwischen 3 bis 6 Fuß breiten Wasserkanälen zu stehen. Dasselbe Phänomen fand sich auch bei den anderen Pfeilern innerhalb der Kirche. Die Kräftezonen gaben sich klar als ‹fließendes Wasser› zu erkennen. Diese Beobachtung kann vorerst nur so gedeutet werden, dass es offenbar zum Bauplan dieser Kultstätte gehört hat, das Ganze auf ein künstliches Wasserkanalsystem zu stellen. Also nicht nur das Heiligtum [Chor bzw. Altar], wie sonst üblich, sondern der ganze Innenraum der Kathedrale werde der Wirkung unterirdisch fließenden Wassers ausgesetzt. Wenn diese Kanäle in der beschriebenen Weise existieren, stellt sich die Frage, für welchen Zweck ein solch riesiger Aufwand getrieben wurde.»[4] Jauch verweist dann auf Blanche Merz, die in ihrem Buch *Orte der Kraft* über ein strahlenförmiges,

künstliches Wasserkanalsystem unter dem Chor berichtet habe. Es handele sich dabei ausschließlich um die «Versorgung» des Chorraumes. Die Autorin erwähne, dass ein gleiches System bei Renovierungsarbeiten in Santiago de Compostela zum Vorschein gekommen sei. Weiters sei man auf solche Kanalsysteme sowohl bei ägyptischen Pyramiden als auch in Jerusalem gestoßen; Jauch zitiert: «Beim Tempel von Jerusalem (heutiger Felsendom) haben Archäologen einen Wasserkanal entdeckt, der einstmals von einem einige hundert Meter nördlich gelegenen Wasserreservoir direkt unter den Tempel geführt wurde». Baumeister Hiram Abiff hatte ganze Arbeit geleistet …

«ROGERUS»

Die Baumeister von Chartres haben die Hiram-Johannes-Individualität durch eine herausragende Plastik am Westportal gewürdigt, die wie andere verwitterte Portalfiguren in späteren Jahren durch neue ersetzt wurden. Eine alte Johannes-Plastik dient nun als «Engel mit der Sonnenuhr» der Südost-Ecke des Königsportals zur Zierde und blickt unverwandt in Richtung – Jerusalem.

Den lange unbekannt gebliebenen Meister vom Westportal kennen wir nun auch – zumindest dem Namen nach: in Roland Halfens Werk *Chartres, Schöpfungsbau und Ideenwelt im Herzen Europas, Das Königsportal* findet sich ein Photo, das hinter einem abgefallenen Kopf im Gewändekomplex die Inschrift «ROGERUS» offenbart. Ein anderes Rätsel lüftet uns Wolfgang Larcher. Wer schon einmal das Vergnügen hatte, mit ihm eine einwöchige Exkursion an und in der Kathedrale zu erleben, durfte es vielleicht am eigenen Leib erfahren: der neuzeitliche Pilger steht im Innern der Kathedrale, mit dem Rücken am verschlossenen Tor eben jenes Westportals, lauscht den Worten des in Chartres heimisch gewordenen Kunsthistorikers – und wird müder und müder. Der Grund für die zu ungewöhnlicher Tageszeit eintretende Müdigkeit wird erst nach dem Vortrag klar, Wolfgang Larcher klärt auf: es gibt Stellen innerhalb der Kathedrale, da wirken Kräfte, die Menschen schwach werden lassen.

Der geheimnisvolle «Punkt»

Genauso gibt es Stellen, an denen der Mensch aufgerichtet wird, an denen er förmlich über sich selbst hinauswachsen kann: Vor fünf Jahren berichtete ein Exkursionsteilnehmer von einer Information eines alten elsässischen Heilpraktikers. Demzufolge gäbe es in vielen mittelalterlichen Kirchen einen «Punkt», an dem die Aufrichtekräfte wirken. Dieser (gekennzeichnete) «Punkt» ist, wie so oft, auch in Chartres von einem Teppich verdeckt. Er befindet sich unmittelbar vor dem historischen Hochaltar, an jener Stelle, an der die Priester jahrhundertelang die Messe zelebrierten – bis das Wissen um die Geheimnisse mittelalterlicher Sakralbauten verschwand und man im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts mit einem neuen Altar die Vierung dieses Schöpfungsbaus der Gotik zupflasterte. Wer bei einer Führung vor Öffnung oder nach Schließung der Kathedrale nur drei oder vier Minuten die Muße findet, auf dem «Punkt» vor dem Hochaltar zu stehen, kann die erhebende Wirkung der (wie wir oben gesehen haben) gezielt dorthin gelenkten Kräfte erfahren.

Chartres, Engel mit der Sonnenuhr

Der Gottesfreund vom Oberland

Kurt Jauch beendet sein Kapitel über Chartres mit den Worten: «Diese geheimnisvolle Verbindung von [oberirdischen, kosmischen] Kräftezonen mit unterirdisch fließendem Wasser ist für jedes Heiligtum im engeren Sinne charakteristisch. Ausgedehnt aber auf das ganze Gebäude ist sie bisher nicht bekannt geworden.»[3] Warum dies nun ausgerechnet in Chartres so ist, bedarf sicher noch mancherlei Forschungen, wie es ja ohnehin noch viele weitere Rätsel um Chartres zu entschlüsseln gilt. Der mittelalterliche Zelebrant der Messefeier jedenfalls stand

exakt auf diesem «Punkt», genau zwischen den kosmischen und den unterirdischen, von Menschenhand geleiteten Kräften, wenn er in «Verzückung» geriet. Über das im Mittelalter oft auftretende Phänomen lesen wir in Wilhelm Raths *Gottesfreund vom Oberland*. In einem Brief der Zarathustra-Jesus-Gottesfreund-Individualität an die Johanniter-Komturei zum Grünen Wörth (in Straßburg, unweit des Domizils der heutigen Christengemeinschaft) heißt es: *«Ich weiß einen Menschen, der ward vor dreißig Jahren verzückt, ob das in dem Leibe war oder außer dem Leibe, das weiß ich nicht, Gott der weiß es ... Aber ich nehme die Erlaubnis von Gott und spreche das wohl mit Wahrheit, daß ich übersinnliche Wunder erkannte, die völlig unaussprechlich sind, nur das eine könnte ich mit dem lieben St. Petrus gesagt haben: Herr, hier ist gut sein ...»*

Chartreser Kreuze

In Chartres liegen nur die Gebeine weniger Bischöfe des fünften Jahrhunderts, die spätere gotische Kathedrale ist eine Geburts-, eine Auferstehungs-Kirche. Bildhauer und Glasmaler haben demzufolge das Kreuz und den historischen Karfreitag in der Ikonographie weitestgehend ausgespart, die Szenen aus dem vom großen Brand verschonten Lanzettfenster des Königsportals sind die prominenten Ausnahmen. Verborgene Darstellungen gibt es dagegen häufiger; beispielsweise hat Benita von Schröder schon 1992 in ihrem Werk *Das Mysterium von Chartres* das Sonnenkreuz im Labyrinth vorgestellt. Neben dem Sonnenkreuz können wir noch weitere der christlichen Symbole finden, oftmals sind sie allerdings rätselhaft verborgen wie die Wasserkreuze im Untergrund der Kathedrale und die mit ihnen in Verbindung stehenden geheimnisvollen «Punkte». Diese gibt es auch im Labyrinth. Sonja Klug schreibt in *Kathedrale des Kosmos*: «Mit Hilfe des von Alfred Bovis entwickelten Biometers wurde bereits einwandfrei die Intensität der Strahlung in der Kathedrale gemessen; es konnten geomantisch mehrere Kreuzungspunkte von Kraftfeldern gefunden werden. Während 6.500 Boviseinheiten ein neutraler Mittelwert für alle Orte sind, wurden in Chartres ... im Chor 11.000 Einheiten gemessen und in den Gängen des Labyrinths 8.000 bis 13.500 Einheiten, die im Zentrum sogar auf 18.000 Einheiten steigern. Die energetische Konzentration von 18.000 Bovis entspricht dem Initiationsort des Pharaos in Ägypten!»

Immer wieder bestätigt sich das Wort des Bildhauers Auguste Rodin (1840–1917): «Chartres ist auf eine tief leidenschaftliche Art weise» ...

Franz-Jürgen Römmeler

Kursiv & [...]: FJR; benutzte Quellen:

1 Frei nach Alain de l'Isle – («Alan von der Insel» / Alanus ab Insulis), Urheber von: «Mille viae ducunt hominem per saecula Romam» (in: *Liber parabolarum).*
2 Hartmut Ramm, *Der Sonne dunkle Flecken*, Dornach 1998.
3 Kurt Jauch, *Kosmisches Maß und Heiligtum. Kultgeometrie und ätherische Kräfte*, Schaffhausen, 1996.
4 op. cit., leicht verkürzt zitiert.

Die Pyramiden von Gizeh

Apropos 71:

Wer Tausende von Toten auch auf dem Gewissen hat

Schon vor über 90 Jahren hat Rudolf Steiner klarsichtig auf «eine der bedeutsamsten Erscheinungen in der neueren Geschichte» hingewiesen, dass nämlich «für die Herrschertypen die Auslese der Schlechtesten nach oben sich vollzogen hat». Diejenigen, «die eigentlich die Herrschenden, die Regierenden sind, sind eine Auslese nicht der Besten; die Zeiten bringen es so mit sich, dass die Besten gerade in der neueren Zeit unten geblieben sind, die nach oben ausgelesenen, namentlich die in Führerstellung, sind eben vielfach nicht die Besten. Es ist die Selektion oftmals der Minderwertigen gewesen.»[1]

«Die Auslese der Schlechtesten»

In einem anderen Vortrag betont Steiner, wie wichtig die Einsicht ist, «dass Einseitigkeit, die Auslese der Schlechtesten, da ist, wenn auch diese Schlechtesten angebetet werden von der (…) öffentlichen Meinung»[2]. Er skizziert auch gleich den Hintergrund dieses Phänomens: «Diese Selektion der Minderwertigen beruhte ihrer menschlichen Wesenheit nach darauf, dass sie ein Erdenleben entfalteten, das nur eine sehr kurze vorhergehende Zeit zwischen dem letzten Erdenleben und diesem Erdenleben hatte. Bei vielen führenden Persönlichkeiten der neueren Zeit findet man eben diese Tatsache ausgeprägt, dass sie nach kurzem geistigem Leben schon wiederum auf die Erde zurückkehren. Dadurch sind sie wenig imprägniert vom Geistigen. Sie haben wenig geistige Impulse in sich aufgenommen in ihrem vorhergehenden Leben zwischen Tod und einer neuen Geburt. Sie sind aber umso mehr imprägniert mit alldem, was nur von der Erde hier gegeben werden kann.» Und weiter: «Das waren insbesondere die ökonomischen Menschentypen, jene mit kurzen vorhergehenden geistigen Leben, die ganz durchdrungen waren von dem, was nur die Erde als solche geben kann.» Es gab (und gibt) zwar auch «in der neueren Zeit» Menschen, «die längere Zeiträume durchgemacht haben zwischen dem Tod und der Geburt, die für die neuere Zeit in Betracht kamen; aber sie wurden zurückgedrängt. Das brachte so das Schicksal der historischen Entwickelung der Menschheit mit sich, das allgemeine Menschheitskarma.»[1]

Wie weitsichtig Rudolf Steiner war, ist leicht zu sehen, wenn man nur ein bisschen zum Fenster hinaussieht. Die «Erdgebundenheit» ist mit Händen zu greifen: «Über Jahrzehnte hat der Westen mit Diktatoren aus Arabien, Afrika, Lateinamerika und Asien zusammen gearbeitet. Viele haben sich zu Lasten ihrer Bevölkerungen bereichert und Teile ihrer Vermögen ins Ausland gebracht.»[3]

Mit 1,5 Tonnen Gold ins Exil

Zum Beispiel der tunesische Präsident Zine el Abidine Ben Ali, der es jahrelang verstand, das Image eines skrupellosen Diktators zu vermeiden. Doch in diesem Jahr wandelte sich dieses Bild. Der 74-Jährige nahm Dutzende Tote in Kauf, als er versuchte, die erste große Protestbewegung seiner 23 Jahre dauernden Präsidentschaft niederzuschlagen. Plötzlich war er der Mann, der auf Demonstranten schießen lässt und Meinungs- und Versammlungsfreiheit missachtet. «Wie straffe Führung funktioniert, lernte Ben Ali von der Pike auf. Er wurde an Militärakademien in Frankreich und den USA ausgebildet, später arbeitete er jahrzehntelang an der Spitze der militärischen und nationalen Sicherheit – unterbrochen von diplomatischen Auslandsaufenthalten.» 1987 putschte er gegen den damals senilen Habib Bourguiba und übernahm die Macht – «auch unter dem Beifall des Auslands. In seiner Antrittsrede versprach er Demokratie, Pluralismus und soziale Gerechtigkeit.»[4] Nach 23 Jahren geduldigen Wartens hatte das tunesische Volk nun genug und begann, das Versprochene mit friedlichem Demonstrieren einzufordern. Zu einer besonderen Belastung für den Präsidenten wurde seine zweite Ehefrau. Die 63-jährige Leila Ben Ali gilt in weiten Teilen der Bevölkerung als rücksichtslos und habgierig. Ihrer Familie, dem Trabelsi-Clan, werden Korruption und hemmungslose Bereicherung vorgeworfen. «Leila Ben Ali ist die meistgehasste Frau des Landes», heißt es in Tunesien. Als der Druck des Volkes («Ben Ali, verschwinde!») immer größer wurde, floh der Ben-Ali-Clan ins Exil nach Saudi-Arabien – in der tunesischen Zentralbank fehlten danach 1,5 Tonnen Goldbarren im Wert von rund 45 Millionen Euro[5]; sozusagen als Sackgeld für die Reise, falls die im Ausland gebunkerten über fünf Milliarden Euro[6] nicht sofort zugänglich wären.

Gratisferien. Mit «Air Dictature»

Eigentlich hatte der abgehalfterte tunesische Präsident zu seinen Freunden nach Paris gewollt. Das war aber dem französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy, der Ben Ali im Jahr 2008 noch «Fortschritte bei der Wahrung der Menschenrechte» bescheinigt hatte, politisch zu riskant; jetzt erklärte er: «Frankreich hat das Ausmaß der Verzweiflung der Tunesier unterschätzt.» Er zog auch sonst die Notleine – irgendwie muss man ja versuchen, im Hinblick auf die nächsten Wahlen aus dem Allzeit-Umfragetief hinauszukommen – und schrieb seinen Ministern vor, dass sie ihre Ferien künftig vorrangig in Frankreich verbringen. Wer

innerhalb des Staatswesens eine große Verantwortung trage, müsse sich «mustergültig» verhalten, erklärte er. «Wer eine Einladung aus dem Ausland annehmen wolle, müsse sie künftig vom Regierungschef genehmigen lassen; außerdem werde der diplomatische Stab des Präsidenten prüfen, ob sie mit der französischen Außenpolitik vereinbar sei.»[7] «Halb amüsiert, halb angewidert» verfolgten die Franzosen «seit Wochen den Fortsetzungsroman über ihre Minister und deren Gratisferien. Mit ‹Air Dictature›. Und dass dieser etwas eigene ‹Club Med – all inclusive› offenbar Tradition hat. ‹Kein Staatschef hat je seinen Aufenthalt in Ägypten, Tunesien oder Marokko bezahlt›, analysiert die Tageszeitung *Le Monde*.»[8]

Sarkozys Notbremse

«Die alten Bilder» tauchten wieder auf – «im Internet, im Fernsehen, in den Zeitungen: der französische Präsident Nicolas Sarkozy in den Armen seines tunesischen Amtskollegen Ben Ali. Sarkozy beim Erhalt der Ehrenbürgerschaft von Tunis. Sarkozy, wie er den ‹Fortschritt auf dem Weg zu mehr Freiheit und Toleranz in Tunesien› lobte.» Bei einem Staatsbesuch hatte Sarkozy «dem ehemaligen Protektorat Tunesien die feste Freundschaft Frankreichs zugesichert. Die damalige Staatssekretärin für Menschenrechtsfragen, Rama Yade, musste eine Zusammenkunft mit einer tunesischen Menschenrechtsgruppe absagen. Stattdessen warb der Präsident für den Einsatz französischer Nukleartechnologie und andere Geschäfte der hundert mitgereisten Unternehmer. Er lobte Ben Alis Kampf gegen den Terrorismus und für die Gleichberechtigung der Frauen.»[9] Um die Bilder möglichst wieder wegzudrängen, zog Sarkozy die Notbremse und legte der Außenministerin den Rücktritt nahe, weil sie mit ihren Eltern auf Kosten von Ben Ali in Tunesien Urlaub machte und diese dort mit einem Clan-Angehörigen Immobiliengeschäfte abschlossen. «In bester Tradition» versuchte Michèle Alliot-Marie «die gefährlichen Freundschaften zunächst abzustreiten, dann schönzureden, schließlich doch einzugestehen, was längst jeder wusste: Die Vorzeigeministerin ließ sich noch von der Diktatoren-Clique verwöhnen, als die tunesische Revolution bereits ausgebrochen war. Nur drei Tage, bevor der tunesische Machthaber Ben Ali nach Saudi-Arabien flüchtete, erklärte Alliot-Marie feierlich im Parlament: ‹Ich habe unseren tunesischen Partnern angeboten, mit unserem Knowhow in Sachen Demonstrationen auszuhelfen.› Sie sprach von Amtshilfe der französischen Polizei bei der Schulung der tunesischen Polizei. Bei den Massenprotesten starben mehr als 200 Menschen. Später stellte der Zoll am Pariser Flughafen Roissy eine mysteriöse 7-Tonnen-Lieferung an die tunesische Regierung sicher (Tränengas, Polizeiausrüstung, kugelsichere Jacken). Sie verließ Frankreich nie, der Elysée-Palast habe den Deal gestoppt, wird gemunkelt.»[8] Michèle Alliot-Marie – sie musste noch eine zweite Gratisreise einräumen – wurde immer isolierter. Nur Premierminister François Fillon stellte sich noch hinter sie. Doch «seine Glaubwürdigkeit tendiert mittlerweile gegen null: Er hat seine eigene ‹Air-Mubarak-Affäre› am Hals. Der Regierungschef verbrachte die Tage zwischen den Jahren nämlich mit seiner Familie in Ägypten. Mit einem bekannten Fortbewegungsmittel im Land»: einem Jet der ägyptischen Regierung des inzwischen ebenfalls zurückgetretenen Diktator Hosni Mubarak, der mehr als 15 Milliarden Euro veruntreut haben soll. Als sich der Premierminister öffentlich rechtfertigen musste, «klang er wie sein Buchhalter: Er sei ‹von ägyptischen Behörden untergebracht worden› (es war ein 5-Sterne-Hotel bei Assuan). Für den Ausflug in die 280 Kilometer entfernte antike Tempelanlage von Abu Simbel stellte Mubarak – freundlicherweise – ein Flugzeug zur Verfügung. Und finanzierte eine Nil-Tour. Nach Ägypten nahm er den Regierungsjet. Kurzum: all inclusive.»

(Apropos: Nachfolger als Außenminister wurde Verteidigungsminister Alain Juppé, der 2004 wegen illegaler Parteienfinanzierung zu vierzehn Monaten Gefängnis mit Bewährung verurteilt worden war.)

Das Vorbild des französischen Präsidenten…

Präsident Sarkozy hat spät und schlecht und ziemlich dilettantisch auf die Krise in den arabischen Ländern reagiert; zudem hat er selbst einige Flecken auf seiner Weste: In den Weihnachtsferien machte er Urlaub «auf Einladung» in einem Palast von Marokkos König Mohammed VI. Der von ihm proklamierten «Vorbildfunktion» war auch wenig dienlich, dass er sich – 2007 zum Liebesurlaub mit Carla Bruni – in der Privatmaschine des französischen Milliardärs Vincent Bolloré nach Ägypten fliegen ließ. All inclusive… Der Luxusurlaub (die Suiten im Old Winter Palace im Zentrum von Luxor werden pro Nacht mit etwa 770 Euro berechnet) wurde auch medial inszeniert. Für die Weihnachtstage waren Besichtigungen der historischen Stätten aus der Pharaonen-Zeit geplant. Der ägyptische Kulturminister Faruk Hosni erklärte sich bereit, die Führungen zu übernehmen.[10] Am 30. Dezember führte er dann ein offizielles Gespräch mit dem ägyptischen Diktator Hosni Mubarak. An der anschließenden Pressekonferenz erklärte er: «Zunächst einmal will ich sagen, wie sehr ich mich freue, hier in Ägypten bei Präsident Hosni Mubarak zu sein. (…) Was ich sagen will, ist, dass Frankreich die Rolle Ägyptens für sehr wichtig hält, vor allem die Rolle von Präsident Hosni Mubarak, und zwar nicht nur für die Fragen der Region, die er sehr gut kennt, sondern für eine Frage, die für unsere Zukunft äußerst wichtig ist, nämlich für den Dialog zwischen Osten und Westen. Ich will dem ägyptischen Präsidenten sagen, wie sehr ich seine Erfahrung, seine Weisheit, seine gemäßigte Sicht der

weltweit wichtigen Fragen schätze; er bevorzugt den Dialog, den Konsens und die Zusammenkunft, in einer Region, die Frieden braucht und keinen Krieg. Ägypten ist für Frankreich ein wichtiger Partner und Präsident Hosni Mubarak ist für uns ein Freund.»[11]

Mubaraks Stasi und der Großmufti

Zeugnis für Weisheit, gemäßigte Sicht und Dialogbedürfnis des Hosni Mubarak legen geheime Akten aus den Archiven der gefürchteten Staatssicherheit, die aufgebrachte Ägypter in den letzten Wochen vor der bereits begonnenen Vernichtung retten konnten … «Aus einem besonders brisanten Bericht von 2007 etwa geht hervor, dass der Geheimdienst 2005 eine Islamistengruppe beauftragte, in Scharm al Scheich mehrere Bombenanschläge in der Nähe von Hotelanlagen zu verüben. Das Aktenmaterial erweckt den Eindruck, als habe Mubaraks Sohn Gamal dahintergestanden, er hatte wohl eine offene Rechnung mit dem Hotelier Hussein Salem. Aktiv wurden die Geheimdienstler auch, wenn es darum ging, regimekritische Juristen zu disziplinieren. (…) Informanten wurden, wie eine lange Namensliste demonstriert, in großem Stil auch unter den Muslimbrüdern gewonnen. Die Staatssicherheit, so entnimmt man einem geretteten Organigramm, verfügte über eine riesige Abteilung, die nur mit der Observierung der Muslimbruderschaft befasst war. Allerdings wurden nicht nur oppositionelle Islamisten überwacht. Man beschattete sogar den ägyptischen Großmufti Ali Gomaa, dessen Frauenaffären ebenso penibel dokumentiert wurden, wie man Menschenrechtler und Journalisten systematisch ausspionierte.»[12]

Apropos: «Über das Vermögen der Familie Mubarak kursieren unterschiedliche Schätzungen. Eine algerische Zeitung nannte im vergangenen Jahr einen Betrag von 40 Milliarden Dollar; es gibt aber auch Schätzungen bis in den Bereich um 70 Milliarden Dollar.» Die Mubaraks sollen den größten Teil ihres Vermögens ins Ausland gebracht haben, «vor allem wohl in die Vereinigten Arabischen Emirate. Das Regime von Mubarak hat – als friedliches Nachbarland von Israel – jährlich hohe Zuwendungen aus den Vereinigten Staaten erhalten.»[3]

Wie Sarkozy und Blair einen Massenmörder hofierten

Die Vertreibung des Diktators Mubarak von der Macht hat mindestens 365 Menschenleben und über 5500 Verletzte gefordert. Zu Tausenden von Toten und noch viel mehr Verletzten führten die Ereignisse in Libyen, die beim Schreiben dieser Kolumne noch immer im Gang sind. Auch hier stand der französische Präsident an der Spitze der Entwicklung: Im Juli 2007 besuchte Nicolas Sarkozy Muammar al-Gaddafi in Tripolis. «Die Visite war ein Signal für die Rehabilitation des lange geächteten libyschen Staatschefs als Gesprächspartner für westliche Spitzenpolitiker. Am Tag zuvor hatte Gaddafi auf Betreiben Sarkozys eine Gruppe als Geiseln genommener bulgarischer Krankenschwestern freigelassen. Aber der Franzose war auch als Handelsvertreter für seine heimischen Waffenschmieden unterwegs.» Nun wurde ein Vertrag über eine umfassende militärische Zusammenarbeit beider Länder und die Lieferung von Rüstungsgütern an Libyen unterschrieben. «Kurz darauf gab der paneuropäische Luftfahrt- und Rüstungskonzern EADS, dessen größter Einzelaktionär der deutsche Autobauer Daimler ist, die Lieferung von Panzerabwehrraketen an Gaddafis Regime im Wert von 168 Millionen Euro bekannt.» Pieter Wezeman vom Stockholmer Internationalen Friedensforschungsinstitut (Sipri) meint: «Europäische Regierungschefs wie Sarkozy und Tony Blair haben sich in Libyen willig für ihre Rüstungshersteller eingesetzt, und die Motive dafür waren in erster Linie kommerziell».[12]

Noch bis vor kurzem haben «nicht zuletzt europäische Rüstungshersteller nach Kräften versucht, mit dem aufgrund seiner Petrodollars zahlungskräftigen Despoten und anderen autokratisch regierten Staaten in der Region ins Geschäft zu kommen». Auf der libyschen Luftfahrtmesse Lavex präsentierte die Industrie noch 2009 Kriegsgeräte. Der französische Flugzeugbauer Dassault rüstete «veraltete Mirage-Flugzeuge der Libyer nach – Maschinen, die Gaddafi nach Erkenntnissen des Sipri heute gegen die libyschen Revolutionäre einsetzt». Auch der amerikanische Waffenriese General Dynamics nutzte die Gelegenheit. Belgien lieferte Schusswaffen und Munition. Russland versprach die Lieferung von Kampfjets vom Typ SU-35. «Am italienischen Rüstungskonzern Finmeccanica, der ebenfalls zu den Gaddafi-Lieferanten zählt, hält Libyen sogar eine Beteiligung von 2 Prozent.» Auch die deutsche Industrie, «die einer der größten Waffenexporteure der Welt ist, mischte im libyschen Rüstungshandel kräftig mit»: Nach dem Waffenexportbericht der Europäischen Union wurden 2009 Ausfuhrlizenzen im Wert von 53 Millionen Euro für Lieferungen aus Deutschland nach Libyen erteilt. «Deutschland war damit in der EU vor Frankreich und Großbritannien der größte Lieferant von Militärausrüstung für Gaddafis Regierung».

Finanzielle Mittel hat der Gaddafi-Clan genug. Der libysche Staatsfonds, die Libyan Investment Authority (LIA), ist mit 70 Milliarden Dollar auf Platz 13 der größten Staatsfonds der Welt. Die LIA – bei der die Gaddafis selbstverständlich das Sagen haben – «hält in ganz Europa Beteiligungen, darunter an dem britischen Medienkonzern Pearson, den Großbanken HSBC und UniCredit, am italienischen Maschinenbauer Finmeccania, angeblich am italienischen Ölkonzern Eni und über die Libyan Arab Foreign Investment Company (Lafico) auch am Fußballclub Juventus Turin»[3].

Die kleine Schweiz gehört auch zu Europa. Deshalb kann es nicht verwundern, dass auch sie sich an diesen einträglichen Geschäften beteiligen wollte: «Über vier Jahrzehnte lieferten Schweizer Firmen auch Kriegsmaterial ans Gaddafi-Regime»: Chemiewaffen (Giftgas), Atomtechnik und Bunker (als Schutz vor A- und C-Waffen).[13]

Partys mit der Wall-Street

Aber nicht nur Europa war an Gaddafis Milliarden interessiert: «US-Finanzgrößen feierten Partys in der libyschen Wüste, schickten Tony Blair als Verhandler: Seit George Bushs Tagen buhlte die Wall Street um Gaddafis Ölgelder – und sicherte sich milliardenschwere Aufträge. Erst jetzt wird klar, wie weit die Geldhäuser dem wirren Despoten entgegenkamen.» Tony Blair hatte Muammar al-Gaddafi schon zu Amtszeiten als Premier Großbritanniens stets hofiert. «Seit seinem Abschied aus der Downing Street dient Blair der Privatwirtschaft. Einer seiner Arbeitgeber: die Wall-Street-Großbank JPMorgan Chase.» Diese hat offenbar bis vor kurzem enge finanzielle Kontakte zu Gaddafi unterhalten. «Nach übereinstimmenden Berichten mehrerer US-Medien managte Amerikas zweitgrößte Geschäfts- und Investmentbank Abermillionen Dollar aus den Beständen des libyschen Staatsfonds Libyan Investment Authority (LIA).» Laut *Huffington Post* «besteht die JPMorgan-Verbindung seit 2008 – dem selben Jahr, als Blair bei der Bank als Berater für ‹globale politische und strategische Fragen› anheuerte, zum Jahressalär von rund einer Million Dollar». Momentan haben aber beide Pech, Blair wie Bank: Inzwischen «ließ US-Präsident Barack Obama alle Einlagen der Gaddafi-Familie bei US-Banken und Institutionen einfrieren, einschließlich der LIA-Gelder. Nach Angaben des zuständigen US-Finanzstaatssekretärs David Cohen handelt es sich um insgesamt mindestens 30 Milliarden Dollar – die größte derartige Kontensanktion in der US-Geschichte.» Wie *New York Times* und *Huffington Post* recherchierten, «betrifft die Sperrung aber nicht nur JPMorgan Chase, sondern auch andere Finanzgrößen, etwa Goldman Sachs, Citigroup und den New Yorker Private-Equity-Giganten Carlyle». LIA-Vizechef Mustafa Zarti sei von der Wall Street hell begeistert gewesen, besonders imponiert hätten ihm schillernde Wall-Street-Namen wie Goldman Sachs. Als Zarti 2009 heiratete, lud er dazu «auch Stephen Schwarzman ein, den legendären US-Investor und Gründer der Kapitalbeteiligungsgesellschaft Blackstone, sowie Carlyle-Geschäftsführer David Rubenstein. (…) Auch habe Schwarzman im November 2008 Gaddafis Sohn Saif al-Islam bei einem Lunch in seinem Penthouse an der Park Avenue bewirtet. Bei selbiger Visite habe Carlyles Ex-Chairman, der frühere US-Verteidigungsminister Frank Carlucci, ein Dinner zu Ehren von Gaddafi Jr. im City Club gegeben, einem kleinen, aber feinen Luxushotel in Midtown.» Gaddafis Milliarden wurden in den USA auf Sperrkonten verbracht, so dass die Banken Millionengebühren verlieren. Obamas Entscheid «bleibt so lange bestehen, wie das Weiße Haus es will. Durch die Blockade der Milliarden sichert sich die US-Regierung so indirekt auch Einfluss auf jeden potentiellen Nachfolger Gaddafis.»[14]

Wer einen kokainsüchtigen (laut französischem Geheimdienst) Massenmörder (Libyens zurückgetretener Justizminister kann beweisen, dass er den Befehl zum Absturz der Pan-Am-Maschine mit 259 Menschen an Bord über Lockerbie gegeben hat[15]) hofiert und – wie gezeigt – bedenkenlos aufrüstet, macht sich mitschuldig am von ihm verursachten Tod von Tausenden von Menschen. Die «Auslese der Schlechtesten» hat eben Folgen. Fortsetzung folgt …

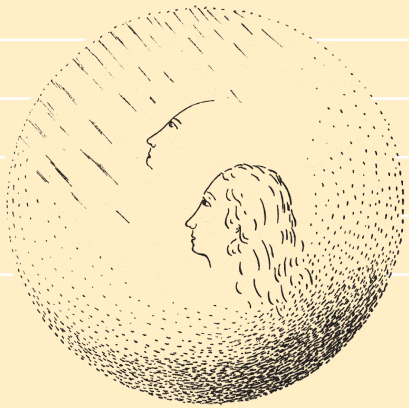
Boris Bernstein

P.S. Frank, der junge Mann, der – wie hier mehrmals geschildert – in mein Leben gepurzelt ist, will sich auch diesmal zur Problematik nicht äußern, er liegt zwar nicht mehr weit weg an einem wunderschönen Badestrand, sondern muss jetzt den Stress von sehr wichtigen Prüfungen bewältigen und mag sich deshalb nicht auch noch mit Weltproblemen beschäftigen. Als Gruß hat er aber nochmals eine pikante Geschichte geschickt: Herr Schulze möchte sich ein neues Gehirn leisten und geht deshalb zum Arzt. Der Chirurg erklärt ihm die Möglichkeiten: «Ein normales Gehirn kostet 1000 Euro, eines von einem Akademiker 5 000 Euro. Dann gibt es hier noch einige, wenn auch wenige Gehirne von verbiesterten Steiner-Gegnern, die kosten 10 000 Euro.» Herr Schulze wundert sich: «Warum sind denn ausgerechnet Gehirne von Steiner-Gegnern, und dann noch verbiesterten, am teuersten?» Der Chirurg: «Ganz einfach, die sind halt noch nie benützt worden und daher völlig neu.»

---

1 Rudolf Steiner, GA 191, 12.10.1919.
2 Rudolf Steiner, GA 172, 13.11.1916.
3 www.faz.net 11.3.2011.
4 DPA-Meldung vom 14.1.2011.
5 *Le Monde,* 17.1.2011.
6 *Spiegel Online,* 18.1.2011.
7 AFP-Meldung vom 9.2.2011.
8 *Focus Online,* 14.2.2011.
9 www.faz.net 19.1.2011.
10 www.sueddeutsche.de 25.12.2007.
11 www.botschaft-frankreich.de 7.1.2008.
12 www.faz.net 8.3.2011.
13 *Tages Anzeiger, Zürich* 11.3.2011.
14 *Spiegel Online,* 7.3.2011.
15 *Expressen,* 23.2.2011

	GEDENK- UND GEBURTSTAGE	TODESTAGE
1.	*Hugo, Theodora* 1564 Karl IX verlegt Neujahr vom 1. April auf den 1. Januar (Reformierung des Gregorianischen Kalenders), Narrentag	
2.	*Franziscus de Paula, Theodosia* *742 Karl der Grosse*	*Samuel F.B. Morse 1872* *Heinrich* Jung-Stilling 1817
3.	*Richard, Christian, Rosamunde, Bartolomé* *Der 3. April 33 ist nach geisteswissenschaftlichen Ergebnissen der Todestag Jesu Christi* Vitzliputzli ließ in Mexiko den stärksten schwarzen Magier kreuzigen, parallel dem Mysterium von Golgatha 1312 Aufhebung des Templerordens durch Papst Clemens V. 1925 Kremation von R. Steiner auf dem Horburger Friedhof Basel	*E. Murillo 1682* Hans Börnsen 1983
4.	*Ambrosius (Bischof von Mailand, gest. 398. Von ihm wurde Augustinus getauft)* 1460 *Universität Basel gegründet* 1785 Bettina von Arnim	*Heinrich W. Dove, Physiker, 1879* Gisela Grimm-von Arnim 1889
5.	*Vincentius (ein christlicher Schriftsteller, der 1264 starb)*	Saul Bellow 2005 Schriftsteller
6.	*Cölestinus, Irenäus (Märtyrer, Bischof von Lyon im 2. Jahrh.)* *1483 Raffael Santi*	*Albrecht Dürer 1528* Raffael Santi 1520
7.	*Egesippus (christl. Schriftsteller des 2. Jahrh. zu Rom)* *1348 Stiftung der Universität Prag*	Edouard Schuré 1929
8.	*Albert* 1928 Hadrian-Erlebnis von Ludwig Polzer-Hoditz	*Jakob I. von England 1625* *Wilhelm von Humboldt 1835*
9.	Demetrius, Maria Cleophä *(die mit Maria von Magdala und der Mutter Jesu nach Evangelist Johannes bei der Kreuzigung anwesend war)* *Theophilus (Bischof von Alexandrien im 5. Jahrh.)* 1241 Heinrich II. verliert die Schlacht bei Liegnitz gegen die Mongolen	*Baco von Verulam 1626 [Ostersonntag]*
10.	*Antonius, Apollonius, Daniel, Ezechiel*	Pierre Teilhard de Chardin 1955
11.	*Leo (Papst, welcher Attila aus Italien zur Umkehr bewog), Philippus*	
12.	*Julius, Zeno*	Franklin D. Roosevelt 1945
13.	*Patrizius, Justinus der Märtyrer*	
14.	*Benedict* 1629 *Christiaan Huygens, grosser Physiker und Mathematiker* 1935 Ausschluss aus der AAG von 2 Vorstandsmitgliedern, 2 Landesgesellschaften und mehreren weiteren Mitgliedern	



Mai

	GEDENK- UND GEBURTSTAGE	TODESTAGE
1.	*Philippus und Jacobus* (die Apostel), *Walpurgis* (Missionarin 8. Jahrh.)	
2.	*Antonius, Athanasius, Sigismund* *1772 Novalis*	*Lionardo da Vinci 1519* Edith Maryon 1924
3.	*Anastasius* *326 fand Kaiserin Helena in Jerusalem das Kreuz Christi*	Adelheid Petersen 1966
4.	*Florian* *1521 Luther auf der Wartburg* durch Kurfürst Friedrich den Weisen 1494 Zweiteilung der Welt durch Papst Alexander VI. (Tordesillas)	*Monika 387* (die Mutter des Augustinus) Jaroslav Klima 1927
5.	*Gotthard* *1494 Kolumbus entdeckt Amerika*	Napoleon I. 1821
6.	*Dietrich, Johannes* (der Verfasser des Evangeliums und der Apokalypse) *Johannes Damascenus*	*Alexander von Humboldt 1859*
7.	*Gottfried*	Caspar David Friedrich 1840
8.	*Dietrich, Micha* (Prophet), *Michaelis, Victor, Stanislaus* um 490 Erscheinen Michaels auf dem Monte Gargano 1922 D.N. Dunlop aus der Theosophischen Gesellschaft ausgetreten	*Helena Petrowna Blavatzky 1891*
9.	*Hiob, Nahum* (Prophet), *Hermes*	*Friedrich Schiller 1805* *Graf Zinzendorf 1760* (Herrenhuter)
10.	*Victoria, Gordian*	
11.	*Adolf, Mamertus, Wolfgang* Imme von Eckardtstein 1930	*Otto von Guericke 1686* (Luftpumpe)
12.	*Helena, Pankratius* 1310 54 Templer in Paris verbrannt	
13.	*Servatius. Ernestine* *1707 Carl von Linné* (nach Wikipedia 23.5.), *1803 Justus von Liebig*	*Georges Cuvier 1832*
14.	*Bonifacius, Christian*	*Ludwig Bechstein 1860* (Schriftsteller) August Strindberg 1912
15.	*Sophia, Torquatus Antonius* (Prophet im 15. Jahrhundert) 1922 Völkischer Angriff auf Rudolf Steiner in München	Sophia 4. Jahrh.

16.	*Eubertus, Sarah, Susanne*	*Johannes Nepomuk 1383 (ertränkt)* (Wikipedia 20.3.93)
17.	*Bruno, Magnus (russischer Apostel des 11. Jahrh.)*	Sandro Botticelli 1510 Ermordung des «falschen Demetrius» 1606
18.	*Ericus, Isabella, Liborius*	Mathilde Scholl 1941 Gustav Mahler 1911
19.	*Cölestinus* *1762 Johann Gottlieb Fichte*	William Ewart Gladstone 1898 Gottfried Husemann 1972
20.	*Adalbert, Athanasius* 325 Beginn des Konzils von Nizäa, *1806 John St. Mill* Pfingstkonstellation 1347 und 1915 (GA 173b)	*Christoph Kolumbus 1506* David Clement 2007
21.	*Felix, Prudentius*	Tommaso Campanella 1639
22.	*Helena, Julia* Victor Hugo 1885	Konstantin 337, Kaiser
23.	*Athanasius, Desiderius* 1848 Helmuth von Moltke	*Savonarola 1498 verbrannt* Henrik Ibsen 1906 Werner Pache 1958
24.	*Domitianus, Esther, Vincentius*	*Nikolaus Kopernikus 1543* *Edward Bulwer-Lytton 1872* (nach Wikipedia 18.1.73)
25.	*Dionysius, Urban, Gregor* *1277 Grundsteinlegung des Strassburger Münsters* 1803 Ralph Waldo Emerson und Edward Bulwer-Lytton	Julie Klima 1941
26.	*Beda Venerabilis (berühmter englischer Mönch des 8. Jahrh.)* *1521 Achterklärung Luthers*	
27.	*Benjamin, Florens, Lucian* *Maria von Magdala*	*Johannes Calvin 1564*
28.	*Wilhelm* 1696 St. Germain (Vater: Fürst Franz II. Rakoczy)	
29.	*Christiana* 1453 Die Türken erobern Konstantinopel	Eliza von Moltke 1932
30.	*Baruch, Wigand* 1936 Austritt von Ludwig Polzer-Hoditz aus der AAG	*Jungfrau von Orleans 1431 verbrannt* Voltaire 1778 D.N. Dunlop 1935
31.	*Angela, Petronella* 1875 Eliphas Lévy	

15.	*Anastasia, Olympia, Raphael* *(Gedenktag des Erzengels)* 1912 Untergang der Titanic	Robert Musil 1942 Schriftsteller
16.	*Aaron, Irene, Petrus* *(christl. Schriftsteller des 6. Jahrh.)*	*Georges L. de Buffon 1788* *(Naturforscher)*
17.	*Rudolf, Robert, Simeon, Stephan, Valerian*	*Benjamin Franklin 1790*
18.	*Appolonius, Crescentius, Florentin* 1518 Einzug der Spanier in Mexiko	*Justus von Liebig 1873* *(grosser Chemiker)*
19.	*Crescentius, Emma, Werner, Hermogenes* *Fest der Lanze Christi* 325 Konzil von Nicäa	Papst Leo IX. 1054 aus Egisheim, West-Ost-Schisma *Ph. Melanchton 1580* *Charles Darwin 1882*
20.	*Herrmann, Victor, Sulplicius* 1232 Einrichtung der Inquisition	Papst Clemens V. 1314
21.	*Gründonnerstag* *Anselmus, Simeon, Adolar* *571 Muhamed, 1488 Ulrich von Hutten, 1782 Friedrich Fröbel*	Anselm von Canterbury 1109 Mark Twain 1910
22.	*Karfreitag* *Theodatus, 1418 Schluss des Konstanzer Conzils* *1724 Immanuel Kant,* 1840 Odilon Redon	Origines 254
23.	*Georgius* *(der Töter des Drachens, hat nach der Legende zur Zeit Diocletians gelebt)* 1564 William Shakespeare	*William Shakespeare 1616* *Miguel de Cervantes 1616*
24.	*Oster-Sonntag* *Albert, Egbert, Sigmund, Georg*	Helmuth von Moltke der Ältere 1891
25.	*Oster-Montag* *Markus* *(der Evangelist)*	*Torquato Tasso 1595* *Anders Celsius 1744 Astronom*
26.	*Reimarus, Cletus* *1787 Ludwig Uhland* 1986 Reaktorkatastrophe *von Tschernobyl*	Malwida von Meysenbug 1903
27.	*Anastasius, Zitta, Tertullian* *470 v. Chr. Sokrates*	*Ralph Waldo Emerson 1882*
28.	*Amatus, Eusebius, Vitalis*	
29.	*Hugo, Robert, Atonia, Sibylla* *1429 Die Jungfrau von Orleans hat Orleans befreit*	Ludwig Wittgenstein 1951, Philosoph
30.	*Catharina Senensis, Josua, Rupert, Ruth* *(die Frau des Boas)* *1777 Friedrich Gauss, Mathematiker*	*Seneca 65 ermordet* Meister Eckhart 1328 Adolf Hitler 1945 Selbstmord

Der Kalender 1912/13 und seine Bedeutung für die Zukunft

Weitere Hinweise zum neuen Europäer-Kalender

Imme v. Eckardtstein: Widder-Bild, Kopie von Margot Rößler

Der geschätzte Leser erhält mit jeder neuen Ausgabe des *Europäers* ein Kalenderblatt[1], welches sich an den Kalender von 1912/13 anschließt. Dabei fehlen einige wesentliche Aspekte zur Erleichterung des Verständnisses, auf die hier hingewiesen werden soll. Der Abdruck der Tierkreisbilder von Imme v. Eckardtstein bedarf einer näheren Betrachtung. Es wird darüber hinaus der Versuch unternommen, auf Zusammenhänge mit der erkenntniskultischen Abteilung der Esoterischen Schule Rudolf Steiners (1904–1914) hinzuweisen. So werden in den Erläuterungen zur Einrichtungssymbolik der erkenntniskultischen Abteilung der esoterischen Schule[2] keinerlei Hinweise auf neue Ausgestaltungen gegeben, sondern fast nur die «klassischen» Einrichtungen der Freimaurerei dokumentiert. Es fehlen Hinweise auf bestimmte innenarchitektonische Neuerungen. Deshalb wird der fragmentarische Versuch unternommen, realisierte Einrichtungselemente kenntlich zu machen. Der Zusammenhang mit dem Kalender ergibt sich aus den neuen Tierkreisbildern, wie sie im *Europäer* abgedruckt sind.

«Was gemeint ist»[3]

Die Tatsache, dass gewöhnlich nur dem Sonnen-Tierkreis Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, liegt darin begründet, dass für das Kalendarische heute gewöhnlich nur die astronomischen Daten zugrunde gelegt werden. Daher erscheint es wichtig, darauf hinzuweisen, dass die neuen Tierkreisbilder, wie sie nun im «Europäer-Kalender» eingesetzt werden, nicht einfach als Platzhalter der alten Bilder oder Zeichen anzusehen sind. Damit eine positive Wirkung von diesen Bildern ausgehen kann, wäre es angebracht, jeweils deutlich darauf hinzuweisen, um was es sich hierbei handelt. Diese okkulten Bilder können negativ wirken, wenn sie nicht mit der Erkenntnis der Inhalte, die sie vermitteln, aufgenommen werden können. Daher ist es bei jeder Veröffentlichung unumgänglich, diesen Zusammenhang stets deutlich zu kennzeichnen. Es kann dadurch geschehen, dass das Folgende berücksichtigt wird.

Der Titel des Kalenders 1912/13 lautete: Im Jahre 1879 nach des ICH Geburt.

Hiermit wird eine neue Zeitzählung eingeführt, der Jahresanfang beginnt mit Ostern. Diese neue Zählung beginnt 33 Jahre nach 1879, dem Jahr des Anbruchs des Michaelzeitalters. Ein Anschließen an den Kalender 1912/13 bedeutet, das Kalenderblatt mit dem Titel: ***Kalender 2010/11 im Jahre 1977 nach des ICH Geburt*** zu versehen und so die neue Jahreszählung deutlich zu machen. Das Monatsblatt April 2011 (Ostern) sollte daher diese neue Jahreszählung aufweisen: ***Kalenderblatt für 2011/12 im Jahre 1978 nach des ICH Geburt.***

Die Berücksichtigung dieser bedeutsamen Tatsachen rückt das Kalenderblatt näher an die neuen Tierkreisbilder heran, denn diese stehen mit dem anthroposophischen Seelenkalender, der den Jahresrhythmus ebenfalls mit Ostern beginnt, in unmittelbarem Zusammenhang.

Zur Geschichte des Kalenderimpulses

Der Kampf um die Erkenntnis, dass Ostern als Jahresbeginn anzusehen ist, zeigt sich an verschiedenen Kalendarien, die in der anthroposophischen Bewegung erschienen sind. So datierte der von E.A.K. Stockmeyer herausgegebene Kalender «Rund um die Waldorfschule 1929»[4] mit dem 1. Januar als Jahresbeginn, obwohl das Schuljahr zu Ostern 1929 begann. Es war Dr. Elisabeth Vreede, die im gleichen Jahr den Kalender Ostern 1929 – Ostern 1930 herausgab, dabei aber auf die imaginativ gestalteten Tierkreisbilder nicht einging, sie auch nicht wieder verwendete, sondern nur deren Bezug zu den astronomischen Bildern, im Gegensatz zu den tradierten Tierkreiszeichen betonte. Dabei ist zu bemerken,

dass diese neuen Bilder von Dr. Rudolf Steiner gerade **nicht** in den unmittelbaren Zusammenhang mit den aktuell am Himmel beschriebenen Sternbildern gestellt wurden *(«auf abstrakte astronomische Verhältnisse» sei «weniger Wert gelegt worden.»)*.

Die Herausgabe des Dornacher Sternkalenders spiegelte im Verlauf seines Erscheinens zugleich einen Teil der Auseinandersetzungen der anthroposophischen Gesellschaft, die im Wesentlichen unverändert stattfinden. Dieses ergibt sich beispielsweise aus der Beobachtung, dass nach dem Ausschluss Dr. Elisabeth Vreedes aus dem Vorstand der AAG, der neue Herausgeber des Sternkalenders sofort [ab 1936 mit dem Hinweis: *herausgegeben im Auftrage der Goetheanum-Leitung durch die mathem.-astronom. Sektion (Dornach/Schweiz) durch Dr. Hermann v. Baravalle*] den Jahresbeginn wieder auf den 1. Januar zurücksetzte. Erst 1958/59, anlässlich der 30. Herausgabe des Sternkalenders, wurde Ostern wieder als Jahresbeginn gewählt und damit an den Kalender von 1912/13 und an die von Elisabeth Vreede herausgegebenen Sternkalender von 1929–1935 angeknüpft.

Der Dornacher Sternkalender hat die längste Kontinuität bezüglich des Jahresbeginns zu Ostern. Er wurde 1989, anlässlich der 60. Wiederkehr der Herausgabe des Sternkalenders durch Dr. Elisabeth Vreede [*Ostern 1929 – Ostern 1930*], von Suso Vetter durch ein zusätzlich herausgegebenes Büchlein, welches die Tierkreisimaginationen Imme v. Eckardtsteins enthält und diese mit neu gestalteten Tierkreisimaginationen (von Werner Kehlert ausgeführt) ergänzt und erläutert.[5]

In den 1970er Jahren führte die Veränderung der Wochenzählung (Montag statt Sonntag als erster Tag der Woche) zur Initiative von Wilhelm Hoerner zur Herausgabe des bekannten «Urachhaus-Kalenders»[6], der zwar nicht den neuen Jahresbeginn mit Ostern zeigt, aber deutliche Hinweise auf den 33-Jahres Rhythmus gibt und die «12 Tugenden» den jeweiligen Monaten zuordnet.

Der Nachfolger des Kalenders von 1912/13

Ein anthroposophischer Kalender, der die Neuerungen des Kalenders von 1912/13 nun schon seit Jahren konsequent vermittelt und diesen erfolgreich weiter entwickelt, wird durch den «*Förderkreis des Kunst-Impulses Rudolf Steiners*» in Salzburg herausgegeben. Die Künstlerin Christine Cologna sorgt für die Gestaltung und Realisierung dieses Jahresbegleiters. Er befindet sich bereits im 13. Jahrgang. In diesen Kalendern finden sich die neuen Tierkreisbilder in Schraffiertechnik. Diese werden in ihrer Fortentwicklung dargestellt. Es sind die von der Künstlerin Christine Cologna realisierten intuitiven Imaginationen, die sich mit der Zeit wandeln. Dieser Kalenderimpuls ist die künstlerische Fortsetzung des Kalenders von 1912/13. Er knüpft in vorbildlicher Weise an die von Dr. Rudolf Steiner gegebenen Erläuterungen zur Darstellung der Tierkreisbilder im Kalendarium an. Darüber hinaus ist in diesem Kalender der unmittelbare Zusammenhang der neuen Tierkreisbilder mit dem Anthroposophischen Seelenkalender verwirklicht. Außerdem wurden im Kalender 2011/12[7] Hinweise auf die Bewegungen des siderischen Mondes für Landwirte und Gärtner neu aufgenommen.

Darüber hinaus soll hier bemerkt werden, dass die Arbeit am Kalenderwesen mit dem neuen Tierkreis schon früher Früchte getragen hat und trägt:

Die «künstlerisch-kosmische Studienarbeit»[8] in Anknüpfung an die Arbeiten Imme v. Eckardtsteins durch Margot Rößler in Stuttgart, auf Anregungen Dr. Eugen Koliskos 1935 begonnen, wird heute nach wie vor durch Jeannette Rippl in Stuttgart und Marie-Anne Brückmann in Bochum fortgeführt. Margot Rößler hat die Planeten-Tierkreise sowohl malerisch als auch in Glasschnitttechnik künstlerisch gestaltet und viele Menschen jahrelang an die Thematik der Tierkreisimaginationen herangeführt. Dr. Eugen Kolisko hatte auch eine Anregung Dr. Rudolf Steiners aufgenommen und die Evolution der Tierwelt auf der Grundlage des Tierkreises in einem sehr interessanten Versuch ausgearbeitet.

Der Kalender 1912/13 wurde eingeführt mit dem Titel: «Was gemeint ist». Zum Verständnis der Bilder sind die folgenden Zeilen gedacht.

Was sind die Tierkreisbilder von Imme v. Eckardtstein?

Diese Bilder sind intuitiv gewonnene Imaginationen, welche sich einstellen können, durch «das Erlebnis an den Welterscheinungen, das der Mensch bei aufgehender Sonne in den entsprechenden Monaten haben kann» und diese in ein charakteristisches, intuitives Bild bringt. Es handelt sich also um «Ausdrücke für die Seelen-Erlebnisse, welche ein Mensch haben kann.» Für den Mond wurden «ähnliche Verhältnisse charakterisiert wie mit den Monatsbildern für die Sonne.» Dabei ist zu beachten, dass auf «abstrakte astronomische Verhältnisse […] weniger Wert» gelegt wurde. Diese Tatsachen sind für das Verständnis des Kalenders von 1912/13 von unumgänglicher Bedeutung. Der Tierkreis wurde immer in zweierlei Weise zur Erklärung irdisch-kosmischer Verhältnisse gelesen. Einerseits in seiner Beziehung zur Evolution des Menschen (gegenläufig zum Jahresgang der Sonne)[9] und andererseits im Zusammenhang mit dem kalendarischen Geschehen der Jahreszeiten. Für die neuen imaginativen Tierkreisbilder kommen stets beide Aspekte in Betracht. Dies gilt es beim Lesen des monatlichen Kalenderblattes ebenfalls zu berücksichtigen.

Mars-Tierkreis von Imme von Eckardtstein in Bern
Abbildung aus: Marie-Madeleine Bucher-Siegrist, «Zur Geschichte des Johannes-Zweiges Bern» (1991 Richard Grob), 2007 überarbeitet und aktualisiert. Herausgegeben von der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz, Johannes-Zweig Bern.

Neue Tierkreisbilder und Einrichtungssymbolik

Der Kalender ist das einzige äußere Ergebnis des Versuches einer Stiftung für «Gesellschaft für theosophische Kunst und Art» geblieben.

Es sind vor dem ersten Weltkrieg an verschiedenen Orten Kulträume für die erkenntniskultische Abteilung der Esoterischen Schule ausgestaltet worden, die jeweils neue Tierkreise zeigten, mit einer Zuordnung dieser zu den Planeten (Planeten-Tierkreise). Von der Arbeit dieser ME (Mystica Aeterna, wie diese ebenfalls genannt wurde) führen auch Wege zu therapeutischen Anwendungen von platonischen Formen für die Farbtherapiekammern. Darüber hat Dr. Felix Peipers[10] berichtet.

Es zeigt sich, dass in den Darstellungen zur erkenntniskultischen Abteilung der Esoterischen Schule, wie sie von 1906 bis 1914 bestand, offenbar in der Gesamtausgabe bestimmte Aspekte nicht festgehalten wurden. Welche Bedeutung die Darstellung des neuen Tierkreises in diesem Zusammenhang hatte, ist bisher nicht vollständig geklärt. Es fehlen genauere Hinweise auf die Orte, an denen erkenntniskultische Handlungen stattgefunden haben.[11] Es finden sich Abbildungen und Erklärungen zur Einrichtungssymbolik (siehe Bemerkung [1]) von Elisabeth Vreede, wie die eines Rauchgefäßes, welches mit den Tierkreiskräften zugeordneten Edelsteinen geschmückt ist. Ein Granitwürfel aus der erkenntniskultischen Arbeit wurde zum Grundstein des Rudolf Steiner Hauses in Stuttgart hinzugegeben.[12]

Eine Aussage zu den neuen Tierkreisabbildungen im erkenntniskultischen Zusammenhang findet sich im veröffentlichen Gesamtwerk nicht.

Bei der Untersuchung der neuen Tierkreisbilder kann aber ein Zusammenhang mit den Ausgestaltungen von Räumen für die erkenntniskultische Abteilung der esoterischen Schule gefunden werden. So war im Säulensaal des Zweighauses in Stuttgart (Landhausstr. 70) von Imme v. Eckardtstein ein Jupiter-Tierkreis gemalt worden. In Bern gibt es bis heute von ihr einen Mars-Tierkreis (Eichenholz) und in Köln gab es einen Venus-Tierkreis (auf Seide gemalt), wahrscheinlich verloren. Es ist davon auszugehen, dass die Tierkreise-Aspekt-Darstellungen sich auf sieben Orte ausdehnen sollten. Dabei wird vermutet, dass die verschiedenen Orte in einem Sonnen-Kulturraum-Ort ihr Zentrum gefunden hätten.[13]

Die durch den 1. Weltkrieg unterbrochenen erkenntniskultischen Stunden wurden nicht wieder aufgenommen, sollten aber als «2. Klasse und 3. Klasse» in neuer Form eingerichtet werden. Dieses konnte durch die Krankheit und den Tod Rudolf Steiners nicht mehr realisiert werden.

Informationen über die Ausgestaltung der Räume, die über die traditionelle Einrichtungssymbolik für den Erkenntniskultus hinausgehen, sind schwer nachweisbar. Die Beschreibungen und Zeichnungen von Säulen, Siegeln sowie dem neuen Tierkreis in Bezug auf den Erkenntniskultus sind nicht belegt. Dieses ergibt sich auch aus der für die ME (für Mystica Aeterna, auch Misraim-Dienst, oder kurz FM genannt) geltende Verschwiegenheitspflicht, die in der herkömmlichen freimaurerischen Arbeit der regulären Freimaurer-Logen auch heute für bestimmte kultische Aktivitäten nach wie vor befolgt wird. So ist es nicht verwunderlich, dass die Aufzeichnungen der Instruktionsstunden keine Hinweise auf die tatsächliche Ausgestaltung der Kulträume ermöglichen. Es sind die Orte Basel, Berlin, Hannover, Kassel, Köln, München und Stuttgart in diesem Zusammenhang genannt. Es gibt keine Notiz zur Einrichtungssymbolik in Bern.

Indirekte Hinweise auf die erkenntniskultische Einrichtungssymbolik ergeben sich, wenn man den Bilder-Zyklus des Malers Hermann Linde[14] hinzuzieht und deren Zusammenhang zur Gestaltung der kleinen Kuppel des ersten Goetheanums studiert. Die Tierkreisbeziehungen zu den Säulen und Sockeln (auch Throne genannt) der kleinen Kuppel des ersten Goethanums und deren Zusammenhang mit den in der Deckenmalerei erscheinenden Repräsentanten der Kulturepochen wurden sowohl von Karl Kemper[15] und Hilde Raske[16] als auch von Reinhold Johann Fäth[17] kommentiert. Bei Fäth finden sich Hinweise auf eine neugestaltete innenarchitektonische Realisierung von Einrich-

tungssymbolik (z.B. bei der Beschreibung von Stühlen im Säulensaal in Stuttgart).

Erwähnt werden soll auch noch die Arbeit von Eduardo Jenaro, der mit einer neuen Bau Leib-Kunst, u.a. die Gesten der «Zwölf Stimmungen»[18] weiter entwickelt und Forschungen zu einem Bau Leib-Tierkreis unternimmt.

Der Kalender-Impuls, wie er nun im *Europäer* aufgenommen wurde, kann nur zum Tragen kommen, wenn der geneigte Leser die hier angedeuteten Zusammenhänge berücksichtigt und sich selbst auf den Weg macht zu einem erneuerten Verhältnis zum Tierkreis.

Carsten Tiede, Tübingen

---

1 Carsten Tiede: «Der Kalender 1912/13 und seine Bedeutung für die Zukunft». In: *Der Europäer*, Jg. 15, Nr. 2/3, Dezember 2010/2011, S. 46f. dieses Artikels.

2 Rudolf Steiner: *Zur Geschichte und aus den Inhalten der erkenntniskultischen Abteilung der Esoterischen Schule 1904–1914*, Dornach, 1987, GA 265, S. 134ff., S. 300ff, S. 314ff.

3 Anonym (Rudolf Steiner): *Kalender 1912/13*, Berlin, o.J., ohne Paginierung, siehe dort die Einführung: «Was gemeint ist». Siehe auch: Christine Cologna, *Im Jahre 1963 nach des ICH Geburt,* Kalender 1996–97. Jubiläumsausgabe zum 84. Jahrestag des Erscheinens des Kalenders a:1912/13 ; Kirchzarten, o.J. Der Kalender von 1912/13 ist auch als Faksimile Edition erschienen, herausgegeben, bearbeitet und kommentiert von Christopher Bamford, Great Barrington, MA (USA), 2003. Die Abtrennung des Kalendariums mit den neuen Tierkreisbildern vom Seelenkalender wurde von Rudolf Steiner bereits 1918 zweimal vorgenommen. (siehe auch: Zur Textgestaltung des «Seelenkalenders» *Aus dem Nachlass – Wahrspruchworte*, GA 40, Dornach, 1998, S. 381ff. Eine künstlerische Arbeit zum Seelenkalender ohne Kalendarium wurde von Karl König gestaltet und unter dem Titel: «Die Metamorphosen des Kreuzes an Hand von Rudolf Steiners Seelenkalender», veröffentlicht. Mit 13 farbigen Zeichnungen und Textbeilagen in acht Sprachen; Deggenhausertal, 1987.

4 E.A.K. Stockmeyer: *Kalender für das Jahr 1929*, herausgegeben in Gemeinschaft mit Lehrern der Freien Waldorfschule, Stuttgart, o.J. Franz Rulni dagegen, gab viele Jahre (von 1948 bis 1979) hindurch einen Kalender für Gärtner und Landwirte heraus, der das Jahr von Ostern zu Ostern umfasste.

5 Suso Vetter, *Tierkreisimaginationen und Gedenktage im Jahreslauf in der Nachfolge des Kalenders 1912/13 von Rudolf Steiner*, Dornach, 1989.

6 Wilhelm Hoerner, Franz Dieter Stadler verantwortlich für die Herausgabe, *Kalender 2011*, 34. Jahrgang, Stuttgart 2010. Erläuterungen zum Anliegen des Kalenders ebenda, S.6, Literaturangaben dazu: S.138.

7 Christine Cologna: *Anthroposophischer Kalender 2011–2012 im Jahre 1978 nach des ICH Geburt, aufgreifend das Anliegen des KALENDERS 1912/13*, herausgegeben vom «Förderkreis des Kunstimpulses Rudolf Steiners» in Absprache mit der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung Dornach und Zusammenarbeit mit der mathem.-astronomischen Sektion am Goetheanum, Salzburg, o.J., ohne Paginierung. Der Kalender zeigt folgende Gestaltung: *1. Der Wochenspruch (für eine Woche) 2. Das Sonnen-Monats-Tierkreisbild (für 3 bis 6 Wochen) 3. Das Wochenkalendarium (7 Tage) beginnend mit Sonntag 4. Das Monden-Tages-Tierkreisbild (für etwa 2 Tage) 5. Die Wochentage werden qualitativ beleuchtet durch die Tatsache, dass der Mond in zu- und abnehmendem Lauf durch den Tierkreis wandert. 6. Die Pflanzzeiten für den bio.-dyn. Gärtner werden angezeigt. 7. Die Monatsanfänge sind in 12 charakteristisch-entsprechenden Bildern gefasst.*

8 Näheres zu den Arbeiten und Veröffentlichungen von Margot Rößler sowie über die aktuellen Aktivitäten sind bei: Jeannette Rippl, D-70619 Stuttgart, Studienstätte für kosmisch-künstlerische Tierkreis-Arbeit e.V., Jeannette Rippl, Schweitzer Str. 33, T. 0711-8498832 oder j.rippl@gmx.de erhältlich.

9 Michael Aschenbrenner: *Der Tierkreis, Kosmische Aspekte zum Menschenwesen*, Studienmaterial der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft Goetheanum, herausgegeben von der Sektion für schöne Wissenschaften am Goetheanum, neue durchgesehene Auflage von Teil I und II, Dornach,1982. Siehe auch: Corinna Gleide, In: *Anthroposophie, Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit*, Ostern 2009, Nr. 247, Daniel Dunlop und die Transformation des Egoismus, Abschnitt: Die Sprache des Tierkreises, S. 65ff.

10 Felix Peipers. In: *Rudolf Steiner: «Farbenerkenntnis», Ergänzungen zu dem Band «Das Wesen der Farben»,* Dornach, 1990, GA 291a, S. 457–480. Hier der Hinweis auf den Zusammenhang mit der Arbeit der ME, S. 461f. (s. a. Anmerkung 9, S. 580).

11 Weitere Objekte, die im Modellbau in Malsch bei der erkenntniskultischen Arbeit eingesetzt wurden, sind inzwischen gefunden worden. Mehrere Siegelbilder von Karl Heinrich Wilhelm Stockmeyer (unveröffentlicht), sowie ein Kristallglaskelch nebst Schälchen. Siehe: Andrea Hitsch, *Der Menschenkreis um die Grundsteinlegung des Modellbaues zu Malsch 1909*, Malsch 2008,S. 26ff.) Siehe auch Bemerkung 12.

12 Gunhild Kaĉer, «Fünfzig Jahre Rudolf-Steiner-Haus in Stuttgart», In: *Anthroposophie, Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit*, Johanni II/2007, Nr. 240, S. 160: [Wally Allmendinger hatte] «*in den Verbotsjahren und bei den Bombenangriffen […] einen Granitwürfel, der vor dem ersten Weltkrieg bei den kultischen Handlungen im Säulenraum verwendet worden war, aufbewahren können. [Sie] schenkte […] diesen Granitwürfel. Er wurde in den Grundstein eingeschlossen.*»

13 Adalbert Graf von Keyserlingk: *Und sie erstarrten in Stein, Frühe Mysterienstätten in Korsika als Keime unserer Zeit*, Basel, 1983, Abbildung S. 222: das Löwe-Zeichen von Imme von Eckardtstein (Anmerkung VIII/5, S. 472). Adelbert von Keyserlingk hat die von ihm untersuchten alten Planeten-Mysterien-Kultorte auf sehr detaillierte Art beschrieben.

14 Hermann Linde: *Imagination, Goethes «Märchen von der grünen Schlange» verwoben mit Rudolf Steiners «Pforte der Einweihung» in einer Folge von 12 farbigen Bildern*, Dornach 1988. Hier be-

sonders Bild XI. Der goldene Tempel, S. 53 ff. Dieser Zyklus wurde von Hermann Linde von 1917 bis 1921 gemalt und war für einen Zweigraum in Mannheim bestimmt.

15 Karl Kemper: *Der Bau, Studien zur Architektur und Plastik des Ersten Goetheanums*, Stuttgart, 2. Aufl. 1974, S. 96–109.

16 Hilde Raske: *Das Farbenwort, Rudolf Steiners Malerei und Fensterkunst im ersten Goetheanum*, Stuttgart, 1983, S. 21, S. 24f., S. 132ff., S. 273ff. Zur Gestaltung des Tierkreises ist das blaue Fenster im Süden zu beachten. Ebenda S. 235 und S. 243ff.

17 Reinhold Johann Fäth: *Rudolf Steiner Design, Spiritueller Funktionalismus Kunst*, Dissertation Universität Konstanz, 2004, S. 105ff., S. 117ff., S. 149, siehe auch: Martin Barkhoff: «Zwölf Throne. Das Urbild des Zusammenwirkens im Ersten Goetheanum». In der Wochenschrift *Das Goetheanum*. Nr. 39, 26.11.1993. S. 395. Zitiert nach Fäth Fußnote 251, ebenda.

18 Eduardo Jenaro: *Private Mitteilungen zum Bau Leib-Tierkreis* vom 11.12.2010. Siehe auch: http://eduardojenaro.eu/aphoristischesbl.php / Webseite: www.eduardojenaro.eu

Ein Ostern vor 70 Jahren

Am **6. April 1941** bombardierte die Luftwaffe der Wehrmacht Belgrad, damals Hauptstadt des Königreiches Jugoslawien, die zuvor zur *offenen Stadt*[1] erklärt wurde. Der Grund war der Zorn Hitlers gegen ein Land, das sich den *Achsenmächten* nicht anschließen wollte. Die Luftangriffe erfolgten in der Osterfastenzeit.[2] Die Zahl der zivilen Opfer bewegte sich von 2500 bis 4000 und mehr, je nach der «historischen» Quelle. Die Schäden an den Kulturdenkmälern waren enorm. Die Nationalbibliothek, mit ihren ca. 300000 Büchern, darunter die wertvollsten Schriften aus dem frühen Mittelalter (8./9. Jahrhundert), wurde Opfer der Flammen. Belgrad war damals einem Abwurf von mehr als 400 Tonnen Brandbomben ausgesetzt. Jedem Grundschüler des Sozialistischen Jugoslawiens wurde dieser Tatbestand als ein unvergessliches Massaker eingebläut. Dass es noch ein größeres, eben nicht von deutscher Seite begangenes, gegeben hatte, durfte nicht kommuniziert werden. Wenigstens nicht, solange Marschall Tito lebte.

Drei Jahre später, am **16. April 1944**, begann die alliierte Luftwaffe, vorwiegend amerikanische und britische Flieger, Belgrad zu bombardieren. Es geschah am Höhepunkt des Osterfestes![3] Mehr als 1500 Tonnen Bomben, darunter *die größten* des Zweiten Weltkrieges wurden abgeworfen, um den Serben Freiheit zu bringen. Die Abwürfe erfolgten nicht selektiv und trafen deshalb auch Geburtskliniken und Nothilfestationen. Bis Mitte September dauerten die Angriffe, deren nach diversen Schätzungen über 4500 Bürger zum Opfer fielen, nach einer Evidenz auch 18 deutsche Soldaten (!). Die Zahlen divergieren und werden wahrscheinlich nie genau eruiert werden. Ein schlimmeres Geschenk hat die Stadt zu keinem Osterfest bekommen. Das wollte Marschall Tito Zeit seines Lebens totgeschwiegen haben.

Am **24. März 1999**, wiederum in der zeitlichen Nähe des Osterfestes,[4] flogen die ehemaligen Alliierten, heute NATO, über Belgrad. Was sie da taten, dürfte heute Vielen bekannt sein. Man sieht, die Bombardierungen Südosteuropas haben eine gewisse Tradition.[5] Dazu auch das stählerne Antlitz einer Kraft, die symptomatischerweise nicht anders kann, als ihre Angriffe so zu setzen, dass in Europa Unruhe entsteht. Und zwar genau zu *der Zeit*, in der die europäischen Seelen zur besonderen inneren Einkehr aufgerufen sind, um des Auferstandenen zu gedenken. Müsste nicht wenigstens *dann* der Waffenlärm verstummen? Im Gegenteil, was für eine Feindschaft gegen spirituelle Verinnerlichung lebt heute innerhalb der europäischen Regierungskreise! Deshalb schaut jeder Geschichtsverehrer sorgsam auf die Osterzeit. Denn seit jeher war sie auch Zeit von Menschheitsprüfungen und Umstürzen. Das Licht des Auferstandenen kann dagegen hilfreich wirken, *wenn* es in allen sozialen Schichten und Berufen tatsächlich gesucht wird. Möge es auch zu den höchsten der Staatsämter, deren Auswirkungen Millionen von Menschen betreffen, seinen Weg finden!

Branko Ljubic, Dornach

1 In und um die Stadt wurde deshalb keine Flugabwehr aufgestellt.

2 Der Orthodoxe Ostersonntag 1941 fiel auf den 20. April.

3 Der Orthodoxe Ostersonntag 1944 fiel auf den 16. April.

4 Der Orthodoxe Ostersonntag 1999 fiel auf den 11. April.

5 Das ist nicht ironisch, sondern mit trockener Sachlichkeit gemeint. Es geht hierbei um den Balkan, auf dem der Osten und der Westen Europas immer wieder heftig miteinander ringen.

Von Volksseelen und Volksdämonen

Ein Rundbrief

von Karl Heyer, März 1949

Liebe Freunde,

Mit den folgenden kurzen Ausführungen möchte ich die Aufmerksamkeit auf ein Phänomen lenken, das, wie mir scheint, einen sehr wichtigen Aspekt der Weltverhältnisse darstellt, wie sie sich seit vielen Jahrzehnten und zum Teil noch länger immer mehr herausgebildet haben. Es geht da um etwas, was man nennen könnte eine gewisse Perversion dessen, was in den *Völkern* lebt oder eigentlich leben «sollte». Wir wissen ja, dass die eigentlichen, «normalen» Volksseelen (d.h. Erzengel) in ihren Völkern im Sinne bestimmter Aufgaben wirken, die jedem Volke obliegen. Diesen normalen Volksseelen stehen ja nun bestimmte gegnerische Geistwesenheiten gegenüber. (Rudolf Steiner sprach im Dezember 1914 in einer persönlichen Unterredung, die ich mit ihm haben durfte, in einem historischen Zusammenhange von dem «ahrimanischen Gegenbild der Volksseele» eines bestimmten Volkes, von dem er mir sagte, dass eine bestimmte historische Persönlichkeit von ihm «besessen» gewesen sei.) Man könnte so, wie man die eigentlichen Volksseelen eben die «Volks*seelen*» nennt, diese anderen als «Volks*dämonen*» bezeichnen.

Wenn man nun die Entwicklung der Volkstümer in den neueren Jahrhunderten, besonders aber vom 19. Jahrhundert an überblickt, so kann man sich dem Eindruck nicht entziehen, dass die eigentlichen, «guten» Volksseelen fast überall immer mehr in den Hintergrund getreten (bzw. gedrängt worden) sind; die eigentliche Volkskultur zerfiel überall (so dass man z.B. anfing, ihre Restbestände zu sammeln, zu konservieren und dgl.), – während diese anderen Wesenheiten dämonischen Gepräges ungeheuer an Macht und Einfluss zunahmen. Ich habe dies öfter so ausgedrückt, dass in diesen Zeiten die Volksgeister durch jene ahrimanischen Gegenbilder immer mehr gleichsam «an die Wand gedrückt» worden seien. Das Ganze ist natürlich eine der Folgeerscheinungen des Materialismus der neueren Zeit.

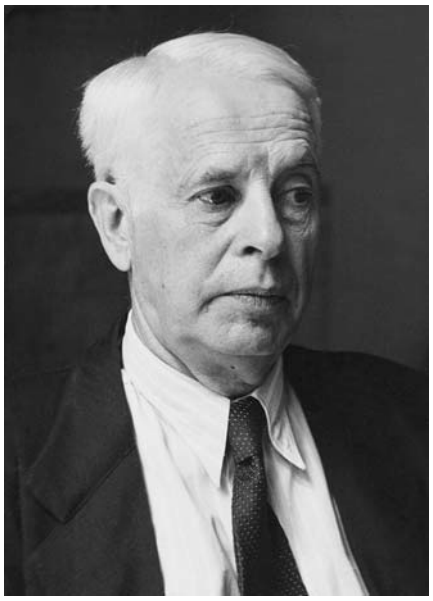
Es dürfte wohl klar sein, dass damit gewisse Phänomene der oben gemeinten Perversion unmittelbar zusammenhängen. Das Wirken der «Volksdämonen» pervertiert, verzerrt, vergröbert (insbesondere ins einseitig Machtmäßige bei schwindender geistiger Substanz) das, was aus dem Wirken der normalen Volksseelen hervorgeht. Es «ahrimanisiert» es. Ein Beispiel dafür ist der *Faschismus* als ein Phänomen der Ahrimanisierung dessen, was im *italienischen* Volke lebt. Man denke schon an das bekannte Wort von dem «sacro egoismo», das bei dem Eintritt Italiens in den ersten Weltkrieg eine Rolle spielte und in dem wesensmäßig schon dasselbe lebte, was später im Faschismus herauskam. (Insofern übrigens dem italienischen Volk von Hause aus eine gewisse einseitige Luziferität eignet, konnte der faschistische Ahrimanismus – als das quasi «preußische» Element in Italien – im Sinne eines Ausgleichs partiell sogar günstig wirken, wie z.B. jeder erleben konnte, der nach Ausbruch der faschistischen Herrschaft wieder einmal nach Italien kam und zu seinem grenzenlosen Erstaunen feststellen konnte, dass die Eisenbahnzüge pünktlich verkehrten!)

Ein anderes, weit gravierenderes Phänomen der gleichen Art ist natürlich der *Nationalsozialismus*. Es ist die Zerrbildform, die das *deutsche* Element in schauerlicher, dämonisierter Art so verkehrte, dass dabei die übelsten Seiten des deutschen Charakters ungeheuer gesteigert, die guten aber entweder mehr oder weniger ausgelöscht oder in den Dienst der üblen gestellt wurden. Zentral deutlich wird das von mir hier Gemeinte, wenn man sich klar macht, dass die Aufgabe des deutschen Volkes im Sinne der geisteswissenschaftlichen Völkerpsychologie die Entwicklung des *Ichs* ist. Der Nationalsozialismus zielte zentral gerade auf die Auslöschung dieses Ichs hin. Er negierte also zentral die eigentliche Volksmission des deutschen Volkes. Ich brauche dies hier wohl nicht näher auszuführen, sondern darf insofern auf mein Buch *Wenn die Götter den Tempel verlassen…* (insbesondere das 2. Kapitel «Der Kampf gegen das Ich»)* verweisen. Dem Nationalsozialismus muss neben stark Anti-Zeitgeistwesenhaftem auch ein deutsch-Volksdämonenhaftes zugrunde gelegen haben. Dieses bleibt natürlich auch nach aller «Entnazifizierung» am Leben und wird sich in neuen Formen auswirken, insoweit es den Deutschen nicht gelingt, es wirklich von innen her zu überwinden, wozu das Leid in Verbindung mit spiritueller Erkenntnis führen könnte.

Ebenso ist es klar, dass der *Bolschewismus* eine ahrimanische Verzerrung dessen darstellt, was als eine hohe Zukunftsaufgabe in dem großen *russischen* Volke veranlagt ist. Dieses lebt ja einer Zukunft, dem 6. nachatlantischen Zeitalter (als dem Höhepunkt der gesamten sieben nachatlantischen Zeitalter) entgegen, die dadurch gekennzeichnet sein wird, dass das *Geistselbst* eine gewisse allgemeinere Ausbildung erfährt, dass sich das Geistselbst wie heruntersenkt und dadurch unter den Menschen als in der Gemeinde von «Philadelphia» im Sinne der Apokalypse Bruderliebe, bis ins Soziale hinein, begründet. Dafür ist das russische Volk tief veranlagt. Das Gegenbild dazu ist der bolschewistische Kommunismus, eine Antizipation (und daher ahri-

* Enthalten in: Karl Heyer, *Wesen und Wollen des Nationalsozialismus und das Schicksal des deutschen Volkes*, Basel 1991, S. 240ff

manisch) dessen, was im 6. Zeitalter dort aus tief christlichen Wesensimpulsen erblühen soll. (Rudolf Steiner hat ja das russische Volk geradezu als das Christusvolk charakterisiert). Das Geistselbst (als Umwandlung des astralischen Leibes) ist, religiös gesprochen, eine Wirkung des Heiligen Geistes. Die dies alles veräußerlicht-materialistisch antizipierenden Gegenimpulse erfließen aus der Wirksamkeit stärkster geistiger Gegenmächte, welche die Entwicklung des Geistselbsts und damit also auch die Erfüllung der Volksaufgabe des Volkes, das der derzeitige Träger oder Boden dieser Gegenimpulse ist, verhindern wollen.



Karl Heyer

Auf die Stufenfolge: (Faschismus) Nationalsozialismus, Bolschewismus ist im Sinne einer Steigerung das Wort anwendbar: «corruptio optimi fit pessima» (aus der Verkehrung eines Besten entsteht ein Übelstes). Am relativ *wenigsten* gilt das Wort vom italienischen Faschismus: dessen quasi-theokratische Herrschaftsform konnte der italienischen Empfindungsseele (die Empfindungsseele hatte sich im dritten nachatlantischen Zeitalter ja überall in theokratischen Sozialgebilden ausgelebt) einigermaßen naheliegen, insofern sie es nämlich verabsäumte, die innere Verbindung mit den zeitgemäßen Impulsen des 5. Zeitalters zu pflegen, und dadurch rückwärtsgewandten Charakter annahm. In furchtbarer Weise gilt das angeführte Wort jedoch vom deutschen Volke angesichts von dessen wahrer menschheitlicher Aufgabe im 5. Zeitalter und in noch furchtbarerer Weise vom Bolschewismus, durch den das Gegenbild des 6. Zeitalters auftritt, das, wie schon oben erwähnt, den eigentlichen Höhepunkt der nachatlantischen Zeit (also der Entwicklung zwischen der atlantischen Katastrophe und dem Kampf aller gegen alle) darstellt. Um so viel höher das 6. im Vergleich zum 5. Zeitalter ist, um eben so viel verhängnisvoller ist der Bolschewismus im Vergleich zum Nationalsozialismus.

Ein diesen Perversionsphänomenen Vergleichbares tritt uns aber – so wenig man es vielleicht zunächst erwarten würde – auch im *Angelsachsentum* entgegen, und hier sogar zeitlich zuerst. Das britische Volkstum hat bekanntlich die Aufgabe, die *Bewusstseinsseele* zu pflegen. Es tut dies gewiss einerseits in großartiger, tief zu bejahender Weise. Wir wissen aber durch Rudolf Steiner auch von der hinter der Politik der englischsprechenden Völker stehenden Macht gewisser freimaurerischer Logen. Von diesen hat er uns gezeigt, dass sie ihren geistigen Wurzeln nach auf den 3. nachatlantischen Zeitraum zurückgehen. Insbesondere ihre kultisch-symbolischen Elemente wurzeln in ihm. Indem diese aber nun, ohne durch denkendes Verstehen ergriffen zu werden, in den 5. Zeitraum übernommen werden und in Verbindung mit allem, was dazu gehört, dieses Logentum zu einer starken, wenn auch nur in den Hintergründen wirksamen Kraft gewaltiger Machtausübung machen, wirken sie nach Hinweisen Rudolf Steiners so, dass sie die Bewusstseinsseele (also wieder gerade das, dessen Entwicklung die eigentliche Volksaufgabe dieses selben Volkstums ist) nicht nur in traumähnliche Zustände, sondern geradezu in *Schlaf* versetzen. Diese Logen sind, wie wir gleichfalls von Rudolf Steiner wissen, die eigentlichen Träger des angelsächsischen Willens zu einer realen Weltherrschaft, durch die für den 5. Zeitraum etwas dem römischen Weltreich des 4. Vergleichbares begründet werden soll beziehungsweise wird.

Man sieht an allen diesen Phänomenen, dass die Wirksamkeit der ahrimanischen Mächte in unserer Zeit (die ja der Inkarnation Ahrimans als Mensch – im Beginne des 3. Jahrtausends – entgegengeht) derart stark geworden ist, dass die eigentlichen guten Anlagen der Völker rein als solche genommen dagegen nicht aufzukommen vermögen, so dass sogar umgekehrt ganze große Völker unter politische Führungssysteme kommen, die im tieferen Sinne gerade das negieren und pervertieren, was in diesen Völkern eigentlich lebt oder leben sollte. Die Völker werden sich dem gegenüber in ihrem Guten nur in dem Maße bewähren können, wie die einzelnen Menschen sich durchdringen mit den starken, positiven, spirituellen *Zeiten*mächten, d.h. also unmittelbar gesprochen mit den michaelischen Impulsen. In dem gleichen Maße wird jener «Chor der Friedenssphären» wirksam werden können, in welchem die eigentlichen Volksseelen zusammentönen und von dem in Rudolf Steiners Spruch «Du, meines Erdenraumes Geist ...»* die Rede ist, den er uns 1914 alsbald nach Ausbruch des ersten Weltkrieges gegeben hat.

---

* GA 157, *Menschenschicksale und Völkerschicksale*, Vortrag vom 1. September 1914.

Du, meines Erdenraumes Geist,
Enthülle deines Alters Licht
Der Christ-begabten Seele,
dass strebend sie finden kann
Im Chor der Friedenssphären
Dich, tönend von Lob und Macht
Des Christ-ergebenen Menschensinns.

Auf den Spuren des Menschheitskarmas

*Zum Werkbuch «Die Uraufführung der Mysteriendramen von und durch Rudolf Steiner, München 1910–1913» von Wilfried Hammacher**

Die Sehnsucht nach der wahren «Rolle»

In den Zeiten des *Schmalseelentums*[1] und der zwanghaften Steigerung der sinnlichen Reize, fällt es einem gar nicht leicht, im aktuellen Kulturleben eine Spiegelung des menschlichen Lebens auszumachen, der auch das real Geistige innewohnt. Man findet z.B. in Theater-, Film- oder Opernleben zwar recht große Talente, erlebt aber hintergründig die Vormachtstellung der materialistischen Weltanschauung, die durch die Regieart einen Inhalt einseitig interpretieren bzw. in seiner originär spirituellen Botschaft verflachen kann.[2] Nicht selten wird eine fähige künstlerische Persönlichkeit dazu verleitet, große geistige Inhalte als Phrasen zu behandeln, sie allein durch Geist-Unverständnis zu verzerren resp. zu verhöhnen. Das suggestive Bild vom Menschen als einem höheren Tier oder (immer mehr) als Roboter wirkt im Kern mancher Inspirationen der Regie-Schaffenden. Die *Helden*, die sie auf die Bühne resp. aufs Filmset schicken, sind Produkte ihres eigenen Begreifens und stützen in ihrem emotionalen Niveau den untermittelmäßigen Bildungstypus des global forcierten Westmenschen. Nicht zuletzt spiegeln sie zunehmend gerne die Abgründe der verhärteten, öden Menschenseele, insofern sich diese in Verbrechen aller Art verstrickt, und die Rache erhebt sich als das höchste Ideal am blutigen Himmel diverser Actiondramen.

Ebenfalls umspült eine Welle von Phantastikfilmen, in denen die Technik der Zukunft eine große Rolle spielt, seit Jahren unser Bewusstsein. Darin wird der Mensch im Grunde unverändert geblieben gezeigt, nicht edler oder spiritueller als heute, aber im Besitze gesteigerter technischer Macht.

Interessant ist aktuell der rückwärtige Pendelschlag, eine Welle von Filmen mit der Thematik aus der Zeit der Umbrüche, 1900 bis 1930. Darin wird meistens eine schöne, sentimental anmutende Welt in einem halbhistorischen Gewand hervorgezaubert. Die damaligen Menschen, wie unserem Auge vorgegaukelt wird, handelten gesitteter und, was unserem *romantischen Sinn* besonders frönt, erscheinen sie in ihrem Äußeren stilvollendet. Im unterbewussten Vergleich mit der Gegenwart erscheint uns da alles noch als eine gesunde, heile Welt. Und man erträumt sich dabei, der Wirklichkeit dieser bedeutenden Epoche mit kandierten Bildern gerecht zu werden.

Doch just *jene* Jahrhundertwende hängt mit unserer Gegenwart *schmerzlich* zusammen und bedarf einer Aufarbeitung, die nicht bloß über das Träumen, sondern auch über das vereinzelte Dokumentenstudium hinausgeht, wenn man an die *lebendigen* Tatsachen herankommen will. Anders ist die Wahrheit über die Wirklichkeit nicht zu fassen. Denn der aktuelle Zustand des europäischen Geisteslebens steht im direkten Zusammenhang mit den Auswirkungen der beiden Weltkriege, die nach der Zeitenwende von 1900 angezettelt wurden.

Und suchen wir nach empfindlichen Barometern unserer Zeit, so wie sie das Kunstleben allein hervorbringt, dann finden wir kaum ein besseres Sinnbild des auf der historischen Weltbühne stehenden Europäers als den Schauspieler, der auf den Brettern seiner Scheinwelt agiert. Steckt man in seiner Haut, so muss man sich des Öfteren zum Spielball von Einfällen und Einflüsterungen machen, fast jede Situation mit Gewalt verbrämen oder nach Trend sexualisieren, sich und die Sprache möglichst oft dem Sinnspiel unterwerfen. Denn der Schauspieler muss seine Identität stets neu definieren, auch um aufzufallen und zu «Erfolg» zu kommen. Würde er denn eine Rolle überhaupt ablehnen, wenn er in der Öffentlichkeit präsent sein möchte? Wenn er im Neonlicht die Illusion einer überzogenen Einzigartigkeit festhalten könnte? Wird man ein *Star*, wie eines der Neon-Ideale unserer Zeit heißt, so glaubt man zu einem pulsierenden Etwas zu werden, das die breite Masse anzieht. Denn die *Stars* brauchen symbiotisch die Menschenmasse, den Strom der Großstadt.

Dagegen machten die *Sterngeister*[3] der europäischen Kultur oft Freundschaft mit Einsamkeit und Ablehnung, mussten ihre Identität an bittersten Widerständen prüfen, ehe den kommenden Generationen ihr Wert aufging. Sterne sind eben keine Stars.

Unter ihnen steht mit großen leeren Augen, stumm und nackt, der heutige Mensch. Er weiß nicht, wie

* Verlag am Goetheanum, Dornach 2010, 656 S.

er diesem mechanisierten Tier, das man ihm als seine wahre Natur suggeriert, richtig begegnen kann. Es ist die Barbarei, die Goethe schon am Anfang des 18. Jahrhunderts beklagt hat, die unser Kulturleben voll ergriffen hat.

Reinkarnation als Drama

Inmitten solcher Kulturdekadenz geht Wilfried Hammacher mit Passion einem Ereignis nach, das man zum Bedeutendsten zählen muss, das sich das 20. Jahrhundert zu ignorieren gestattet hat. Die Uraufführungen der Mysteriendramen Rudolf Steiners 1910–13 in München stehen still und bescheiden am Anfang einer Epoche, in der die Weisheit von Karma und Reinkarnation ihren realen Einzug ins europäische Theaterleben gefunden hat![4] Die ersten modernen Dramen sind es, in denen geistige Wesen und Menschen in ihrem gesetzmäßigen Wirken transparent werden, zugleich die Schicksalsknoten wie *vor unseren Augen* bildend und lösend. Eine solche Umwälzung innerhalb der dramatischen Künste hat es seit Äschylos nicht mehr gegeben! Die Steinersche Einführung der Karmaweisheit ins europäische Kunstleben, das in Bezug auf Geistverständnis in Abstraktion bzw. Naturalismus steckte, und die Inauguration der Sprachgestaltung ist für die dramatische Kunst eine Art «Lazarus-Erweckung» gewesen. Es ist ein Ereignis von solcher Tragweite, dass es erst von einem Menschen, der auf Jahrzehnte des praktisch-künstlerischen Lebens mit diesen Dramen zurückblickt, eindrücklich lebendig dokumentiert werden konnte.

In seiner Einleitung, die dem sublim durchdachten Vorwort von Dr. Walter Kugler folgt, beschreibt der Autor die Genesis seiner Dokumentation.[5] Darin zeigt er schon in den eröffnenden Gedanken des über 650 Seiten starken Werkes, dass er die innere Spannkraft besitzt, um in die relevanten Episoden des kunsthistorischen Umfeldes der Münchner Uraufführungen einzutauchen und sie zusammen zu denken. Dabei gab er sich eine komplexe Aufgabe, indem er den weit reichenden Inhalt auf drei Arten lesbar machen wollte. Dieses Werk soll, erstens, ein Handbuch[6] für praktisch-künstlerisch Interessierte sein. Zweitens eine Urteilsgrundlage sein für alle diejenigen, die sich gedanklich-künstlerisch mit dieser Dramenschöpfung auseinandersetzen wollen. Und drittens möchte es ein Roman sein, der den lebendigen Strom ihrer Entstehung und ihrer geisthistorischen Bedingtheit, samt hier maßgebenden Persönlichkeiten zum Inhalt hat. Man merkt dem Autor den dramatischen Künstler an, dessen innerer Habitus es hier verlangt, Mannigfaltiges und Standpunktwechsel aufzusuchen, um das Zustandekommen dieses Meisterwerkes nachzuzeichnen.

Raum und Zeit der Dichtung

Um in *sieben Kapiteln* der Tatsachenfülle gerecht zu werden, musste Hammacher eine Art Siebenmeilenstiefel anziehen. Diese hatte er dann auch tatsächlich an, wenn man bedenkt, dass er sich schon im ersten Kapitel «Vom Ursprung und Werden der Mysteriendichtung» der tiefen Rückblicke in die Jahrtausende der Menschheitsgeschichte bedienen musste, um das weiträumige Panorama vor dem Geistesblick zu haben, das für das Verständnis der Genesis der Mysteriendramen in Frage kommt. Der Erzählerbogen wirkt trotz gewaltigen Themen und Gedankenausflügen nicht zu lang, der rotgoldene Faden bricht nicht ab. Der Leser spürt die Begeisterung des verstehenden Denkens, wenn der Autor vom Lebensumfeld und der Entwicklung Rudolf Steiners erzählt, und diesen den goldenen Faden der europäischen Geistesgeschichte aus den Händen Goethes und Schillers übernehmen lässt, dessen okkulte Entwicklung dann weiter verfolgt, bis sie allmählich zum spirituellen Hintergrund der Goetheschen Inspirationen dringt, um schließlich nach drei Jahrsiebten der inneren Reifungsprozesse die Geistrealitäten in Kunstform zu verdichten. Der große Atem der Zeit weht sowohl aus den Schilderungen der dramatischen Geschehnisse in der geistigen Welt am Ende des 19. Jahrhunderts als auch der Vorgänge und Schicksale auf der Erde, in denen Rudolf Steiner Zeitgenosse und Mitwirkender war.

Die vielfältigen Geisterkenntnisse fließen in dieser Dokumentation auf mehreren Ebenen zusammen. Einerseits verfolgt man die Interaktionen zwischen hohen Geistwesen und inspirierten Dichtermen-

schen (Goethe), die im Vorfeld der Mysteriendichtung in Frage kommen, andererseits enthüllt sich einem die Wesenskongruenz zwischen historischen Persönlichkeiten und Gestalten der Dramen. Der Standpunkt Hammachers ist stets ein ichhafter, geistaktiver, und so fühlt sich auch der Leser immer als Ich-Wesen zum Erlebnis aufgerufen. Die Schicksalsbilder der großen Begegnung zwischen Steiner und Marie von Sivers, aus der eine erste Quelle des anthroposophischen Lebens und Kunstschaffens sich bilden konnte, sind als besonderer Höhepunkt in weit vernetzter, jedoch geistig kohärenter Struktur dieses Kapitels erlebbar.

Im zweiten Schritt («Die Münchner Lokalitäten») geht Hammacher anhand eigener Reflexionen und vieler Schicksalsminiaturen dem *genius loci* und den konkreten örtlichen Begebenheiten nach, mit denen die Uraufführungen der Dramen verbunden sind. Aus einer Adlerperspektive nimmt sein Blick zuerst das riesige Landschaftsbild um Berlin, München und Wien in sich auf, samt dem Äthergewebe der Flussläufe und Bodenbeschaffenheit, als den das damalige Wirken Steiners bergenden Raum. Darin lebt insbesondere die Atmosphäre der Kunststadt München auf, mit einer Aura, in der alles Künstlerische aufzugehen schien. Wie eine historische Bühne, jedoch nicht ohne Sinn für das Lesen der verborgenen Geistsignaturen, betritt der Autor die Räume und Häuser, in denen die Vortragstätigkeit Steiners oder die Dramenproben u.a. stattgefunden haben. *Der Ort*, als unabdingbarer Faktor eines jeden Lebensdramas, wird hier anhand menschlicher Schicksale und sehr hilfreichen Bildmaterials zu einem tiefen, nachhaltigen Erlebnis. Es ist, als wären all die Räume etwas Formbares, was erst aus dem Leben Gestaltung erhält und ist nicht von vorne herein fest und gegeben. Liest man in wunderbarer Schlichtheit wie der *Baugedanke des Johannes-Baus* entstanden ist, wie der *Grundstein* konkret gemacht wurde, dann spürt man den Atem der Geschichte, so wie sie aus der Freiheit und Notwendigkeit geboren wurde. Und man ist dankbar für den ungezwungenen Stil, in dem uns in Herzensruhe alles erzählt wird, was wer auch immer im Gedächtnis bewahrt hat.

Der innere Mensch

Das Herzblut dieses Buches pocht wohl im Kapitel «Der Schicksalskreis der Mitwirkenden». Wer in diesem ein Protagonist ist, er hat sein Gesicht, seinen Weg und seinen Bezug zum Ganzen. Es ist erschütternd, weil es ein karmisches Geflecht offenbart, das mit der inneren Eignung der Mitwirkenden für ihre Rolle bzw. Aufgabe zu tun hat. Der Leser erkennt, dass alles viel ernster war, als zuerst vermutet, viel vorbereiteter als je geahnt, viel dramatischer als vorgefühlt. Man muss diese gut 220 Seiten lesen, um zu wissen, dass das Wort *Erschütterung* nur ein Vorhof dessen ist, was man daran erleben kann. Wenn z.B. die ehemaligen Templer, die ihre geistigen Erlebnisse eigener karmischer Vergangenheit schon lange vor *München* hatten, dann wieder im Ordenskleid, *auf einer Bühne*, unter Dr. Steiners Regie stehen, dann wirkt das seelisch wie ein Erdbeben! So unerwartet erstaunlich trifft dieser Umstand, dass eine Rolle dermaßen *wahr* sein kann, das philiströse Bewusstsein des Alltags.[7] Ausgesprochen kostbar ist das Geflecht der Lebenswege, die uns Hammacher anhand diverser Erinnerungsfragmente hier entgegen hält. Die Geheimnisse der Zeit und ihrer karmischen Früchte werden an den Tatsachen dieser biographischen Perlen veranschaulicht. Rudolf Steiner wollte ja nicht die bloße Reinkarnations*idee* dramatisch darstellen, sondern konkrete Geschehnisse, die *reale* Vorgänge in der physischen resp. in der seelisch-geistigen Welt sind. Somit ist klar, dass die realen karmischen Bezüge der Spielenden zum Inhalt ihrer Rollen hier die spirituelle Konkretisierung bedeuten. Meines Erachtens ist darin ein konkreter Grund gegeben, weshalb man hier von *Mysterien*spielen reden kann. Denn hier werden Dinge zur Öffentlichkeit gebracht, die primär durch übersinnliche Erkenntnis zugänglich sind, und die eine Anzahl von Menschen als intime Schicksalstatsachen angehen. Es sind *heilige Inhalte*, insofern sie nur dem Bewusstsein eines Okkultisten, der zur übersinnlichen Forschung geschult ist, erschließbar sind. Für die Münchner Spieler selber waren die damaligen Aufführungen ein objektives Nacherleben der eigenen karmischen Vergangenheit, zugleich bildete ihre Schicksalserfahrung die Substanz der Dramen mit. Bei der Inauguration dieses Werkes haben wir vor uns einen Vorgang, der an den Ursprung des aus dem gehüteten Mysterienrahmen hervortretenden antiken Dramas erinnert. Es geht um *okkulte Realitäten in Kunstform*, die auf die Entwicklungswege des unsichtbaren *inneren* Menschen hinweisen.

Projekt Zukunft

Der Frage nach dem Weiterleben der Mysteriendramen, die unausgesprochen im Autor lebt, verdanken wir die weiteren Kapitel des Buches. Denn selbst am

heutigen Goetheanum, ihrem Heimatort, haben sie es nicht leicht. Sie ziehen sich zurück aus den Schauspielergarderoben, diesen bevorzugten Übungsorten, die nun Büros geworden sind, müssen sich die Dauerklagen vom Geldmangel anhören, sollen sich auf einer *für sie* gebauten Bühne dem Konzept der *Projektarbeit* unterordnen. Dennoch das größte aller Projekte, dasjenige der Zukunft, wird dadurch nicht erfasst. Das wirklich Neue beruht auf dem vollen Verständnis des ursprünglich Intendierten. Wenn das Bewusstsein bis zum Ursprung des Unternehmens Mysteriendramen reicht, wenn der Atem nicht am ersten Gedankenzahn sitzen bleibt, wenn der Künstlerwille etwas mit Geistesschulung zu tun bekommt, dann beginnt es überhaupt interessant zu werden! Von dieser Haltung berichten die nächsten Kapitel «Proben und Aufführungen» oder «Kostüm und Maske», schließlich «Dekorationen, Requisite, Beleuchtung». Es ist eine Fundgrube für jeden, der am Projekt Zukunft ernsthaft interessiert ist. Denn darin liegen Keime neuer Inspirationen und Ideen, die mit zeitkonformen Einfällen nichts zu tun haben, sondern die Konsequenz des Mysteriendramen-Ursprungs in sich tragen.

Der Autor weist mehrmals, insbesondere im letzten Kapitel «Fragen und Ergänzungen» auf das Tierkreisantlitz dieser Dramen, d.h. auf ihre unvollendete Zwölfheit.[8] Das ist ein großer Gedanke, zumal das Motiv der Zwölf in der Komposition der Dramen mehrfach auftaucht und eine kosmische Wirklichkeit auch in sozialen Verhältnissen wiederspiegelt.

Abschließend weist der Autor auf die Sprachgestalt der Mysteriendramen, die eben keine Prosadichtung sind.[9] Durch seine Versdichtung bewegte sich Rudolf Steiner nur in Realitäten des inneren Lebens, die sich in den poetischen Gesetzen exakt offenbaren. Es gibt ja keinen Rhythmus, der nicht dem Zusammenspiel der Blut- und Nervenkraft des Menschen entspringt. Deshalb lässt sich keine Modernität vom Hang zur Prosaebene ableiten, die alleine ihre Sonderaufgabe hat. Hammacher weiß darum und dass die Zeit für die Modernität der Mysteriendramen arbeitet. Die Sprach- und die Baukunst sind gerade für die Genesis des Goetheanumbaus ein *epochales* Beispiel für das Gestalten aus einer Quelle heraus, die man auch findet, wenn man sich um die Vorlieben der Zeit nicht kümmert. Ein hoher Dank für dieses Werk, das *diesem* Finden dient!

Branko Ljubic, Dornach

---

1 Mit diesem Begriff bezeichne ich die mir charakteristisch scheinende Unfähigkeit des modernen Menschen, das geistig Große und Edle in seiner Intensität auch wirklich zu *erleben*. Somit entsteht keine wahre Konkordanz zwischen einem intellektuell erfassten Erkenntnisgegenstand und dem entsprechenden Erlebnis. Was darauf folgt, ist eben meistens eine *Phrase* als bloße Markierung eines tieferen Erlebnisses, das in Wahrheit gar nicht stattfindet. Denn fände es in der Tat statt, dann würde man es individuell und lebendig zu schildern wissen. So birgt z.B. das Wörtchen «Gott» oder «Geist» für viele Menschen eine Essenz aus der Zeit, in der man noch *erlebte*, was damit gemeint war. Heute ist das Wörtchen nur deshalb extrem hülsenartig geworden, weil unsere Individualkraft so selten diese Essenz zu beleben vermag. Der *Gott* ist nicht zusammengeschrumpft, sondern unser *Seelenleben*.

2 Dem Verfasser ist bekannt, dass es inzwischen auch andersartige Kunstproduktionen gibt, in denen z.B. das nachtodliche Leben u.a. thematisiert werden. Hier geht es aber zunächst um die Hauptlinie, die sich durch das globale, durch Hollywood geprägte Angebot zieht.

3 Man schaue sich z.B. das Leben eines Paracelsus, Schiller, Fercher von Steinwand, Beethoven und vieler anderer an.

4 Man könnte hier einwenden, dass die Uraufführungen gar nicht öffentlich waren, insofern nicht ignoriert werden konnten. Doch gerade der private Charakter war deshalb nötig, weil die Denkgewohnheiten der Zeit dem Inhalt zuerst ablehnend gegenüber gestanden sind. Das ist dann auch nach Jahrzehnten, als der private Charakter nicht mehr primär war, so geblieben.

5 Darin weist er auf einige fähige Helfer hin, die ihm beim Sammeln und Sichten des enormen Schrift- und Bildmaterials zur Seite standen, wobei aus diversen Archiven auch bisher Unbekanntes ans Licht gekommen ist.

6 Hier wird indirekt klar, dass sich der Leser in Anbetracht der Buchproportionen (21,5 cm x 28,5 cm; gut 2,5 kg Gewicht) seiner evtl. Bequemlichkeit entledigen müsste, falls er mit diesem Buch des Öfteren *arbeiten* will.

7 Siehe dazu den Artikel «Wiederverkörperte Templer unter den Schülern Rudolf Steiners» von Thomas Meyer in *Der Europäer*, Jg. 15, Nr. 2/3 (Dezember 2010/Januar 2011).

8 Seine Überzeugung, dass Rudolf Steiner tatsächlich 12 Mysteriendramen zu vollenden beabsichtigte, unterlegt Hammacher mit durchaus nachvollziehbaren Argumenten, so wie das nur einer mit Dramen Lebender kann, nicht nur mit dem von *Dr. Oskar Schmiedel* stammenden Hinweis. Damit unterscheidet er sich z. B. von *Judith von Halle*, die in ihrem Buch *Die Christus-Begegnung der Gegenwart und der Geist des Goetheanums* (Verlag für Anthroposophie, Dornach, 2010) ihre Überzeugung, dass Dr. Steiner 7 Dramen schreiben wollte, genauso entschieden zum Ausdruck bringt.

9 Selbst *Reinhard Bode*, der eine der wenigen Rezensionen dieses Buches schrieb (*Anthroposophie*, Weihnachten, IV/2010, Nr. 254), stellt am Anfang seiner Ausführungen ein bedenkliches Fragezeichen hinter Steiners Bemühungen, mit seinen Dramen auch *künstlerisch* ein Neues geleistet zu haben.

Rudolf Steiner und Michael

Liebe verehrte Anwesende,
liebe Freunde,

ich möchte meinen Vortrag zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners gerne beginnen mit jenen Worten, die die letzten Worte waren, die Rudolf Steiner öffentlich vor Menschen gesprochen hat. Am 28. September 1924 beendete Rudolf Steiner seine Letzte Ansprache in Dornach mit einer Michael-Imagination, mit einem gewaltigen Michaels-Spruch:

Sonnenmächten Entsprossene,
Leuchtende, Welten begnadende
Geistesmächte; zu Michaels Strahlenkleid
Seid ihr vorbestimmt vom Götterdenken.

Er, der Christusbote weist in euch
Menschentragenden, heil'gen Welten-Willen;
Ihr, die hellen Aetherwelten-Wesen
Trägt das Christuswort zum Menschen.

So erscheint der Christuskünder
Den erharrenden, durstenden Seelen;
Ihnen strahlet euer Leuchte-Wort
In des Geistesmenschen Weltenzeit.

Ihr, der Geist-Erkenntnis Schüler
Nehmet Michaels weises Winken,
Nehmt des Welten-Willens Liebe-Wort
In der Seelen Höhenziele wirksam auf.[1]

Auch wir Menschen werden in diesem Spruch angerufen, jeder einzelne von uns, als «der Geist-Erkenntnis Schüler»: «Nehmet Michaels weises Winken, / Nehmt des Welten-Willens Liebe-Wort / In der Seelen Höhenziele wirksam auf.» Fragen wir uns einmal, was heißt das: «Nehmet Michaels weises Winken … in der Seelen Höhenziele wirksam auf»?

Es wurde von Rudolf Steiner damals gesprochen von «vier mal zwölf Menschen», in denen der «Michael-Gedanke» voll lebendig werden sollte. Vier mal zwölf Menschen – also 48 Menschen –, die nicht durch sich selbst, sondern «durch die Leitung des Goetheanum» – und das hieß damals durch Rudolf Steiner – «als solche erkannt werden können». Rudolf Steiner sprach an jenem 28. September 1924 in Dornach bei seiner Letzten Ansprache die Hoffnung aus, dass in diesen vier mal zwölf Menschen «Führer erstehen für Michael-Festesstimmung» – dann hätten wir hinschauen können auf das «Licht, das durch Michael-Strömung und Michael-Taten über der Menschheit in der Zukunft sich ausbreiten wird».

Wir müssen von heute aus gesehen sagen: diese Gemeinschaft von vier mal zwölf Menschen wäre der nötige menschlich-geistige Resonanzboden für die Weihnachtstagung gewesen und hätte vielleicht das Weiterleben Rudolf Steiners auf Erden ermöglicht und berechtigt gemacht. Wir wissen, dass es leider anders kam. Rudolf Steiner starb, weil ihn starke Karmawirkungen aus der ganzen damaligen Mitgliedschaft trafen – verbunden mit einem unheilvollen Dämonenwirken –, die sich hindernd in den Weg stellten seinem Wirken: insbesondere seiner ureigensten Mission, der Erkenntnis von Reinkarnation und Karma, die er in den Karmavorträgen entfaltete, und damit verbunden der Weiterführung der Michael-Schule auf Erden, die in den 19 Klassenstunden veranlagt wurde.

Das Werk Rudolf Steiners – tief verbunden mit dem Wesen und Wirken Michaels – blieb offen, offen bis zum heutigen Tag, seinem 150. Geburtstag. So dass wir gar nicht uns zurücklehnen können, um eine historische Betrachtung anzustellen, nein, wir müssen uns eigentlich aufgerufen fühlen dazu, in die innere Dramatik des Lebensganges Rudolf Steiners und in das Schicksal der Michael-Schule auf Erden uns hineinzubegeben.

Das damalige Scheitern – das sich in dem Auseinanderbrechen des Gründungsvorstandes nach dem Tode Rudolf Steiners und damit auch dem Auseinanderbrechen der Weihnachtstagungsgesellschaft dokumentiert – muss uns energisch wachrufen, die Kräfte zu sammeln, Rudolf Steiner und Michael immer tiefer zu verstehen. Um durch dieses innere Verstehen vielleicht einen fruchtbaren Anknüpfungspunkt im Hier und Jetzt zu finden – einen Anknüpfungspunkt für eine Michael-Schule auf Erden, die wirklich *geistig-vertikal* angeschlossen ist an die Michaelwesenheit und die Individualität Rudolf Steiners und nicht nur *historisch-horizontal* eine Tradition fortschreibt oder gar einen geistigen Anspruch herleitet.

Das ist schwer. – Und auch mein Vortrag heute wird nur eine vorläufige Suchbewegung sein können. –

Schon wenige Wochen nach Rudolf Steiners Tod sprach Ita Wegman in einem Aufsatz an die Mitglieder davon, dass eine «Durchdringung des Erdenlebens mit der Michaelkraft, mit Michael-Willen» dasjenige ist, was geschehen muss. Sie schreibt: «Und so ist es ungemein

Michael, russische Ikone, abgemalt von Susanne Mathes

wichtig, dass das ganze anthroposophische Geisteswissen, das von dem Geistesforscher Rudolf Steiner schon vor vielen Jahren mit so viel Mut, ungeheurer Frische und Tatkraft aus der geistigen Welt heruntergeholt worden ist, mit dieser Michael-Strömung bewusst in Verbindung gebracht wird.»[2]

Also Ita Wegman spricht hier eigentlich von einer Aufgabe, die alle Anthroposophen etwas angeht. Das ganze Werk Rudolf Steiners – über die Zyklen und die anthroposophischen Bücher zurück bis zu den philosophischen Grundwerken – muss *bewusst* mit der Michael-Strömung in Verbindung gebracht werden. Sonst droht eine Gefahr, eine Gefahr, die Ita Wegman auch ausspricht und die Sie in der Geschichte und in der Gegenwart der Anthroposophischen Gesellschaft auch beobachten können: «Nicht einzelne Inseln dürfen in der Anthroposophischen Gesellschaft entstehen, in denen Anthroposophie gelehrt, aber dabei vergessen werden könnte die Durchkraftung dieses Wissens mit Michaels-Impulsen zu betonen. Entstehen diese Inseln, wird die Michael-Wirkung nicht bewusst in den Herzen der Menschen aufgenommen und verstanden, dann wird die Gefahr entstehen, dass eine Verflachung der anthroposophischen Lehren in kurzer Zeit eintritt und Ahriman, im Menschen wirkend, Besitz ergreifen wird von diesem Wissen und die Anthroposophische Gesellschaft dieses Wissens beraubt wird.»

Blicken wir prüfend auf uns selbst und die Anthroposophische Gesellschaft und fragen wir uns ernst, wie weit es in dieser Hinsicht gekommen ist. Ita Wegman kommt am Ende ihres Aufsatzes vom 17. Mai 1925 auch auf die Letzte Ansprache Rudolf Steiners zu sprechen und die vier mal zwölf Menschen, die – wie sie sagt – Rudolf Steiner «benötigte, um seine und Michaels Intentionen zu vollbringen. Sie werden zusammenkommen, durch das Gewissen zur Tat entzündet, weil in dem Gewissen die höchsten Götter ihre Sprache reden.» Und sie endet dann mit den Worten: «Sie werden angeregt werden, innerlich sich als Diener Michaels zu bekennen, in Zeit und Ewigkeit, in der Götterliebe, in des Kosmos Höhen.»

Treten wir noch einmal einen Schritt zurück und fragen wir nach dem Wesen und der Wirkensart sowie der Wirkensrichtung Michaels.

Das Michaels-Bild, das ich hier aufgestellt habe (von einer russischen Ikone abgemalt), enthält etwas von dem «weisen Winken» des Michael-Spruches Rudolf Steiners: ein ernstes, schweigsames, abwartendes Deuten. Der Kopf ist geneigt, die Flügel sind geneigt, sie wirken etwas beschwert. Die linke Hand ist nach oben geöffnet, so als ob ihr etwas entgleiten würde, der Blick Michaels geht diesem, was da entgleitet, nach. Das ist nicht Michael der Drachenkämpfer – das ist Michaels «weises Winken». Dieses wird aber erst *wirksam* durch die Menschen, durch jeden Einzelnen von uns. Aber wie wird es wirksam durch uns? Wie können wir Michaels weises Winken bewusst verstehen und ihm folgen lernen?

Rudolf Steiner führt die geistige Wesenheit des Michael in seinen *Anthroposophischen Leitsätzen* (GA 26) im August 1924 mit den Worten ein: «In alten Lehren hat man die Macht, aus der die Gedanken der Dinge erfließen, mit dem Namen *Michael* bezeichnet. Der Name kann beibehalten werden. Dann kann man sagen: die Menschen empfingen einst von Michael die Gedanken. Michael verwaltete die kosmische Intelligenz.» (1. Michaelbrief)

Das sind schlichte Worte. Sie sehen, auf den Namen kommt es nicht an … «der Name kann beibehalten werden». Michael ist der *Verwalter der kosmischen Intelligenz*; er ist die Macht, aus der die Gedanken der Dinge erfließen. Rudolf Steiner beschreibt dann im weiteren, wie seit dem 9. Jahrhundert die kosmische Intelligenz im-

mer mehr auf die einzelnen – individuell denkfähigen – Menschen übergeht. Das heißt, sie entgleitet Michael zunehmend. Die Menschen kommen immer mehr zum Selberdenken. Michael als die das Denken, die Intelligenz inspirierende Wesenheit hält sich immer mehr zurück. Dadurch wird eine neue *menschliche* Freiheit möglich.

Noch bei Aristoteles finden Sie, also in vorchristlicher Zeit, wie das Denken analog zum Wahrnehmungsvorgang erlebt wurde. Im dritten Buch von *Über die Seele* beschreibt Aristoteles den Nus – wir können Nus übersetzen mit «die Vernunft» oder «das reine Denken» – als ein Wahrnehmungsorgan für Begriffe und Ideen. Denken heißt für Aristoteles, Gedanken und Begriffe wahrnehmen; diese sind geistig gesehen da, sozusagen von Michael gegeben, inspiriert. Das ist zwar eine Tätigkeit für Aristoteles (und kein bloßes Erleiden), aber das Selberdenken, das «ich denke» der Neuzeit ist erlebnismäßig noch gar nicht vorhanden in der Antike.

Bei Thomas von Aquin – also nach dem erwähnten Einschnitt im 9. Jahrhundert – finden wir dann im 13. Jahrhundert stark betont: «Dieser einzelne Mensch denkt.» So heißt es in seiner Schrift *De unitate intellectus,* einer Kampfschrift gegen Averroës, wörtlich: «hic homo singularis intelligit». Das Erlebnis der Eigentätigkeit beim Denken ist nun sehr stark geworden. Michael schweigt gewissermaßen – und der einzelne Mensch fängt an, im Denken zu sprechen, wenn er eigenaktiv denkt. Dabei ist nun ein wesentlicher Punkt, dass die Dominikaner um Thomas von Aquin die Eigentätigkeit im Denken auf einer höchsten Stufe der Klarheit und Intensität entfalten und *gleichzeitig* versuchen, Michael als Verwalter der kosmischen Intelligenz die Treue zu halten. Sie kennen vielleicht das geflügelte Wort: Die Dominikaner sprechen tags mit den Menschen von Gott und nachts mit Gott von den Menschen. Tagsüber: klares, scharfes Denken. Nachts, kniend vor dem Altar: inbrünstiges Beten. *Denken und beten* – das hieß im 13. Jahrhundert «Michael die Treue halten».

Der mittelalterliche Universalienstreit zwischen Realisten und Nominalisten spiegelt etwas von dieser Entwicklung der Intelligenz auf der Erde wider. Rudolf Steiner schreibt dazu im 1. Michaelbrief: «Die Realisten – deren Führer Thomas von Aquino und die ihm Nahestehenden waren – fühlten noch die alte Zusammengehörigkeit von Gedanke und Ding. Sie sahen daher in den Gedanken ein Wirkliches, das in den Dingen lebt.»

Sie werden Begriffsrealisten, für die die Begriffe nicht nur etwas Subjektives sind, nicht bloße Namen für sinnlich Wirkliches. Nein, die Begriffe und Ideen selbst tragen geistige Realität, kosmische Intelligenz in sich.

«Die Nominalisten fühlten stark den Tatbestand, dass die Seele ihre Gedanken bildet. Sie empfanden die Gedanken nur als Subjektives, das in der Seele lebt und das mit den Dingen nichts zu tun hat.» Die Nominalisten betonen also eine Wahrheit, nämlich das Selberdenken! Aber sie vereinseitigen diese Wahrheit. Ihnen werden die Begriffe zu bloßen Namen, abstrakt, ohne Wirklichkeitsgehalt.

«Die Realisten wollten Michael die Treue bewahren; auch da die Gedanken aus *seinem* Bereich in den der Menschen gefallen waren, wollten sie als Denker dem Michael dienen als dem Fürsten der Intelligenz des Kosmos.»

«Die Nominalisten vollzogen in ihrem unbewussten Seelenteil den Abfall von Michael.» Was das heißt, *im Unbewussten* von Michael abfallen, das scheint mir auf ein rätselhaftes und auch ein tragisches Moment in der Menschheitsentwicklung hinzuweisen.

Spiritualisierung des Denkens

Wir müssen heute sagen, dass der Nominalismus sich geistesgeschichtlich durchgesetzt hat, den Sieg davongetragen hat, und die ganze moderne Naturwissenschaft inspiriert und durchsetzt worden ist von einer nominalistischen Grundhaltung. Aber ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts (1879) gab es einen erneuten Umschwung. «…vom letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts an will er (Michael) *in* den Menschenseelen leben, in denen die Gedanken gebildet werden. Vorher sahen die Michael verwandten Menschen Michael im Geistbereich seine Tätigkeit entfalten; jetzt erkennen sie, dass sie Michael im Herzen wohnen lassen sollen; jetzt weihen sie ihm ihr gedankengetragenes geistiges Leben; jetzt lassen sie sich im freien, individuellen Gedankenleben von Michael darüber belehren, welches die rechten Wege der Seele sind.»

Und die Tätigkeit Michaels in ihrer menschenkundlichen Dimension beschreibend, heißt es weiter bei Rudolf Steiner: Michael «befreit die Gedanken aus dem Bereich des Kopfes; er macht ihnen den Weg zum Herzen frei; er löst die Begeisterung aus dem Gemüte los, so dass der Mensch in seelischer Hingabe leben kann an alles, was sich im *Gedankenlicht* erfahren lässt. Das Michaelzeitalter ist angebrochen. Die Herzen beginnen, Gedanken zu haben …»

Dieses Denken mit dem Herzen wurde von Rudolf Steiner schon keimhaft in der *Philosophie der Freiheit* 1894 beschrieben, und zwar als die «Liebe zur Handlung», die sich an rein ideellen Intuitionen entzünden kann. «Der Weg zum Herzen geht durch den Kopf»,

heißt es in diesem Sinne im 2. Kapitel der *Philosophie der Freiheit* von 1894 (1. Auflage).

Und 1924 am Ende des 1. Michaelbriefes heißt es nun: «Gedanken, die heute nach dem Erfassen des Geistigen trachten, müssen Herzen entstammen, die für Michael als den feurigen Gedankenfürsten des Weltalls schlagen.»

Da dreht sich die Sache in gewisser Weise geradezu um: 1894 geht der Weg vom Kopf zum Herz, 1924 vom Herz zum Kopf. Beide Richtungen hängen natürlich wesentlich miteinander zusammen. Ja, diese beiden Ströme machen – bewusst miteinander verbunden – die Spiritualisierung des Denkens aus, die Spiritualisierung des menschlichen Intellekts, um mit Thomas von Aquin zu sprechen, die Spiritualisierung des Nus, um mit Aristoteles zu sprechen. Mit diesen oft zitierten Sätzen des 1. Michaelbriefes ist das «weise Winken» Michaels durch Rudolf Steiner in einer wesentlichen Schicht entschlüsselt worden. Die entscheidende Frage aber scheint mir zu sein: Was machen wir daraus? Was machen wir hier und jetzt aus diesem «Wissen». Und da wird es in den Konsequenzen eine Willensfrage, eine Frage des geistigen Tuns, mit anderen Worten eine Frage des individuellen Übens und Meditierens.

Sie können aus dem Angeführten erahnen und verstehen und, nach und nach, immer deutlicher sehen, dass es sich bei Aristoteles, Thomas von Aquin und Rudolf Steiner um Ausprägungen und Entwicklungen ein und derselben geistigen Individualität handelt.

Die Bedeutung des menschlichen HERZENS für die weitere Entwicklung der Intelligenz auf Erden wurde angesprochen. Herz und Kopf des Menschen dürfen im michaelischen Sinne niemals auseinanderfallen oder gar gegeneinander ausgespielt werden. Im Gegenteil: *durch* das reine Denken muss der Mensch seine Herzkräfte erwecken. Und anders herum: Das Herz muss lernen, zu denken. Herzkräfte und Kopfkräfte müssen *bewusst* miteinander verbunden werden.

Die Wesenheit Michaels und die Individualität Rudolf Steiners

Durch das Leben und Wirken Rudolf Steiners auf Erden haben sich auch die *Wirkensmöglichkeiten* Michaels auf Erden gewandelt. Rudolf Steiner hat die Wesenheit Michaels – als Verwalter der kosmischen Intelligenz und als feuriger Gedankenfürst des Weltalls – vollbewusst erkannt und bezeugt. Rudolf Steiner hat darauf aufbauend ein umfassendes Geist-Erinnern geübt und gepflegt und bei seinen Schülern angeregt. Dadurch ist das Geschehen der übersinnlichen Michael-Schule, welche sich vom 15. bis ins 18. Jahrhundert hinein in der geistigen Welt ereignete, im irdischen Bewusstsein erkannt und bekannt geworden (Karma-Vorträge).

Entscheidend scheint mir zu sein, dass Rudolf Steiner Michael sowie die anderen hierarchischen Wesen *in Entwicklung befindlich erkannt* und davon ein *gedanklich nachvollziehbares Zeugnis* abgelegt hat. Diese Erkenntnisse sind nicht nur ein inhaltlicher Erkenntnisfortschritt gegenüber dem Mittelalter, das von einer eher statischen Geistwelt ausging, sondern die Erringung dieser Hierarchien-Erkenntnisse, dieser Michael-Erkenntnisse, ist selbst ein *realer weltbedeutsamer* Entwicklungsschritt, den nur ein Mensch – kein Engel – vollziehen konnte.

Michael kann sich seither im Geiste Rudolf Steiners als eine Wesenheit bewusstseinsmäßig spiegeln, deren geistiges Entwicklungspotenzial und Entwicklungsziel im Hinblick auf die Menschheit *im Irdischen erkannt* worden ist. Dadurch eröffnen sich auch für Michael selbst neue Entwicklungsmöglichkeiten und -schritte. Sie können von hier aus die zunächst rätselhafte Aussage Rudolf Steiners zu Ita Wegman: «Michael ist mein Diener»[3] anfänglich verstehen lernen.

Die *Wesensgemeinschaft* von Michael und der Individualität Rudolf Steiners erscheint als eine geistig unausschöpflich fruchtbare. Diese Wesensgemeinschaft strahlt – imaginativ gesprochen – wie eine geistige Licht-Achse empor durch die Reiche der Engels-Hierarchien. Sie strahlt aber auch in die Menschheit hinein. Ein erster sichtbarer Strahl innerhalb der Menschheit war die Begründung der Michael-Schule auf Erden.

Ich denke, wir müssen uns heute zu dieser Imagination der Wesensgemeinschaft Michael-Steiner individuell durchringen und durchkämpfen. Dann können bei entsprechender Wachheit und Selbstlosigkeit Inspirationen vernommen werden. Und aus diesen Inspirationen heraus, davon bin ich überzeugt, kann die Michael-Schule auf Erden vollbewusst – immer wieder neu und situativ – konstituiert werden.

Rudolf Steiner und seine Schüler

Nehmen wir unseren inneren Mut zusammen. Man kann zu der wachrüttelnden Erkenntnis gelangen: Es braucht Menschen, die bereit sind, alles zu geben für die Anthroposophie, alles zu *opfern*, sich zu wandeln – nur dann kann Rudolf Steiners Wirken in der Schar seiner Schüler das rechte sein. Der Lehrer ist in seinen Wirkensmöglichkeiten auch von der Entwicklung seiner Schüler abhängig. Das zeigen schon die *Mysteriendramen*, insbesondere das vierte, sehr eindrücklich.

Nach den Gesetzen der geistigen Welt ist die Steiner-Individualität mit allen ihren Schülern verbunden. Er sieht unsere Gedanken und Empfindungen, unser Me-

ditieren, unseren geistigen Entwicklungsstand. Es liegt an unserer eigenen Wachheit und moralischen Reife, ob wir ihn wahrnehmen können, und ob wir in einen bewussten Austausch mit ihm kommen. Das Geistgespräch ist von seiner Seite aus jederzeit möglich. Früher oder später wird es auch eintreten, wenn wir es wirklich wollen und suchen und dementsprechend streben.

Es ist *in dieser Hinsicht* zweitrangig, ob er jetzt irdisch verkörpert ist oder nicht. Die Unterweisungen können im Geistbereich stattfinden. Ich persönlich denke nicht, dass er jetzt wieder als Lehrer vor der Menschheit öffentlich auftreten wird. Dafür war die Offenbarung vor 100 Jahren zu mächtig – diese Geistesschätze müssen erst einmal gehoben werden. Und das ist eine Aufgabe all der wiederverkörperten Anthroposophen, von denen in den Karmavorträgen schon prophetisch gesprochen wurde, in Zusammenarbeit mit all den Menschen, die der übersinnlichen Michaelschule angehörten und die jetzt ihre erste Erdenberührung mit der Anthroposophie haben. Ich denke, er wirkt eher im Hintergrund: seine Schüler geistig begleitend, fördernd, auf ihr Erwachen wartend. Jeder Einzelne muss erst einmal *Aufwachen im Geiste,* dann kann eine individuelle Wirksamkeit im Kleinen an einzelnen Orten entstehen. Diese kann dann allmählich an Ausstrahlung gewinnen. Schließlich müssen die Schüler sich untereinander neu erkennen und verbinden zu einem *gemeinsamen Schaffen.* Das wird der schwerste und wichtigste Schritt sein – dieser muss aus einer michaelisch durchglühten Bewusstseinsseele vollzogen werden. Die Anthroposophie wird dann keimhafter Aufstieg im allgemeinen zivilisatorischen und ökologischen Untergang sein können. –

Elisabeth Vreede sprach am 9. Juli 1930 in Stuttgart, in zukunftsweisender Perspektive, die Worte: «Rudolf Steiner war der erste Mensch der Neuzeit, der diese Dinge mit eigenem Hellsehen erforscht hat, der die Vorbedingungen mitbrachte, dass er ein solches Schauen haben konnte und der dadurch für uns alle den Weg vorgezeichnet hat, es uns ermöglicht hat, auch so vorzugehen, um selber, wenn auch in noch so bescheidenem Maße, Geistesforscher zu werden, den Geist selbständig zu erforschen. Das scheint mir die Fortführung dessen zu sein, was uns Rudolf Steiner vorgelebt hat: der ‹in die Höhe blickende Mensch›, wie er das Wort ‹Anthropos› uns übersetzt hat, der in geistigen Höhen Weisheit suchende Mensch. Und oft hat er gesagt, dass Anthroposophie etwas ist, das man nur in der irdischen Welt entwickeln könne, das man von hier hinauftragen müsse in die geistige Welt. Man muss die geistigen Erkenntnisse schon durch die Pforte des Todes mittragen, man kann sie gerade in der geistigen Welt *nicht* erwerben. …»[4]

Daraus ergibt sich die gewaltige Aufgabe: Der Anthroposoph als Geistesforscher im Irdischen kann nicht nur für andere Menschen geistiger Lehrer werden, sondern auch für höhere geistige Wesenheiten (Engel und Elementarwesen). Diese erfahren durch Anthroposophie Erkenntnisse, die *nur* auf Erden durch Menschen errungen werden können.

(Zum Abschluss wurde der Michael-Spruch wiederholt.)

Steffen Hartmann
27. Februar 2011, Vortrag im Stadthaus in Basel

---

1 Rudolf Steiner: *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge,* Band IV, GA 238, 28.9.1924.
2 Dieses und die folgenden Zitate, Ita Wegman: *An die Freunde,* Natura-Verlag Arlesheim, 1968, S. 24ff.
3 Emanuel Zeylmans van Emmichoven: *Die Erkraftung des Herzens, Wer war Ita Wegman,* Band 4, 2009, S. 506.
4 Thomas Meyer/Elisabeth Vreede, *Die Bodhisattvafrage,* Basel, 1989, S. 43f., Neuausgabe unter dem Titel *Scheidung der Geister*, Basel 2011

Was heißt Michaelzeiten?
Aus den post-mortem-Mitteilungen von Helmuth von Moltke

Was heißt Michaelszeiten? Es heißt: über die Erde leuchtet das geistige Licht, doch so, dass es die Seelen in Freiheit nur finden können. Wenn sie nicht selbst in die physischen Kräfte des Leibes die Sehnsucht verpflanzen nach dem Geistigen, so wird ihnen das Geistige zur Schlauheit im Materiellen, es verfeinert die materiellen Kräfte des Leibes, und das erscheint dann als Verstand; es verfeinert die Kräfte der Triebe, und das wird nicht Moral: es wird Berechnung des Egoismus statt Sittlichkeit. Wenn bewusst der Geist erstrebt wird, dann wird in allem materiellen Streben des Zeitalters die Michael-Kraft zu den Menschen kommen. [...]

Denn in diesem Zeitalter wird dem Menschen nur gegeben, wenn er sucht. Michael ist ein Kampfgenosse, der viel bringen kann, der aber es nicht leicht machen soll, dass seine Gaben an die Menschen kommen.

Mitteilung [Berlin] vom 2. August 1918, 2. Aufl. 2007, S. 193.

Transzendenz der Physik

Im vorigen Jahr brachten wir bereits vier Kapitel aus Ralph Waldo Emersons letzten Vorlesungen, «Naturgeschichte des Intellekts», erstmals in deutscher Übersetzung (Jg. 14, Nr. 9/10 und Nr. 11, Juli/ August und September 2010). Hier folgt die erste Vorlesung. Auch sie erhält bei einer Buchveröffentlichung Anmerkungen, die in der hier vorliegenden Fassung leider noch fehlen.

Die Redaktion

Ein Sinnspruch ist auf unsere Zeit gekommen,
eines der wenigen erhaltenen Fragmente der ältesten Philosophie,
«dass es nichts auf Erden gibt, das nicht auch in
himmlischer Form im Himmel ist, und nichts im Himmel,
das nicht auch in irdischer Form auf Erden ist».

«Es gibt ein gewisses gemeinsames Band, das alle Wissenschaften umfasst», sagte Cicero, oder, wie ein Franzose sagen würde: alle Wissenschaften sind *solidarisch*. Sie sind alle vom selben Genius durchweht, und sie sind aufeinander folgende Ebenen und Formen für die Erscheinung ein und derselben Kraft. Der höchste Wert der Naturgeschichte, der neuesten geologischen Funde, der Entdeckung der Parallaxe und der Auflösung der Sternennebel ist deren Umsetzung in eine universelle Chiffre, die auf den Intellekt anwendbar ist. «Alle Sprachen sollten nebeneinander studiert werden», sagte Kraitsir; und ebenso alle Wissenschaften, um sich gegenseitig zu erleuchten. «Lehre mich die Gesetze der Musik», sagte Fourier, «und ich kann dir jedes Geheimnis in irgendeinem Teil des Weltalls sagen, zum Beispiel in der Anatomie oder in der Astronomie.» Das war auch Keplers Einstellung. Agassiz erzählte mir, dass er, wenn er mit seiner Embryoforschung nicht weiter kam, zu Astronomen ginge und sich mit ihnen über die Spiralnebeltheorie unterhielt, etwa, was sich unter den und den Bedingungen bei der Bildung eines Planeten abspielte. Und dann hatte er den analogen Hinweis, den er brauchte. Strukturentsprechung ist der große Gewinn der modernen Wissenschaft.

Es gibt eine Ähnlichkeit des Intellekts mit der Geschichte der materiellen Atome. Von welcher Seite auch wir die Natur betrachten, es scheint, als ob wir stets die Gestalt eines verkleideten Menschen erforschen. Die Welt kann von irgendeinem ihrer Gesetze abgewickelt werden wie ein Knäuel Garn. Der Chemiker kann mit seinen Analogien die Prozesse des Intellekts erklären; der Zoologe mit den seinen, und der Geometer und Mechaniker mit den ihren. So ist die Vorstellung der Vegetation bei der Betrachtung geistiger Aktivität etwas Unwiderstehliches. Der Mensch als höheres Pflanzenwesen wiederholt in seinen geistigen Funktionen Keimung, Wachstum, die Stadien von Verbesserung, Kreuzung, Schädlingsbefall, Parasiten und all die Unbilden einer Pflanze. So schafft sich ein gutes Werk von selbst – die neue Betrachtung, das gute Buch macht Fortschritte, gleichviel, ob der Verfasser wacht oder schläft. Unsere geistigen Prozesse gehen weiter, auch wenn sie aufgehoben scheinen. Gelehrte berichten, dass sie, wenn sie nach einer gewissen Pause zum Studium einer neuen Sprache zurückkehren, mehr und nicht weniger von ihr erfassen. Ein gedankliches Thema, zu dem wir Monat für Monat, Jahr für Jahr zurückkehren, zeigt immer eine neue Reife, die wir uns nicht erklären können. Daher sagen wir, dass das Buch im Kopfe des Verfassers gewachsen sei. Es gibt jeden Morgen einen neuen Gedanken, der uns erwartet, so wie die Pflanze während der Nacht ein neues Blatt hervor getrieben hat.

Unsere Ausdrücke für Geistiges sind vom Tierkörper abgeleitet: erfassen, tragen, springen, schlucken, verdauen, rennen, schlafen, wachen, hören. Und in dem undurchdringlichen Geheimnis, welches das Wesen des Geistes verbirgt (und zwar durch absolute Transparenz verbirgt) warte ich auf die Einsichten, die unsere fortschreitende Erkenntnis der materiellen Gesetze liefern wird. So sind die Gesetze der Flüssigkeiten und der Atmosphäre, von Licht, Wärme, Elektrizität und Galvanismus, die Gesetze der Schwingung und der Polarität symbolische Darstellungen der Gesetze der Erinnerung und des Denkens. So entspricht die Beziehung zwischen Intellekt und Moral der zwischen Licht und Wärme. Moderne Philosophen haben die Identität von Licht und Wärme postuliert. Dieselbe Kraft zeigt sich, wenn mit einem Körper verbunden, als Wärme; wenn von diesem zurückgeworfen als Licht.

Napoleon sieht in allen Formen der Kriegsführung einen durchgängigen Charakter: «Was immer man Ihnen sagen will, glauben Sie mir, dass man mit Kanonen wie mit Fäusten kämpft.» Ich finde es ein Leichtes, all seine Techniken in all die meinen zu übersetzen, ebenso geht es mit den Gesetzen der Dynamik von Carnot und Maupertius; und auch mit den Gesetzen der Architektur und allen übrigen. Jeder Atemzug ist ein Träger des universellen Geistes. Aller Unterschied ist quantitativer Natur: die Qualität ist ein und dieselbe. Carnot hat zur Dynamik ein neues Theorem hinzugefügt; es bestand im Wesentlichen darin, dass plötzliche Änderungen der Geschwindigkeit in Mechanismen zu vermeiden sind, denn all die Kraft, die vom ordnungsgemäßen Wirken der Maschine im Moment des plötzlichen Stoppens weggenommen wird,

reißt sie auseinander. Als man Carnot riet, das Französische Direktorium aufzubrechen, antwortete er: «Nein, denn plötzlicher Geschwindigkeitsverlust ist schädlich.» Auch er war ein Dichter und verallgemeinerte seine wissenschaftlichen Sätze. Maupertius lehrte, dass die Kraft, welche die Natur aufwendet, um eine Veränderung in der Bewegung von Körpern zu bewirken, immer minimal ist. Voltaire behauptet, er sei ein Geck gewesen, und es ist wahr, dass er sich mit dem Globus abbilden ließ, als abgeplattetes Sphäroid leicht auf seine Hand gesetzt. Ich vernahm, dass man als zoologische These verkündete, dass in der Natur nur ein Minimum an Schmerz vorhanden sei; dass der Raubvogel sein Opfer auf eine Weise tötet, die am wenigsten Schmerz verursacht; und Dr. Livingstone berichtet, dass er im Augenblick, als er von der Pranke eines Löwen getroffen wurde, wie aus Faszination alle Furcht verlor.

Alles Denken bildet Analogien. Geistige Fähigkeiten sind die Transzendenz des Physischen. Alles ist weise und nach *einem* Gesetz angeordnet, oben wie unten – so dass, wer ein Naturgesetz ausspricht, zugleich und mit denselben Worten ein Gesetz des Geistes formuliert.

Die Gesetze der materiellen Welt (nämlich Chemismus, Polarität, Schwingungsbewegung, Gravitation, Zentrifugalkraft) münden in die unsichtbare Welt des Geistes ein. Dadurch erlangen wir einen Schlüssel für die erhabenen Phänomene, die sich in den Höhlen des menschlichen Bewusstseins verbergen und verstecken möchten. Dieser Schlüssel ist das Solarmikroskop der *Analogie*. Er schließt das Weltall auf. Die Natur zeigt alles einmal, zeigt alles irgendwo in rohen oder überstarken Strichen; und dasselbe Gesetz, das Gezeiten in Ebbe und Flut verlaufen, Monde zu- und abnehmen, Bäume wachsen und Steine fallen lässt, erstreckt sich auch in unser Sinnen und Träumen hinein. Jene Gesetze der Chemie, Astronomie, Botanik treten auch auf höherer Stufe im Geist in Erscheinung. So ist die erste Qualität, die wir in der Materie erkennen, ihre Zentriertheit, welche wir gewöhnlich *Gravitation* nennen; sie hält das All zusammen, in Stäubchen wie in Massen, und von jedem Atom stahlt unbegrenzter Einfluss aus. Dieser Zentriertheit alles Materiellen antwortet in der intellektuellen Welt die *Wahrheit* – die Wahrheit, deren Zentrum überall und deren Umkreis nirgends ist und deren Existenz wir nicht wegdenken können; die Wahrheit, Gesundheit und Ganzheit der Dinge, gegen die kein Schlag geführt werden kann, ohne dass er auf den Schläger zurückfällt. Lügner sind auch wahr [können sich ihr nicht entziehen]. Ein Mensch mag anfangen, wo er will und in jede beliebige Richtung weiter arbeiten, es wird sich bald zeigen, dass er zu einem richtigen Resultat gelangt. Wahrheit, die wir nicht verletzen können, auf deren Seite wir stets mit ganzem Herzen sind.

So wie die Gravitation eine Ureigenschaft der Materie ist, so ist eine Ureigenschaft eines Geistes *dessen* Zentriertheit, dessen Wahrhaftigkeit, dessen ganze Hingabe an eine höhere Gravitation, nämlich die Wirklichkeit und das Wesen aller Dinge, die wir Wahrheit nennen. Wie die Schwungkraft fallender Körper, so nimmt auch die Kraft des Geistes wie auch dessen Geschwindigkeit zu, je mehr er sich dem Ende seiner Aufgabe nähert. Die Schwungkraft, die in fallenden Körpern nach genauer Gesetzmäßigkeit zunimmt, nimmt in entsprechendem Verhältnis auch bei geistiger Tätigkeit zu. Jeder Wissenschaftler weiß, dass er sich zunächst kühl und langsam an die Arbeit macht, dass aber der Geist bei fortschreitender Arbeit warm wird und, je mehr er sich der Lösung der Aufgabe nähert, in immer größere Weite sieht. Es ist daher die gängige Bemerkung eines Anfängers, der sagt: «Hätte ich nur mit demselben Feuer anfangen können, das ich am letzten Tag gehabt hatte, dann hätte ich etwas erreicht!» Etwas gut zu tun, erfordert eben, dass wir es schon oft getan haben.

Wo wir in der Natur Gravitation oder Zentriertheit haben, da haben wir auch Polarität. Wie erstere das Prinzip der Ruhe und der Dauer ist, so ist Letztere das der Differenzierung, der Erzeugung und des Wandels. In den imponderablen Flüssigkeiten zeigt es sich als Zirkulation, als schwingende Bewegung, als plötzlicher Übergang und Spiegelung. In der Chemie zeigt es sich als Affinität; in der organisierten Materie als Geschlechtlichkeit. Aber auch im geistigen Leben findet sich diese wesentliche Eigenschaft: Fluss, Zeugung, Verbesserung, immerwährender Fortschritt. Alles ist im Fluss, sagen die Alten: Panta Rei. Das Universum ist nur im Durchgang, mit anderen Worten, wir sehen, wie es durch den Golf von Vergangenheit und Zukunft schießt. Das gilt auch für den Geist. Übergang ist die Haltung der Macht und der wesentliche Akt des Lebens. Die gesamte Geschichte des Geistes ist Übergang, Pulsieren, dunkel und hell, Vorbereitung und Ankunft und, von neuem Vorbereitung und Ankunft. Wir treten in neue Erden und neue Himmel ein – in neue Erden auf chemische Weise, in neue Himmel, äußerlich, durch die Bewegung unseres Sonnensystems, und innerlich – im Denken – durch unsere verbesserte Erkenntnis.

Man sehe, wie der Organismus des Geistes dem des Körpers entspricht. Es gibt den gleichen Hunger nach Nahrung – wir nennen ihn Wissbegier. Es gibt dieselbe Raschheit, sie zu ergreifen – wir nennen sie Wahrnehmung. Dieselbe Assimilierung der Nahrung durch den Essenden – wir nennen es Kultur. Denn einfache Aufnahme ist die Eigenschaft des Raumes, nicht eines Menschen. Doch wie es ein Gesetz ist, dass «zwei große Geschlechter die Welt beleben», so bemerken wir auch, dass ein kraftvoller Geist sich einer ganzen Nation von Geistern aufprägt und Er-

zeuger unzähliger geistiger Nachkommen ist. Man zähle die Gemeinde der platonischen oder aristotelischen Geister; der Anhänger von Paulus, Luther, Descartes, Voltaire, Swedenborg oder Goethe, und man wird einen genetischen oder organischen Unterschied bei ihnen finden, der sogar voraussagbar ist, noch bevor sie mit diesen Meistern bekannt sind. Aber die Natur liebt es auch, Kreuzungen ihrer Arten hervorzubringen. Und zeigt sich die Vielfalt und Mischung der Talente etwa weniger in neuen Geistern, die unter verschiedenen und widerstreitenden Einflüssen großgezogen wurden – zum Beispiel unter Napoleon und Goethe? Vor dreißig Jahren hat sich Deutschland artmäßig in Goethe- und Schillerschüler aufgeteilt. Zusammengesetzte Geister wie Burke, die zwei Denkströmungen oder -richtungen miteinander vereinen, produzieren ein reiches Ergebnis; und gewöhnlich verdankt jeder Geist von bemerkenswerter Wirksamkeit letztere einer neuen Kombination von geistigen Eigenschaften.

Das Phänomen des Geschlechts erscheint in männlichen oder weiblichen Geistern wieder, welche keineswegs mit dem Geschlecht der Körper übereinstimmen müssen. Ein Geist ist schöpferisch oder ein männlicher Geist; der andere ist rezeptiv oder ein weiblicher Geist, und die Gleichheit der Geschlechter kommt auch hier zur Geltung, denn wir haben oft Gelegenheit, eine tiefgründige Aufnahmefähigkeit anzutreffen, die dem schöpferischsten Dichter ebenbürtig ist. Das Schöpferische erscheint als bloßer Kunstgriff. Die Schwangerschaft oder Zeugung des Geistes wird im Akt der Loslösung gesehen. Leben ist fortwährendes Gebären. Es gibt lebendgebärende und Eier legende Geister; Geister, welche ihre Gedanken als vollständige Menschen hervorbringen, die wie bewaffnete Soldaten sofort bereit sind, Widerstand zu leisten und alle Armeen des Irrtums zu besiegen; und andere, die ihre gefährlich unausgereiften Gedanken da und dort niederlegen, wo sie dann eine Weile liegen bleiben und in anderen Geistern ausgebrütet werden, und deren Schalen mögen vielleicht erst im nächsten Zeitalter durchbrochen werden, wo sie dann, als neue Individuen, ihre Karriere beginnen. Manche Geister ersticken, da sie zuviel auf Lager und zu wenig Abzug haben. Kvasir in der nordischen Legende war ein Mann, der so weise war, dass niemand ihn etwas fragen konnte, worauf er keine Antwort hatte; aber die Zwerge sagten, dass er an seiner Weisheit erstickt sei, da niemand weise genug gewesen sei, ihn über das Lernen zu befragen. Die Gesundheit liegt im Gleichgewicht zwischen Erkenntnis und Ausdruck – darin, die Kanäle offen zu halten. Einige Geister ersticken am Zuviel, andere an mangelnder Kommunikation. Einige entladen ihre Gedanken in Salven, und ich bin mir sicher, dass ich andere mit Namen nennen könnte, die von unschätzbarem Wert wären, wenn man einen selbsttätigen Siphon bei ihnen anbringen könnte, der sie anzapfen und für Abfluss sorgen würde, während sie nun eine gefährliche Weisheit mit sich herumtragen, die sie nicht mitzuteilen wissen.

Alle natürlichen Funktionen werden von entsprechenden Lustgefühlen begleitet – so auch die metaphysischen. Wahrnehmung bereitet Lust; Klassifizierung macht noch mehr Lust. Das Gedächtnis bereitet Lust; die Imagination berauscht. Und sehen wir, wie die Natur für den Austausch von Erkenntnis gesorgt hat! Es steht fest, dass Geld in den Taschen eines Jungen nicht stärker brennen kann, als etwas Neues in unserem Gedächtnis brennt, bis wir es mitteilen können. Und in der höheren Aktivität des Geistes wird jede neue Wahrnehmung von einem jähen Lustgefühl begleitet, und deren Mitteilung an andere zieht ebenfalls ein Lustgefühl nach sich. Der Gedanke ist das Kind des Intellekts, und das Kind wird mit Freude gezeugt und mit Freude geboren.

In der Chemie gehen die Gärungen weiter, der süße, weinhaltige, der saure und der feste Körper wird unweigerlich zum Gas und – wer weiß – verflüchtigt sich sogar in Imponderables. Jedes materielle Besitztum muss in den Intellekt eintreten, um wirklichen Wert zu bekommen. Bevor wir ein Ding in intellektuellen Besitz genommen haben, haben wir es nicht wirklich im Besitz. So arbeitet auch der arme einfältige Knirps. Er muss seinen Laden oder seinen Hof klassifizieren und in Ordnung halten, so gut es geht. Schließlich muss er imstande sein, es einem zu sagen, oder zu schreiben oder es sich selbst unbeholfen in die Himmelssprache zu übersetzen, die er Gedanke nennt. Man sage nicht, dies sei stümperhaft, er kann nicht anders. Und doch, die unweigerlichen Verbesserungen bringen ihn voran. So gehen die Gärungen weiter. Was süß und weinhaltig ist, wird allmählich essigsauer, verflüchtigt sich zum Gas und wird schließlich völlig imponderabel.

Es gibt jene, die diskutieren und uns zum Diskutieren bringen, und die Nervösen, Hysterischen und Verrohten werden eine entsprechende Folge von Symptomen bei uns selbst hervorrufen, obwohl bis dahin keine anderen Personen je solche Phänomene in uns hervorgebracht haben; und dies, obwohl man weiß, dass sie eigentlich nicht zu uns gehören, sondern eine Art Ausdehnung der entsprechenden Krankheiten bestimmter Personen in das eigene Wesen hinein darstellen. Ärzte kennen die Existenz gewisser lächerlicher und unglaublicher Sympathien. Und sagt man nicht, es sei ein Gesetz der Körper – wie von Liebig behauptet –, der ansteckende Einfluss chemischer Wirksamkeit, dass ein Körper im Akt der Verbindung oder des Zerfalls einen anderen Körper, mit dem er in Kontakt ist, dazu befähigt, in den gleichen Zustand zu treten? Eine Substanz, die an sich für keine besondere chemische Anziehung empfänglich wäre,

wird dies, sobald sie mit einem anderen Körper zusammengebracht wird, der sich gerade dieser Kraft hingibt. Intellektuelle Tätigkeit ist ansteckend, genau wie die Induktionen in der Chemie. Napoleon napoleonisiert uns, Plato platonisiert uns, und ein Dummkopf macht zeitweilig einen Dummkopf aus uns. Es genügt beinahe, um eine empfängliche Seele in die Stimmung des Verseschreibens zu versetzen, dass man ihr irgendeine originelle, aufwühlende Dichtung vorliest. Man braucht nur einen Blick auf die gegenwärtige Literatur zu werfen, um festzustellen, wie ein Meisterwerk einen ganzen Katalog von im selben Stil geschriebener Bücher zur Mode macht. Welch einen Einfluss haben Linné, Hunter, Oken, Cuvier, Goethe, Robert Brown, Hutton, Von Buch auf die Wissenschaft ausgeübt! Das Schauspiel von Kraft irgendwelcher Art macht uns zu Rekruten. In unpassender Gesellschaft werden die schönsten Fähigkeiten betäubt, und gegen den lähmenden Einfluss falscher Gesellschaft gibt es kein Heilmittel.

Es wird beobachtet, dass es, so wie es Hungersnot, Pest und Cholera in Rassen gibt, auch Epochen gibt, in denen das Genie zerfällt und das Denken verödet. Dabei ist festgestellt worden, dass solche Epochen den erwähnten nationalen Plagen als Ursache vorangehen.

Es ist ein Winterschlaf des Geistes. Doch dieselbe Periodizität, welche Ebbe und Flut der Meere und die astronomischen Bewegungen lenkt, erstreckt sich auch in die Gesetze des Denkens. Sie bedingen sich gegenseitig. Der Geist zieht sich nun nach innen, zu einer Art von Winterschlaf zurück, wirft die Federn ab, hortet in elementarer Aktivität, um dann zu einer neuen Kraft in Wissenschaft und Kunst befreit zu werden; und dieser Wechsel von rohen und intellektuellen Zeiten folgen aufeinander. Die spirituellen Krisen kehren in jedem Geist mit gleicher Sicherheit wieder wie Zahnwechsel und Pubertät.

Der *erste Tag* des Bewusstseins ist, wenn das kleine Kind zum ersten Mal *sich selbst entdeckt*, wie wir sagen; der *zweite Tag* der Jugend, wenn der Geist sich von sich selber Rechenschaft abzulegen beginnt, wenn er seine eigenen Gelübde aufstellt, wenn ihm religiöse Überzeugungen widerfahren; der Tag der Liebe, wenn er sich mit seinesgleichen verbindet; und der Tag der Vernunft, wenn er all seine unvollständigen und glühenden Erfahrungen als Elemente seines Genius und seines Schicksals betrachtet.

Dieser primäre Wechsel, dieses Kommen und Gehen, Ebbe und Flut, Schlafen und Wachen, die «Anfälle leichter Übergänge und der Reflexion», das Pendel, der Puls, die Schwingung, die sich als fundamentales Geheimnis der Natur erweisen, existiert auch im Intellekt.

Zirkulation des Wassers. Regen fällt, der Bach läuft in den Fluss, der Fluss ins Meer; das Meer atmet den ganzen Tag seinen Dampf in die Luft aus. Die universelle Vegetation saugt den Dampf auf und gibt ihn wieder der Atmosphäre. Er verdichtet sich zu Wolken und zieht den Bergen entgegen und fällt wieder als Regen nieder, um den Zyklus wieder anzufangen.

Zirkulation der Luft. Gas, in Basaltblöcke eingeschlossen, in Erdkrusten von Granit, in Kohlelagern, die unter Gemeinden und Staaten liegen, das in neuen Zeiten verschoben und durch chemische Verwandtschaft freigesetzt wurde – mitsamt den lustigen Bläschen mit all den ewigen Eigenschaften – ohne jeglichen Verschleiß –, von allen Veränderungen unversehrt, Millionen Jahre alt, aber so gut wie neu. Es steuert in neue Verbindungen hinein, wird Teil der Pflanze, dann Teil des Tiers, das sich von ihr nährt und schließlich Teil des Menschen, der sich vom Tier ernährt. Schließlich wird es einmal mehr in Stein begraben, von neuen Meeren überflutet, für weitere Millionen von Jahren – und wartet auf neue Feuer, um es wieder hochzuheben und einen neuen Kreislauf zu beginnen.

Die Blutzirkulation in der kleinen Welt des Menschen – Nahrung wird zum Chymus, Chymus zum Chylus, Chylus zum Blut, das in endloser Zuckung vom Herzen weggeschleudert wird, um durch das System zu rasen und jedem Organ und jeder Gliedmaße Nahrung zuzuführen.

Nicht weniger groß und nicht weniger exakt sind die geheimnisvollen Kreisläufe im Reich des Geistes. Die Anschauungen einer Seele – ihre wundersame Nachkommenschaft – werden durch Konversation, durch Verehelichung der Seelen, in ähnlicher Art ernährt und vergrößert. Sie werden von ihrem Erzeuger losgelöst und gehen in andere Geister über; sie werden von vielen gereift und entwickelt; sie streben danach, sich bald in Handlungen zu inkarnieren, Gestalt anzunehmen, nur um den Willen, der sie ausgesandt hat, weiter zu tragen. Sie umkleiden sich mit Holz und Stein, mit Eisen, Schiffen, Städten, Armeen und Nationen voller Menschen, mit Zeiten der Dauer, mit dem Pomp der Religion, Kriegsrüstung, mit den Sitten und Wappen von Staaten, mit Landwirtschaft, Handel und Kolonien – dies alles sind die greifbaren Werkzeuge, in welche diese flinken Gedanken schlüpfen, Werkzeuge, die sie beseelen und verändern, bis ihnen andere Gedanken, die sie selbst hervorgerufen haben, widersprechen, oder auch Gedanken, die Söhne und Töchter Letzterer sind. Und erst im neuen Gedanken einer größeren Tragweite, von ihm selbst erzeugt, begräbt sich der Gedanke, nur in seinen eigenen neuen Schöpfungen und weiteren Triumphen. Währenddessen werden die alten Werkzeuge und Verkörperungen zersetzt und in neue zusammengesetzt.

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)
Jg. 15 / Nr. 6/7, April/Mai 2011

Bezugspreise:
- Einzelheft: Fr. 13.– / € 9.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 15.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.– / € 85.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 150.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 40.– / € 25.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 140.–
- Probenummer: gratis

Erscheinungsdaten:
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:
Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:
Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Abonnemente:
Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46
E-Mail: abo@perseus.ch

Inserate/Beilagen:
Ruth Hegnauer, E-Mail: inserat@perseus.ch,
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58
Inseratepreisliste auf Anfrage oder im Internet.

Leserbriefe:
E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

Anfragen/Auskünfte:
E-Mail: info@perseus.ch, Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

Produktion:
Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel
Druck: fgb · freiburger graphische betriebe

Bankverbindungen DER EUROPÄER:
CH: PC-Konto 70-229554-9
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9
Swiftcode (BIC): POFICHBE
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Perseus Förderverein:
Präsident: Dr. Gerald Brei
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch
Infos: www.perseus.ch >PORTRAIT >Förderverein

Bankverbindungen Förderverein:
CH: PC-Konto 60-407651-6
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6
Swiftcode (BIC): POFICHBEXXX
Perseus Förderverein
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420–8296 **www.perseus.ch**

PERSEUS VERLAG BASEL

Leserbriefe

Nicht alle Zuschriften, die uns erreichen und oft wertvolle Anregungen für die Redaktionsarbeit geben, können wir veröffentlichen. Dabei kommt es nicht darauf an, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Gelegentlich müssen wir aus Platzgründen auch kürzen. Wir lesen alle Briefe sorgfältig und beachten sie, auch wenn wir sie nicht beantworten können.

Kein Sonderrecht für Multi-Kulti

Zu: «Die soziale Dreigliederung bei Walter Johannes Stein» von Franz-Jürgen Römmeler in Jg. 15 / Nr. 4 (Februar 2011)

Die Auflösung des österreichischen Staates Österreich-Ungarn erfolgte, weil die Forderung nach Demokratie, das heißt nach Volksvertretung hervortrat. Es ist mit Recht von Rudolf Steiner auf das zu Österreich gehörige italienische Triest verwiesen worden und darauf, dass dort die für Einzelpersonen und politische Minderheiten gedachte Idee, ähnlich derjenigen der Religionsfreiheit, zu gewähren sei.

Der Vergleich mit der Gegenwart – Multikulti-Immigration – und die Gleichstellung der Bundesrepublik Deutschland durch die Behauptung, sie sei mittlerweile ein Vielvölkerstaat, ist nicht nur geschmacklos, sondern entbehrt jeder geisteswissenschaftlichen Grundlage. Erstens ist in Europa die Religionsfreiheit eingeführt, das heißt, es ist die Ausübung des Religionsbekenntnisses freigestellt. In Bezug auf das Recht, also das Staatsleben, gilt aber die Trennung von Staat und Religion. Auch die Dreigliederung des sozialen Organismus kennt die Grenzen des demokratischen Prinzips. Geistesleben (Kulturleben) und Wirtschaftsleben haben ihre eigenen Verwaltungen. Es gibt kein Sonder-Recht für Multikulti. Man studiere dazu GA 332a, *Soziale Zukunft* und insbesondere den dritten Vortrag, Zürich, 26. Oktober 1919.

Parallel dazu betrachtet liegt auch ein Missverständnis vor, wenn man gegen das Nationale, das man verallgemeinert, herzieht, und meint mit der Geisteswissenschaft konform zu sein. Wer nicht genau lesen will, übersieht auch, dass das Nationale als Volkstum existiert, dass es unbewusst (dämonisch) wirkt und deshalb mit dem Blutszusammenhang, dem Sexualwesen Mensch verbunden ist. Heute ist diese nationalistische Blut-Auffassung nicht mehr angebracht, die Mehrheit der Menschen hat sich in Mitteleuropa weiterentwickelt zur individuellen Freiheit. Derzeitige Ausnahme sind noch die Migranten. So wie zwischen sozial und sozialistisch ein gewaltiger Unterschied ist, so besteht er auch zwischen national und nationalistisch. Das Nationalistische, das was sich auf das Blut bezieht, findet sich noch bei Engländern und Franzosen, nicht aber bei Deutschen, Österreichern und anderen Mitteleuropäern, die aus der Seele heraus national sind. Auf diese Vielfalt an gesundem Volkstum stützt sich auch die Europäische Union, denn nur von daher kann das Völkerverbindende kommen und nicht von partei-politisch oder religiös automatisierten Untertanen.

Harald Högler, Salzburg

Kein grundsätzlicher Widerspruch

Zu: Richard Ramsbotham, «Chinese Whispers» in Jg. 15/ Nr. 4 (Februar 2011)

Richard Ramsbothams Zusammenstellung der historischen Quellen zu den «Meistern der Weißen Loge» im Zusammenhang mit dem Namen Serapis ist in vielem erhellend und eine dankenswerte Fleißarbeit. Doch werden manche Schlüsse, die er daraus zieht, dem von Judith von Halle am 11.10.2009 in Hamburg Gesagten nicht gerecht.

Ich möchte nicht als Bekenner der Mitteilungen Frau von Halles missverstanden werden. Mir ist der Gegenstand der Verhandlungen zu groß, um heute ein eigenes Urteil darüber auszusprechen. Doch vertrete ich die Ansicht, dass Wahrheit walten muss in unseren anthroposophischen Geisteskämpfen. Von Halle stellte zunächst dar, dass es ihrer Erkenntnis nach folgende verschiedenen Erscheinungsformen eines Meisters (im Sinne der 12 Meister der Weißen Loge) gäbe:

1. Inkarnation
2. Inkorporation
3. Als Phantomleib
4. Als rein geistige Erscheinung.

Später kam sie auf die in ihrer Anschauung existierende Verbindung Rudolf Steiners mit der Wesenheit des Serapis zu sprechen: Jene sei um das Jahr 1899 in diesen eingezogen. Daraus ergibt sich nach meinem Verständnis, dass sie von Inkorporation ausging.
Hiermit wäre nicht grundsätzlich widersprüchlich, dass Serapis vorher, nämlich zur Zeit von Rudolf Steiners Jugend, in anderer Weise physisch verkörpert (inkarniert oder inkorporiert) gewesen sein könnte.
Aufgrund des Ausgeführten ergibt sich, dass manche zunächst schlüssig erscheinenden Gedankengänge Ramsbothams nicht an das tatsächlich Gesagte anknüpfen und somit unberechtigt sind.

Jens-Peter Manfrass, Basel

Zur tatsächlichen Rolle von «Serapis»
Antwort zu obigem Leserbrief

I am grateful for Jens-Peter Manfrass's clarification, for as I wrote in my article: «Es würde wohl niemand so leicht auf die Idee kommen, dass der siebzehnjährige Rudolf Steiner […] gleichzeitig an Blavatsky und Olcott in Amerika Anweisungen erteilte, sich nach Indien einzuschiffen.» But it is untrue to say that as a result of this: «dass manche […] Gedankengänge Ramsbothams nicht an das tatsächlich Gesagte anknüpfen.» For nothing else in the article hinges on this point.
Anyone who, in the light of spiritual science, studies the individuality of «Serapis», and his role within the Theosophical Movement, will realize that there is, in fact, a very extreme *grundsätzlicher Widerspruch* in the view that this individuality played a part in the Christian initiation Rudolf Steiner underwent around 1899, or was in any way responsible for Steiner's succeeding life and work.

[Ich bin Jens-Peter Manfrass für die Klärung dankbar, dass, wie ich in meinem Artikel schrieb: «Es würde wohl niemand so leicht auf die Idee kommen, dass der siebzehnjährige Rudolf Steiner […] gleichzeitig an Blavatsky und Olcott in Amerika Anweisungen erteilte, sich nach Indien einzuschiffen.» Aber es ist unwahr zu sagen, dass deshalb «manche […] Gedankengänge Ramsbothams nicht an das tatsächlich Gesagte anknüpfen.» Denn nichts anderes im Artikel bezieht sich auf diesen Punkt.
Jeder, der in geisteswissenschaftlichem Sinne die Individualität von «Serapis» und seine Rolle in der Theosophischen Gesellschaft untersucht, wird feststellen, dass es einen ganz extremen grundsätzlichen Widerspruch gibt zu der Ansicht, dass diese Individualität eine Rolle in der christlichen Einweihung Rudolf Steiners gespielt haben könnte, die dieser um 1899 erfahren hatte. Auch am späteren Leben und Werk Rudolf Steiners kann er keinen Anteil gehabt haben.]

Richard Ramsbotham

Wo spielt sich Anthroposophie ab?
Zu: Richard Ramsbotham, «Chinese Whispers», Jg. 15/ Nr. 4 (Februar 2011)

Die noch frischen Eindrücke des Vortrages von Judith von Halle über okkulte Hintergründe in Rudolf Steiners Biographie in Dornach am 19.2. im Sinn, las ich den Artikel von Richard Ramsbotham – und geriet in nicht geringe Verwirrung. Was von Halle in ihrer offensichtlich Wahrhaftigkeit anstrebenden, lebendigen Art, z.B. in Bezug auf Steiners Geburtsdatum, wie das, was sie über den Meister Serapis ausführte, schien mir schlüssig. Ich bin mir aber sicher, wenn ich sie lese, dass auch die von Thomas Meyer angeführten Aschoffschen Gedanken mir schlüssig erscheinen werden, welche bezüglich des Geburtsdatums das Gegenteil behaupten. Was alle die vielen Meister betrifft, so höre ich Worte und Namen, die, wie sie in verschiedenen Händen erscheinen, wechselnde Bedeutung annehmen. Ein Irrgarten scheint entstanden zu sein. Hilft mir ein nächster Vortrag, ein nächster Aufsatz? Versuche ich selber zu denken, merke ich: ich bekomme Antworten auf Fragen, die ich gar nicht gestellt habe! Wer will mir suggerieren, dass diese Fragen und Antworten Themen meines Lebensweges zu sein haben? Und dies gilt für die allermeisten Themen, die ich zunehmend von Vortragen-Wollenden angekündigt sehe. Abgesehen von Wahrheiten, Wahrhaftigkeiten, Wahrscheinlichkeiten und bloßen suggestiven Behauptungen, stellt sich mir die Frage: wo spielt sich Anthroposophie ab – in der Öffentlichkeit eines zunehmend zersplitterten und zersplitternden, unendliche Worte gebrauchenden, Meinungsforums oder im täglichen biographischen Lebensweg der vielen Individualitäten, die mit dem apokalyptischen Abgrund ringen, aber nicht die Worte finden, ihre Erfahrungen auszudrücken? Will ich die Verwirrungen abschütteln, muss ich das ins Auge fassen, was mein eigener Alltag mir – geistig, seelisch und physisch – abverlangt. Die Erfahrungen eines langen Lebens zeigen mir stündlich: zu den ständig entstehenden Fragen findet sich immer der Schlüssel, der im Zeitverlauf zur rechten Antwort führt. Die alte Weisheit, dass der Weg im Gehen entsteht, bestätigt sich aber nur dann, wenn ich gehe. Bleibe ich stehen, länger oder kürzer, sei es aus Trägheit, sei es aus Not, sei aus der Illusion, andere könnten die Fragen meines Lebens besser beantworten, als mein geistiger Führer, mein höheres Ich – dann komme ich in Verzug im Verhältnis zu meinem eigenen Leben. Diesen Verzug, das werden alle Strebenden gut kennen, muss später der bitter ausgleichen, der ihn veranlasst hat. So muss die Frage gestellt werden: Wo, liebe, so unbedingt über die höchsten Dinge eindringlich Vortragen-Wollende, bleibt die spürbare Scham denen gegenüber, die sich zu Euren Vorträgen drängen und an denen Ihr doch ablesen müsst, dass sie an Euren Mündern hängen, statt sich dem individuellen Mund zuzuwenden, der nur in der Stille des schmerzvollen Lebensringens Antworten auf die Fragen gibt, welche die eigenen sind? Wer die Wahrheit sucht, weiß, dass nur im Chor und im Zusammenklang dieser solcherart errungenen Antworten der geistige Fortschritt und damit der Zeitgeist sich zeigt.

Werner Kuhfuss, Waldkirch

Zwecks weiterer Diskreditierung …
Zu: Helmut Zander, «Rudolf Steiner – Die Biografie»

Der Autor dieser pünktlich zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners erschienenen Biografie, Helmut Zander, «gilt seit sei-

ner zweibändigen Studie über die ‹Anthroposophie in Deutschland› als der Experte zum Thema». So lautet der Klappentext des Piper-Verlages.
Umfangreiches Quellenmaterial und ausgebreitete kulturhistorische Kenntnisse, die wissenschaftlich bearbeitet werden, bilden die Grundlage dieses Buches. An die Darstellung von Fakten knüpft Zander in ununterbrochener Folge «Vermutungen» und «Annahmen», deren einziger Zweck es ist, Rudolf Steiner zu diskreditieren. Steiners Lehren basierten auf angelesenem Buchwissen. Die unbestreitbaren Erfolge der anthroposophischen «Praxisfelder», Waldorfpädagogik, anthroposophische Medizin etc. führt er darauf zurück, dass sie gewisse fortschrittliche Reformelemente enthalten. Steiners Misserfolge, wie das Scheitern der Dreigliederungsbewegung, nimmt er scheinheilig in Schutz. Im Übrigen wirft er Rudolf Steiner Dilettantismus und Laienhaftigkeit vor. Zanders eigene Laienhaftigkeit lässt sich an einem Beispiel demonstrieren, das er selbst bei der Besprechung der Waldorfpädagogik herangezogen hat, die «Temperamentenlehre»:
«Steiner war der Meinung, für die Sitzordnung gebe es keine pädagogische Freiheit, sondern ein geheimes Skript: Links müssen die Phlegmatiker sitzen, rechts anschließend die Sanguiniker, dann die Melancholiker und rechts außen die Choleriker. Dieses Konzept hatte der Pädagoge Bernhard Hellwig in den 1880er Jahren popularisiert, und von ihm hat es Steiner bezogen, wie wörtliche Übernahmen belegen. Auch diese Vorstellung kannte man allerdings schon in der Antike. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren sie ein Ladenhüter aus der Pädagogikgeschichte. Steiner war eben ein pädagogischer Laie, der Kreatives und Abgestandenes miteinander verschmolz.»
Dass die Gestaltung der Sitzordnung in Verbindung mit zahlreichen weiteren unterrichtlichen Vorhaben, im Zeichen- und Sprachunterricht, in der Behandlung der 4 Grundrechnungsarten etc. sehr wohl zu einem Ausgleich der kindlichen Temperamente beitragen, ignoriert Zander. Das ist bei Zander die Anschwörungsmethode: Rudolf Steiner ist zu keiner eigenständigen geistigen Leistung fähig, er ahmt nur historische Vorbilder nach.
Seine Absichten hat Zander kürzlich in einem Interview mit der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* offen ausgesprochen: Er wünscht die Mitarbeit anthroposophischer Archive zwecks wissenschaftlicher Aufarbeitung der Anthroposophie. Das heißt im Klartext: Zwecks weiterer Diskreditierung derselben.

Erich Prochnik, Wien

Zur Aufgabe redlicher Historiographie
Zu: Leserbrief von Peter Lüthi, Jg. 15, Nr. 4 (Februar 2011)

Hat Herr Lüthi die Leserbriefe von Norbert Schenkel (Jg. 15, Nr. 1) und von Harald Högler (Jg. 15, Nr. 2/3) aufmerksam gelesen und bedacht? Was ist denn im Sinne der Dreigliederung des sozialen Organismus beim Wiederaufbau Deutschlands für eine zukunftsfähige Neugestaltung der Gesellschaftsstrukturen getan oder gewagt worden? [...] Wer heutzutage wachsam verfolgt, bzw. miterlebt, was deutsche Wirklichkeit ist, der muss aufpassen, nicht zu verzweifeln. Alles läuft nach Plan der Umerziehungsstrategie [...] Die leidvollen, tragischen Geschehnisse seit R. Steiners Tod ändern nichts an der Aktualität vieler seiner Aussagen aus der Zeit um den ersten Weltkrieg (siehe GA 168, Vortrag vom 18.2.1916, insbesondere den Schluss).
Wenn Rudolf Steiner immer wieder von Volkstum und sogar von deutscher Volkssubstanz spricht, vermeidet er das Wort *National*bewusstsein aus verständlichen Gründen, aber jedem Menschen Nationalismus im übersteigerten nationalistischen Sinne zu unterstellen, der sich als Deutscher fühlt, erscheint mir pathologisch. [...]
Geschichte wurde und wird weiterhin auf den Kopf gestellt gemäß dem Satz: Der/die Sieger schreibt/schreiben die Geschichte. Wer sich dem nicht unterwirft, dem drohen berufliche Existenzvernichtung, dann gesellschaftliche Ächtung/Ausgrenzung mit eventueller Wegsperrung, falls der/die Betroffene den Mund nicht hält! Wer von Faschismus (als vom Teufel) und vom deutschen Nationalsozialismus als extremer Kulmination desselben spricht, muss sich fragen lassen, ob er sich jemals kundig gemacht hat über die Verhältnisse in der Zeit ihres Entstehens, Werdens und Wirkens. Anti-«Faschisten» übergehen prinzipiell, dass der Bolschewismus-Terror zuerst da war und die späteren autoritären Bewegungen u.a. Abwehrreaktionen waren. Wie es dann zu weiteren Totalitarismen kam, das nachvollziehbar, verstehbar zu machen, wäre die Aufgabe wirklicher, redlicher Historiographie. Und diese muss frei sein von jeglichem Moralisieren, wie R. Steiner oftmals betont hat. Fragen: Wie frei (wahrheitsgemäß!) ist der Geschichtsunterricht an Freien Waldorfschulen? [...] Wie ist es um das freie Geistesleben bestellt, zu dem laut R. Steiner *unbedingt* die Jurisprudenz gehört, gehören muss (siehe GA 185, Schluss des letzten Vortrags)?

Leonhard Beck

Wie ein Evangelium ...
Zu: Thomas Meyer, «Der Meditationsweg der Michaelschule in neunzehn Stufen», Jg. 15, Nr. 5 (März 2011)

Meine herzlichsten Glückwünsche zum 15-jährigen Jubiläum des *Europäers*, und ich wünsche Herrn Meyer und seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen viel Kraft zu ihrer weiteren Arbeit. Ich kann nur wiederholen, dass *Der Europäer* die objektivste und abwechslungsreichste anthroposophische Zeitschrift ist.
Es war eine Riesentat, dass der Perseus Verlag zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners den *Meditationsweg der Michaelschule* erscheinen ließ. Die Farben rot-blau und das goldene Michael-Zeichen sind symbolisch, und repräsentieren Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis.
Für mich bedeutet dieses Buch sehr viel, ich kann es mit den Evangelien vergleichen. Es ist das Rudolf-Steiner-Evangelium, ein Evangelium für die Menschheit des 21. Jahrhunderts. Durch das Buch ist allen Hilfe gegeben, um zur Selbsterkenntnis zu gelangen. Sollte man von dieser Hilfe Gebrauch machen, kann fortan die Schwelle mit wachem Bewusstsein überschritten werden.

Maria Scherak, Budapest

ACHT SEITEN VERANSTALTUNGSHINWEISE IN DER AGENDA

agorá

MIT SCHWEIZER VERANSTALTUNGSAGENDA FÜR ANTHROPOSOPHIE

(wieder) mal reinschauen

Jahresabo elf Nummern 47.–. Probeabo vier Nummern 17.–. Einzelnummer 5.– in Marken.
Agora-Agenda, Waldacker 1, 9000 St.Gallen, F 071 277 60 79, info@agora-agenda.ch

wärmend anregend wohltuend Hülle gebend

Torffaser Atelier
Anita Borter
Kirchgasse 25
CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74
Fax +41 (0)62 891 15 74
info@torffaseratelier.ch
www.torffaseratelier.ch

TUVA

TORFFASER ATELIER

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

Das anthroposophische Buch in Zürich erhalten Sie bei

Buchhandlung BEER AG
Abteilung für Anthroposophie

Bei der Kirche St. Peter

St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97
buchhandlung@buch-beer.ch
Öffnungszeiten:
Mo bis Fr von 9.00 bis 18.30
Sa von 9.00 bis 16.00

BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

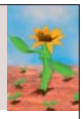
WACHT TAG UND NACHT

Selbst-erkenntnis in grosser Auswahl.

Anthroposophische Bücher gibts am Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel,
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90
www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihre Buchhandlung in Basel

Persephilos



Anthroposophische Ausbildungen in:
Spirituelle Psychologie und Seelentherapie
Ganzheitlicher Körpertherapeut
Ganzheitlicher Massagetherapeut
Ganzheitlicher Therapeut für Intuitive Therapie

Nächster Beginn: Oktober 2011

Berufsbegleitend. Ausführliche Informationen unter:
Persephilos Ganzheitliche Ausbildungs- und Studienstätte in Berlin
Tel: +49 30 35134350 studium@persephilos.de www.persephilos.de

Ausfüllen der

Steuererklärung

bei Ihnen zu Hause, bei uns im Büro oder Sie stellen uns die Unterlagen zu.

KLM-Treuhand Rolf Scheuber
Biel-Benken / 061 723 23 33
www.klm-treuhand.com

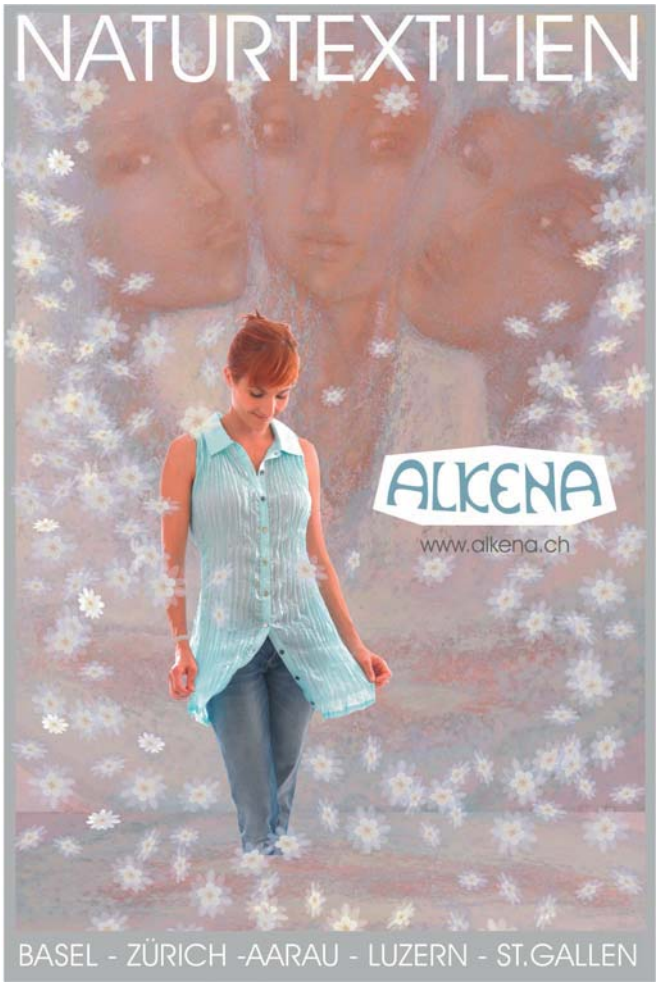
A uge
L inks R echts
f U er E in
C S
O PTIMUM I
A N DURCHBLICK C
I N JEDEM AUGENBLICK H

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

spotti gmbh
INTERIEUR NATUREL

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.
Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal



Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

WIE Werkplatz für Individuelle Entwicklung

Biographie-Arbeit
WIE – Werkplatz für **I**ndividuelle **E**ntwicklung,
4144 Arlesheim CH,
www.biographie-arbeit.ch, Leitung: Joop Grün

Grundlagen Seminar: Mein Lebenslauf als persönlicher und sozialer Lernprozess; sorgfältiges und methodisches Erarbeiten und Erforschen des eigenen Lebenspanoramas an Hand von geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten.

I In einer kleinen Gruppe (4 – 6 Personen), an 12 Abenden jeweils eine Kurssequenz alle 14 Tage von 19.00 – 21.30h. Start Donnerstag, 10. Februar 2011 oder 2. Woche September 2011 (Datenblatt siehe www.biographie-arbeit.ch) Kosten: Fr. 1080,–

II In einer Gruppe (8 – 12 Personen), als Wochenseminar: Sonntag 20. Februar 2011 18.30h bis Freitag 25. Februar 2011 12.30h, Kosten Fr. 650,–

Ort: WIE – In der Schappe 12, 4144 Arlesheim Schweiz
Dieses Seminar wird auch angerechnet für die sich wieder im Aufbau befindliche 2 ½ Jährige Zusatz-Ausbildung für Biographie- und Gesprächsarbeit mit Zertifikatsabschluss der Freie Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum (Einzigartig in der Schweiz).
Ausführliche Seminarbeschreibung sowie weitere Informationen über Seminare, Ausbildung (D+CH), Supervision, Coaching, Einzelarbeit:
www.biographie-arbeit.ch
oder/und Anmeldungen, WIE – Sonja Landvogt
Fon: +49-(0)6221-6534451 Email: sonja.landvogt@web.de

Joop Grün
WIE – Werkplatz für Individuelle Entwicklung
In der Schappe 12, CH-4144 Arlesheim
Fon +41 (061) 701 90 68, Fax +41 (061) 703 93 73
E-Mail joopgruen_wie@datacomm.ch

Vorträge und Seminar
mit Hartmut Warm
Die Signatur der Sphären

Basel, 13. April 2011, 20:00 Uhr
Kopernikus, Kepler und die Idee der Sphärenharmonie
SCALA, Freie Strasse 89, (nur für Zweig-Mitglieder)

Rüttihubelbad bei Bern
Seminar: 15. - 17. April 2011
Sphärenmusik und Kosmische Harmonien
Bildungshaus Rüttihubelbad, Walkringen

Lue, Graubünden, 18. April 2011, 20:00 Uhr
Der Tanz der Planeten - Bewegungsstrukturen im Sonnensystem
Alpine Astrovillage Lue-Stailas

Zürich, 20. April 2011, 19:00 Uhr
Die Signatur der Sphären - Schönheit und Harmonie im Sonnensystem
Buchhandlung im Licht, Oberdorfstrasse 28

Informationen
zu den Vorträgen/Seminar und zur *"Signatur der Sphären"* (Buch, DVD, Computer-Programm):
Keplerstern Verlag, 22767 Hamburg
Tel. +49 (0)40 431847.24, Fax .72
www.keplerstern.de

DIE NEUE EUROPÄER-CD

Die EUROPÄER-CD – *lieferbar seit Ende Januar 2011!*

Haben Sie schon vergeblich nach alten Nummern gesucht?
Wollten Sie erfolglos einen Namen oder Autor finden?
Oder ein bestimmtes Thema durch alle Jahrgänge verfolgen?

All dies ist jetzt per Volltextsuche in Sekundenschnelle möglich!
Dank der neuen CD, die in PDF-Form alle bisher erschienenen 14 Jahrgänge enthält!
Jeder Artikel kann ausgedruckt werden!

Bei Einsendung des untenstehenden Talons erhalten Sie eine CD zum Preis von Fr. 78.– / € 54.– (zzgl. Porto) zugesandt.

✂ -

Ich bestelle

☐ Ex. der neuen CD mit den Europäer-Jahrgängen 1–14 (1996–2010)

Name: Vorname:

Strasse: PLZ: Ort:

Land: Unterschrift:

Bitte Talon abtrennen und einsenden an: Beat Hutter, Flühbergweg 2b, CH-4107 Ettingen
oder per Fax an: 0041 (0)61 721 48 46
oder per E-Mail an: abo@perseus.ch

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

Pfingsten – Fest des Geisterwachens

Kursleitung: Thomas Meyer, Basel

Beginn: Samstag, 11. Juni 2011, 11:00
Ende: Montag, 13. Juni 2011, 13:00
Ort: Rüttihubelbad (Schweiz)
Kursgebühr: CHF 420.–
(Frühbuchungsrabatt; günstige Unterkünfte im Angebot; Kursgeldermässigung für Studierende und Auszubildende)

Diese Tagung möchte Anstöße geben, die Realität konkreter geistiger Wesenheiten und ihr Hereinwirken in die Menschensphäre genauer in den Blick zu fassen. Am Ausgangspunkt wird das Ereignis der ätherischen Wiederkunft Christi und das Wirken des Zeitgeistes Michael stehen.
Dann wird ein Überblick gegeben über das, was man «die unvollendete Dämonenlehre» der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners nennen könnte. Sie umfasst insbesondere Phantome, Spektren und Dämonen (im engeren Sinne des Wortes). Diese Wesen werden durch unser geistig-seelisches Verhalten geschaffen und müssen auch durch uns wieder erlöst werden. Daneben gibt es von uns unabhängige «Anti-Michael-Dämonen», die insbesondere seit dem Beginn der Michaelzeit im Jahre 1879 stark wirksam sind und heute störend in die weitere Entfaltung des anthroposophischen Weltimpulses hineinwirken.
In einem dritten Teil wenden wir uns der übersinnlichen Michaelschule und dem durch Rudolf Steiner in seiner letzten Lebenszeit gegebenen 19-stufigen Meditationsweg zu.
In allen drei Teilen werden Bezüge zur Zeitgeschichte hergestellt.

Zur Vorbereitung *empfohlen*
(für die Teilnahme nicht erforderlich):

- Pfingsten, das Fest der freien Individualität, Vortrag vom 15. Mai 1910, GA 118.
- Das Pfingstfest des seelischen Zusammenstrebens, Vortrag vom 9. Juni 1908, GA 98.
- Esoterische Betrachtungen, Vortrag vom 20. Juli 1924, GA 240.

Anmeldung und Auskunft:
Rüttihubelbad, Tel. +41 (0)31 700 81 81
bildung@ruettihubelbad.ch

Veranstalter:

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

Samstag, 16. April 2011

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY – EIN SUCHER

Eine Skizze zu seinem 66. Todestag

Edzard Clemm, Bonn

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an info@perseus.ch
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Veranstalter:

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

Samstag, 21. Mai 2011

EMANUEL SWEDENBORG UND LAURENCE OLIPHANT

Ihr Wirken aus geisteswissenschaftlicher Sicht

Thomas Meyer, Basel /
Richard Ramsbotham, Stourbridge (GB)

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an info@perseus.ch
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Veranstalter:

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

AUS DEM VERLAGSPROGRAMM

Rudolf Steiner:

Der Meditationsweg der Michaelschule

in neunzehn Stufen

Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis aus dem Jahre 1924

Die Mantren der Michaelschule sind im wahrsten Sinn des Wortes eine Wegzehrung für den heutigen Menschen, und zwar nicht nur für die Zeit des Lebens zwischen Geburt und Tod, sondern in noch höherem Maße für die Zeit, die er nach dem Tode in der geistigen Welt zubringt. Dort werden von jeder über die Schwelle gegangenen Seele Wesenheiten und Vorgänge erlebt, mit denen sie nur zurechtkommen kann, wenn sie *auf Erden* etwas von diesen Wesen und den zwischen ihnen spielenden Vorgängen erfahren hat. Falls jedoch «die Menschen dumpf und unwillig bleiben gegen dasjenige (...), was erlauscht werden kann durch die Initiationswissenschaft», so Rudolf Steiner in der achtzehnten Stunde, so werden «sie hören dort, was sie hätten hören sollen schon hier. Sie verstehen es nicht. Wie unverständliches Klingen, wie bloßer Schall, wie Weltengeräusch ertönen die Kraftesworte, wenn die Götter miteinander sprechen.» Und «gleich kommt es dem Tode im Geisterland, wenn wir durch des Todes Pforte gehen und nicht verstehen, was dort erklingt.»
Diese Worte allein, wirklich ernst genommen, könnten genügen, alle Vorbehalte gegen eine an keine äußeren Bedingungen gebundene und doch sachgemäße Verbreitung der Inhalte der Michaelschule zu zerstreuen.

472 S., Leinen, geb., Fr. 44.– / € 35.–
ISBN 978-3-907564-79-0

Thomas Meyer:

Rudolf Steiners «eigenste Mission»

Ursprung und Aktualität der geisteswissenschaftlichen Karmaforschung

2., erw. Auflage

Rudolf Steiners «eigenste Mission» war die geisteswissenschaftliche Erforschung der Tatsachen von Reinkarnation und Karma. Dieses Buch schildert den biographischen und sachlichen Ursprung dieser Mission. Es zeigt die Rolle auf, die Wilhelm Anton Neumann und Karl Julius Schröer dabei spielten, und behandelt die Aufnahme von Steiners Karma-Erkenntnissen durch seine Schüler. Es stellt Steiners «eigenste Mission» in den Kontext der Scheidung der Geister, die sich in der heutigen anthroposophischen Bewegung abspielt. Und es will insbesondere die welthistorische Stellung der Geisteswissenschaft aufzeigen: Rudolf Steiner hat den großen naturwissenschaftlichen Entwicklungsgedanken Darwins auf das Feld der seelisch-geistigen Entwicklung der menschlichen Individualität emporgehoben.

2. erw. Aufl., 204 S., 24 Abb., brosch., Fr. 27.– / € 18.–
ISBN 978-3-907564-71-4

«(...) eine solche Übersicht gab es bisher nicht.
Das Buch vermittelt wichtige Einsichten.»
Das Goetheanum

Karl Heyer:

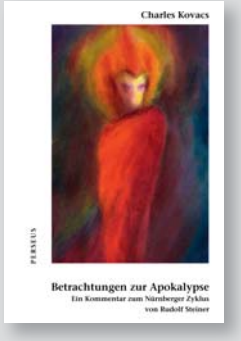
Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft

Materialien und Gesichtspunkte zum sachgemäßen Umgang mit Gegnern Rudolf Steiners und der Anthroposophie

«Zuletzt noch eines: Wir bilden uns nicht ein, dass wir durch noch so überzeugende Tatsachen die Angriffe etwa zum Stillstand bringen könnten! Denn wir wissen sehr gut, dass den hier gemeinten Gegnern gerade die Tatsachen im Wesentlichen vollkommen gleichgültig sind und dass man es einfach mit dem Willen zu solchen Angriffen zu tun hat. Was in Wirklichkeit helfen kann, ist einzig dieses, dass allmählich die Menschen zahlreicher werden, die durchschauen wollen, um was es sich bei dieser Gegnerschaft handelt, und die aufhören, die Dinge so naiv hinzunehmen, wie sie oft von harmlosen Gemütern genommen werden. Dazu möchten wir beitragen.»

Karl Heyer

144 S., brosch., Fr. 19.– / € 13.–
ISBN 978-3-907564-49-3



Charles Kovacs:

Betrachtungen zur Apokalypse

Ein Kommentar zum Nürnberger Zyklus von Rudolf Steiner

Charles Kovacs (1907–2001) hinterließ eine tiefgründige Studie zum Nürnberger Apokalypse-Zyklus (1908) von Rudolf Steiner.
Seine Kommentare schlagen Brücken zum heutigen Zeit- und Zivilisationsleben.
Nicht nur für Kenner von Steiners Nürnbergerzyklus, sondern für jeden wachen Zeitgenossen. Dem Buch sind 16 farbige, hiermit erstmals veröffentlichte Reproduktionen von Bildern Kovacs beigefügt. Eine Lebensskizze Kovacs von Thomas Meyer bildet den Abschluss des Bandes.

176 S., brosch., Fr. 29.– / € 21.–
ISBN 978-3-907564-77-6

Buchbestellungen über den Buchhandel **www.perseus.ch** PERSEUS VERLAG BASEL